

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort:  
Tageblatt Riesa,  
Hermann Nr. 20,  
Volkshaus Nr. 52.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptkassamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagskonten:  
Dresden 1550,  
Strohof:  
Riesa Nr. 52.

Nr. 82.

Dienstag, 9. April 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig ohne Zustellung. Für die Nummer des Abgabebetrag sind bis 8 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für den Abnehmer 1 Mark 50 Pfennig; die 88 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; Zeitungs- und tabellarischer Satz 50%, Kupfdruck, feste Tarife. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstündige Unterhaltungsbeilage "Spaziergang am See". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, des Besonderen oder des Verlagsbetriebs — hat der Verleger keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

## Die Dreiteilung der Reparationsfrage.

So langsam die Erörterung über die Reparationsfrage vom Fleck rückt, so deutlich wird doch immerhin ein sachlicher Fortschritt bemerkbar. Freilich ist man noch nicht so weit, daß die endgültigen Ziffern genannt werden könnten. Sie können voraussichtlich auch bei dieser Konferenz noch gar nicht genannt werden, denn wer will heute schon voraussagen, ob Deutschland nach zehn oder noch zwanzig Jahren anderthalb Milliarden jährlich oder zwei Milliarden jährlich an Reparationsleistungen ausbringen kann? Eine derartige Festlegung würde auch die Probetengabe der gewichtigsten Weltbankiers übersteigen. Man darf deshalb heute schon sagen, daß sich höchstens ein Teil der Reparationsverpflichtungen in bestimmten Ziffern wird festlegen lassen, während für einen anderen Teil Spielraum bleiben muß. Denn immer werden die Reparationsverpflichtungen der Wirtschaftslage angepaßt werden müssen, und zwar nicht nur der deutschen, sondern auch der internationalen. Um diese Anpassungsfähigkeit der Reparationsabmachungen gegenüber dem nicht voraussetzenden Gang der wirtschaftlichen Entwicklung zu ermöglichen, wird man zu einer verschiedenen Behandlung der Reparationsleistungen kommen müssen. Man wird vielleicht eine bestimmte freilich nicht allzu hoch zu bemessende Summe endgültig festlegen. Man wird aber für einen Teil der deutschen Zahlungen den Transferschuh beibehalten müssen, und man wird endlich für die Sachlieferungen im Auge behalten müssen, daß sie nicht zu einer unangenehmen Konkurrenz für die Gläubigerstaaten, sei es auf ihrem nationalen Markt, sei es auf dem Weltmarkt, werden.

Die endgültig festzulegende Summe ließe sich kommerzialisieren. Für sie könnte Deutschland Schulverschreibungen ausstellen, die in der ganzen Welt gehandelt werden könnten. Dafür käme dann auch die viel besprochene Reparationsbank in Betracht. Die deutschen Schulverschreibungen würden natürlich rasch in allen Ländern der Welt Verbreitung finden. Es stünde dann also nicht mehr Frankreich oder England oder sonst ein Gläubigerstaat dem Deutschen Reich gegenüber, sondern die Masse der privaten Gläubiger, die auf dem Wege finanzieller Transaktionen irgendwo in den Besitz der deutschen Schulverschreibungen kämen. Ihre Forderungen müßten seitens des Reiches erfüllt werden, wenn letzteres nicht den Staatsbankrott anfragen wollte. Diesen privaten Gläubigern gegenüber gäbe es natürlich kein Verbot mehr. Die Schulsumme stünde klar und unabweislich fest, und die Gläubiger würden sich höchstens auf Prolongationen, aber auch das nur gegen weitere Verpflichtungen des Schuldners einlassen können, wenn sie es wollten. Es ist klar, daß Deutschland im Interesse seines Kreditvermögens vorwiegend die Übernahme solcher unabänderlicher Verpflichtungen sein muß. Eine volle Kommerzialisierung der gesamten Reparationsschuld, wie die Franzosen sie gern hätten, ist schon vom Standpunkte einer solchen Finanzsicherung aus einfach unmöglich. Trotzdem kann Deutschland seinen guten Willen zeigen, bei günstiger Entwicklung seiner Wirtschaftslage einkaufend mehr zu leisten. Über alle Verpflichtungen, die über dasjenige Maß hinausgehen, das sich ohne lebensgefährliches Risiko verantworten läßt, müssen dann eben den Transferschuh genießen, d. h. sie können nur mit der Einschränkung übernommen werden, daß keine Erschütterung der deutschen Währung durch sie eintreten dürfte. Verhältnismäßig am leichtesten würde Deutschland die Gläubigerstaaten durch Sachlieferungen befriedigen können, aber das ist man wiederum für die Gegenseite keine reine Freude, weil sie in demselben Maße in ihren Produktions- und Abnahmefähigkeiten bedrängt würde, wie sie den deutschen Sachlieferungen Raum zu schaffen sucht. So wird bezüglich der Sachlieferungen nicht von deutscher, sondern von der Seite der Entente aus manche einschränkende Bestimmung festgelegt werden.

Schließlich ist auch noch ein Gesichtspunkt beachtlich, der zwar nicht gern offen ausgesprochen, aber doch auch schließlich von irgend einem der Sachverständigen übersehen wird: es wäre doch immerhin denkbar, daß die Amerikaner, sei es aus welchem Grunde immer, ihre Forderungen an Europa herabsetzen. Besten Falles ist es ja nur ihr hartes Festhalten an ihren Schuldforderungen, ihre Schuldsolidität, die die Reparationsverhandlungen so sehr erschwert. Würden aber die deutschen Reparationsschulden völlig kommerzialisieren, so würde auch das größte Entgegenkommen Amerikas dem Deutschen Reich nicht mehr nützen, weil es ja nur noch mit privaten Gläubigern zu tun hätte. Wohl ändern könnten dagegen England und Frankreich das amerikanische Entgegenkommen, was doch eine Einseitigkeit und Ungerechtigkeit wäre, die Deutschlands Lage unerschütterlich verschlechterte. Aus allen diesen Erwägungen heraus ergeben sich zwangsläufig die Richtlinien für das Kompromiß, das schließlich allein die Pariser Konferenz positiv erledigen kann.

Kun ist bedeutsam festzustellen, daß die jüngsten Nachrichten aus Paris alles andere als erfreulich sind. Danach sollen die Forderungen der Hauptgläubiger die Darlehensabgabe von 2,5 Milliarden jährlich noch übersteigen. Freilich ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es sich bei diesen über geheime Kanäle durchgeführten Zahlen um keine endgültige Festlegung der Alliierten handelt. Vielmehr scheint es den Sachverständigen darauf angekommen zu sein, ihre Forderungen auf eine gemeinsame Basis zu bringen, um von ihr aus gemeinsam

## Die im Reichshaushalt vereinbarten Kürzungen.

von Berlin. Ueber die vom Reichskabinett gebilligten Vorschläge der Finanzsachverständigen der Sozialdemokratie, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei macht der "Vorwärts" folgende Angaben:

Der vom Kabinett vorgelegte Etat wird in dreierlei Weise abgeändert. Erstens werden 170 Millionen Ersparnisse vorgenommen, zweitens 71 Millionen automatische Mehreinnahmen eingeleitet und drittens dadurch der Bedarf an neuen Steuern auf 180 Millionen herabgesetzt.

Die Ersparnisse verteilen sich u. a. auf folgende Streckungen: Sachliche Ausgaben 11 Millionen, Reichstag 500 000, Reichskanzlei 300 000, Auswärtiges Amt 3,1 Mill., Reichsministerium des Innern 4 Millionen, Reichswirtschaftsministerium 2,8 Millionen, Reichsarbeitsministerium 21 Millionen, Reichswehrministerium 27,4 Millionen, Reichsverkehrsministerium 50,8 Millionen, für Versorgung und Ruhegehälter 25 Millionen, Reichsschuld 6 Mill., Reichsfinanzministerium 6,7 Millionen, allgemeine Finanzverwaltung 5,5 Millionen und Kriegslasten 4,5 Millionen. Bei den Ersparnissen im Wehrministerium entfällt der größere Teil auf die Reichsmarine mit rund 20 Millionen und nur der kleinere Teil mit etwa 7 1/2 Millionen auf die Reichswehr. Dazu treten die allgemeinen Ersparnisse bei den sachlichen Ausgaben hinzu, wovon auf das Wehrministerium rund 4,5 Millionen entfallen. Die Streckungen im Wehr-Etat erreichen deshalb den Betrag von 82 Millionen. Der Reichswehr-Etat sinkt, nachdem bereits die Reichsregierung und der Reichsrat mehr als 20 Millionen an den militärischen Ausgaben abgetrieben haben, von 722,5 Millionen im Jahre 1928 auf 665 Millionen im Jahre 1929, (sobald insgesamt 61 Millionen erspart werden).

Bei den Abstrichen am Etat des Reichsarbeitsministeriums handelt es sich, abgesehen von 1 1/2 Millionen für die Pflichtlosgeldsfrage, um eine rein rechnerische Ersparnis, nur um eine Einsparung bei der produktiven Erwerbslosen-Fürsorge. Da neben der angeforderten Summe von rund 55 Millionen für 1929 noch ein Rest von 40 Millionen aus dem Vorjahr zur Verfügung steht, so sollen 20 Millionen eingespart werden, womit eine Kürzung der Leistungen an den einzelnen Erwerbslosen nicht verbunden ist. Somit sind am Sozialetat keine Streckungen vorgenommen worden.

Auch die Kürzung bei den Kapitalabfindungen der Versorgungsrentner im Betrage von 25 Millionen läßt keine Ansprüche einzelner Kriegsbefehlshaber.

Die notwendigen Streckungen vorzunehmen. So stellt es wenigstens Bettinax im "Echo de Paris" dar, dessen Informationen zweifellos aus guter Quelle stammen dürften. Ob die Wünsche der Gläubiger-Delegationen allerdings den Wünschen der deutschen Delegation entsprechen, muß sorgfältig bezweifelt werden. Im übrigen wird die deutsche Delegation jetzt abzuwarten haben, bis das neue Memorandum der Tribunalsgläubiger vorliegt. Dann ist erst der Zeitpunkt für eine Stellungnahme deutscherseits gekommen.

## Reichstags-Zusammentritt am 16. April.

von Berlin. Reichstagspräsident Söbe hat die nächste Reichstags-Sitzung nunmehr endgültig auf Dienstag, den 16. April, nachmittags 3 Uhr einberufen. Auf der Tagesordnung stehen Abkommen mit fremden Staaten und andere kleine Vorlagen. Der Reichsrat wird am Mittwoch nachmittags zusammentreten, um endgültig über die Zusammenlegung der Ausschüsse zu entscheiden.

## Parteiüberbesprechungen über Reichsetat und Koalition.

von Berlin. Am Montag nachmittag empfing der Reichskanzler die Parteiführer und die Finanzsachverständigen der Reichstagsfraktionen der Sozialdemokraten, Demokraten, des Zentrums, der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei zu einer Besprechung über die Bildung der Großen Koalition und die Verabschiedung des Etats für 1929. Die Finanzsachverständigen legten dabei den von ihnen in den letzten Tagen ausgearbeiteten Entwurf zur Herabsetzung des Etats vor. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, die Entscheidung wurde vielmehr den Fraktionen überlassen, die am heutigen Dienstag zu Sitzungen zusammentreten. Nach diesen Sitzungen werden die Parteiführer dem Reichskanzler über die Haltung ihrer Partei Mitteilung machen.

von Berlin. Ueber die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern weiß das "D. L." zu berichten: Die Stimmung der Teilnehmer war beim Zusammentritt im ganzen zuversichtlich, wenn man sich auch die Schwierigkeiten nicht verhehlte, die bei den Sozialdemokraten wegen der Gegenlage in der Frage der zweiten Rate für den Vanzerkreuzer bestehen und die erfahrungs-gemäß auch bei der Volkspartei bis zum letzten Augenblick noch entstehen können. Man nimmt allerdings an, daß die Volkspartei in ihrer Fraktions-sitzung am Dienstag nachmittags durch den Vorsitzenden Dr. Stresemann zu einer

Beim Reichsverkehrsministerium sind die Einsparungen sehr erheblich. Rund 20 Millionen entfallen auf die Kürzung der Zuschüsse für den Luftverkehr und die Luftindustrie. Der Rest der Ersparnisse von 30 Millionen wird dadurch erzielt, daß noch nicht in Angriff genommene Bauten hinausgeschoben und bereits begonnene gestrichelt werden. Durch diese Ersparnisse wird der Fehlbetrag von 380 auf 201 Millionen vermindert.

Diese 201 Millionen werden gedeckt durch 71 Millionen automatische (stehende) Mehreinnahmen (1 Million Patentgebühren, 85 Millionen Mehranlagen bei der Tabaksteuer und 85 Millionen Mehreinnahmen aus den Vorkennnahmen) und durch 130 Millionen neuer Steuern. Diese 130 Millionen werden erwartet aus 40 Millionen Vermögenssteuern (Nachzahlung aus dem Jahre 1928) und 90 Millionen aus dem Branntwein-Monopol. Von den 90 Millionen entfallen nur 54 auf die Erhöhung der Branntweinsteuer, der Rest soll durch eine Verbesserung der organischen Einrichtungen des Branntwein-Monopols erzielt werden.

Gefallen sind die Erhöhung der Erbschaftsteuer und die neue vorgeschlagene Vermögenssteuer, sowie die Biersteuer-Erhöhung.

Es bleibt ferner dabei, daß die Ueberweisungen an Länder und Gemeinden um 120 Millionen gekürzt werden.

Das Verlangen der Deutschen Volkspartei nach Befreiung des Steuerprivilegs der öffentlichen Versorgungsanstalten ist an dem Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert. Ferner ist noch eine Verhandlung darüber erzielt worden, daß die Rentenversicherung, die am 1. Mai ablaufen würde, bis zum 1. Juni unverändert verlängert wird. Von Interesse ist ferner die Vereinbarung über eine Abänderung der lohn- und Brünings, wonach der Mehrwert der Lohnsteuer über 1300 Millionen hinaus zu sozialen Zwecken für die Knappschaftsversicherung und zu Invalidenversicherung verwendet werden soll.

Einig waren die Unterhändler auch darin, daß die Reichsregierung bis zum Ende der Etatsberatung den Gegenentwurf über die Ruhegehälter von politischen Beamten vorlegen soll.

Die Frage der Einführung einer Pensions-Obergrenze und der Pensionskürzung durch Anrechnung von Fronteinkommen soll in einer der ersten Sitzungen des neu zu bildenden interfraktionellen Ausschusses besprochen werden.

klaren Stellungnahme — zur Koalitionsfrage und auch zu der Frage der Führung Stresemanns — veranlaßt werden dürfte. — Die Konferenz erag weitgehende Uebereinstimmung in Bezug auf die Staatsfragen. Dagegen trates bis bereits angedeuteten Schwierigkeiten politischer Natur in dieser Besprechung klar hervor. — An die gemeinsame Besprechung schloß sich eine Sonderberatung des Reichskanzlers mit den Vertretern der Sozialdemokraten und Deutschen Volkspartei, daran wiederum eine solche des Kanzlers mit den Sozialdemokraten allein.

## Die Sachverständigenberatungen.

Die gemeinsame Sitzung verschoben.

von Paris. Die Annahme, daß gestern nachmittags eine gemeinsame Sitzung zwischen den Hauptdelegierten Deutschlands, Englands, Italiens und Belgiens auf der Sachverständigenkonferenz stattfinden würde, hat sich nicht bestätigt. Vermutlich ist der Grund darin zu suchen, daß die Besprechungen zwischen den einzelnen Delegationen noch nicht soweit gefördert werden konnten, daß eine gemeinsame Beratung hätte zweckdienlich sein können.

Der Gegenstand der Verhandlungen unter den vier Delegationen Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens selbst wird von dem Journal des Debats wie folgt angegeben: Man sucht einen Ausgleichspunkt zu finden zwischen den Forderungen der ehemals alliierten Länder und der Zahlungsfähigkeit Deutschlands und zwar sowohl vom Standpunkt der Reparationen, als auch vom Standpunkt der Kriegsschulden.

## Deutsch-belgische Besprechungen über Eisenbahnfragen.

von Brüssel. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dornmüller, sowie die Abteilungsdirektoren Wolf und Dr. Kumbier hatten gestern eine Besprechung mit einigen hohen Verwaltungsbeamten der Nationalgesellschaft der Belgischen Eisenbahn über Tariffragen und sonstige Fragen, an denen beide Verwaltungen interessiert sind. Der Meinungsaustausch erstreckte sich auch auf geeignete Mittel zur Beilegung des Zugverkehrs. Die belgischen und deutschen Herren nahmen später an einem Frühstück teil, zu dem die deutsche Gesandtschaft geladen hatte. Am Abend gab Eisenbahnminister Lippens ein Essen zu Ehren der deutschen Besucher.



# Zertliches und Sächsisches.

Miela, den 9. April 1929.

Wettervorhersage für den 10. April. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterkarte zu Dresden. Die Witterung wird sich voraussichtlich etwas zum Unbeständigeren neigend. Geringer Temperaturrückgang, aber Nachts noch ziemlich milde, Vorübergehend schwache, Gebirge mäßige nordwestliche Winde.

Daten für den 10. April 1929. Sonnenaufgang 5,17 Uhr. Sonnenuntergang 18,47 Uhr. Mondaufgang 5,46 Uhr. Monduntergang 19,44 Uhr.

1864: Der Komponist Eugen d'Aubert in Glasgow geb.

Der diesjährige Frühjahrsmarkt hat heute mittag sein Ende erreicht. Verordnungs-gemäß mußte um 12 Uhr der Verkauf von Waren geschlossen werden. Verschiedene auswärtige Hieranten hatten es vorgezogen, schon gestern abend abzureisen. Der gestrige Jahrmarkt-Montag hatte besonders in den Nachmittagsstunden zahlreiche Besucher angezogen. Erfreulicherweise war das Wetter erheblich günstiger als am Sonntag, so daß wohl mancher schon des sonnigen Wetters wegen einen Bummel unternahm und als Ziel den Jahrmarkt wählte. Gewollt oder ungewollt wurde denn doch die Gelegenheit wahrgenommen, hier und da etwas von den ausgekauften Sachen zu kaufen, und so konnte man daraus schließen, daß der Umsatz schließlich doch noch einigermaßen befriedigt haben wird. Der heutige Vormittag wurde vornehmlich von unseren Hausfrauen dazu benutzt, um kurz vor dem Eintritte noch etwas an „ganz billigen Preisen“ einzuhelfen. — Nun hat schon wieder das Abwachen begonnen und in wenigen Tagen werden auch die letzten Zeichen des diesjährigen Jahrmarktes von der Bildfläche verschwinden sein.

Beförderungen beim Amtsgericht Miela. Herr Maximilian Weigelt wurde zum Oberjustizsekretär und Herr Arthur Hofeld zum Obergerichtswollzieher befördert.

Treue im Dienste. Heute sind 25 Jahre vergangen, seitdem die Hausangehörte Frau Maria Katha Köhler in der Familie des Klempnermeisters Max Müller tätig ist, außerdem war die Jubilarin auch bereits 4 Jahre bei den Eltern des Herrn Müller beschäftigt. Diese langjährige Treue behält das gute Einvernehmen, das zwischen der Familie Müller und Frau Köhler besteht, und gereicht beiden Teilen zur Ehre. — Der Jubilarin entbieten auch wir hiermit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Ausszeichnungen. Das Wirtschaftsministerium hat auch für das Rechnungsjahr 1928 insgesamt 1435 RM für Preise, und zwar: 1. Staatspreis zu 50 RM an die Landwirte Otto Göbe-Dobra, Oswald Kreuz-Böhlen, Oskar Jahn-Böhlen, Otto Kirke-Schönfeld b. Gr., Ewald Behre-Roda, Robert Gasse-Reinersdorf, Max Bennent-Zampertswalde, Walter Gommlich-Radeburg, Curt Tschert-Köbern und 2. Staatspreis zu 65 RM an die Landwirte Edwin Thoma-Miela, Richard Gabriel-Raben, Arthur Gerdorf-Pulsen, Max Schönig-Rauwalde, Hans Werm. Wehner-Waldorf, Hugo Kaiser-Volkersdorf, Hugo Ballhauer-Verbitzdorf, Ernst Menzel-Sada, Martin Freund-Elbendorf, Alfred Riebling-Wahrens und Helmuth Vornik-Rieschdorf demüthigt für Bienen, die im Jahre 1928 bei der Hauptprüfung für Bienenzüchtervereine von der Bezirkskommission angeführt worden sind und einen hohen Zuwert hatten. Diese Preise sind den Genannten fürstlich im Stuhngsaale der Amtshauptmannschaft durch Herrn Amtshauptmann Hellisch unter Vorlesen der Nennungen ausgeteilt worden.

Oberaufnahme der Elementar-Kinder in der Parkstraße. Daß die Schulaufnahme einen Lebens-schnitt für das Kind bedeutet, steht außer Frage. Darum ist die Lehrerschaft heute mehr und mehr bestrebt, dem Kinde die Schulaufnahme zu einem Ereignis wachsen zu lassen, das ihm unvergessen ist, die Oberaufnahme als ein Fest der Schulgemeinschaft zu gestalten. Eltern, Lehrer und Kinder bereiten den Neulingen das Willkommenfest. Daß dieses Fest den Ausführenden obiger Schule gelungen war, sah man daran, daß die Augen der Sechsjährigen strahlten wie die Sonne, ohne Reid, ohne Tränen der Enttäuschung. Ein reichendes, in ungezwungenem, kinder-tümlichen Zusammenhänge stehendes Spiel mit dem Osterhasen, verbunden mit einfachen, aber meistlich rasch erfahrbaren Viedern umrahmt, den Lehrer als Freund der Kleinen in den Mittelpunkt nehmend, wickelte sich ab. Die Anknüpfung am Osterhasen und Zuderteile und das Erscheinen des ersten mit Wangen und Oherieren lieb die Kinder-träume zur überraschten Wahrheit bringen. Den Eltern und Kindern war durch den starken Gefühlsantrieb diese Feier zu einem Erlebnis geworden. An der Ausschmückung hatten sich die Herren Hager, Pöhlisch und Schneider mit ihren Kleinen (kinder-tümliches Spiel und Turnen), Herr Kröber als Lehrer, S. Steber als Oherhase und die Klasse 01 mit den Gesängen unter W. Köhlig Leitung beteiligt. Aufgenommen und gebildet wurden 3 Klassen, die durch den Schulleiter, Herrn Oberlehrer Richter, folgender-maßen eingeteilt wurden: 1. Mädchenklasse mit 25, 1. Knaben-klasse mit 34 und 1 gemischte Klasse mit 21 Mädchen und 14 Knaben. Nachdem die Neulinge ihre Klassenstimmer und ihren Lehrer gesehen hatten, verließen sie mit frohen Gefühlen und gespannter Erwartung auf ihre Zuderteile das Schulraumbüro.

Am Montag, dem 8. April, vormittags 10 Uhr, wurden in der Turnhalle der Gröbner-Schule die Schulaufnahmen aufgenommen. Herr Lehrer Glaue begrüßte die zahlreich erschienenen Eltern und Angehörigen der Kleinen und hat sie, der nun beginnenden Erziehungsarbeit der Lehrer vertrauen zu schenken. Diese werde zunächst an die Vorbildungsbestimmung der Kleinen anknüpfen und dann allmählich zu planmäßiger Vornarbeit übergehen. Die Kleinen wurden darauf durch ein hübsches Osterhasen-spiel erfreut. Es folgte zugleich Befragung und etwaige Anknüpfungen beim Eintritt in die Schule befestigen. In-gesamt wurden 78 Knaben und 61 Mädchen aufgenommen, die durch Herrn Schulleiter Hausbold in 4 Anfängerabteilungen geordnet und alsdann durch die Klassenlehrer in ihre Schulstimmer geführt wurden.

Nicht wiederkehrende Landtagsabgeordnete. Auch den beiden früheren Volksbildungs-ministern Dr. Kailer und Dr. Zentgraf, werden, wie der „D. Anz.“ erfährt, auch die beiden vorkrieglichen Abgeordneten Direktor Beck-Gernhuth und Bezirksrat Dr. Hölzig-Leipzig, sowie der frühere Finanzminister Dr. Dehne (Demokrat) nicht wieder kandidieren.

Wegen des Verkehrs und Beschränken von Wänden, Gartenzäunen, Türen, Schaufelstern und Schaufelsternen sollte jetzt energisch vorgeschritten werden. Sobald nämlich die Frühlingssonne die Kinder wieder auf die Straße lockt und der Kreislauf auf den Fußwegen lustig tanzt, gibt es unzählige kleine Hände, die nichts Besseres zu tun wissen, als mit Kreide, Kohle und Bleistift allerhand Flächen zu beschriften und womöglich mit dem Taschenmesser an den verschiedensten Gegenständen herum-zuschneiden. Daß dadurch Häuser und Straßen nicht schöner, häufig aber geradezu verunstaltet werden, ist gewiß. Zunächst ist es Sache der Eltern, den Kindern das Schmier-spiel strengstens zu untersagen, auch die Lehrerschaft sollte es der Jugend begreiflich machen, daß Hauswände, Treppentufen, Schaufelstern usw. nicht zur Verzierungs-meißer Schmiererei da sind. Das Sandwischen aber kann

man es nicht vermeiden, wenn sie die Eltern für die Schmier-ereien der Kinder verantwortlich machen und zur Befreiung genannter Merkmale veranlassen, bzw. Schäden durch Rindern auf Kosten der Eltern beseitigen lassen.

Der Evangelische Sachsentag in Meißen. Aus zahlreichen Anfragen geht hervor, daß die Beschlüsse über Verlegung des Landesfestes des Evangelischen Bundes auf den Herbst mitverhandelt und mit dem Evangelischen Sachsentag verknüpft werden ist. Es sei hierum festgestellt: Der Evangelische Sachsentag hat nichts mit der Landesversammlung des Evangelischen Bundes zu tun. Er ist eine freie Veranstaltung von nunmehr 27 Ver-bänden des sächsischen Vaterlandes und findet am 5. Mai in Meißen statt. Das 40-jährige Jubiläum des Evangelischen Bundes (Sächsischer Landesverein) wird vermutlich Ende Oktober in Zwickau gefeiert werden.

Das verkaufte Frackstück. Ein Kaufmann hatte einen größeren Vorrat feiner Damenfräcke gekauft, die im Auftrag des Verkäufers von einem Chem-niker Ebelhart in drei Rufen für die Gütertagnahme Chem-nis als Anprobe ausgestellt wurden. Die Anprobe lautete auf eine Pafefahrt-Gesellschaft in Beuthen, welche die Rufen erst auszubringen sollte, nachdem eine bestimmte Anzahlung geleistet sei. Der Käufer hielt sich selbst mit zwei Bekannten in Chemnitz auf, von denen einer am gleichen Tage bei der Gütertagnahme Chemnitz zwei Rufen an seine eigene Adresse in Beuthen dahingehend aufstellte. Als der Käufer der Fräcke nur die Hälfte der Anzahlung leistete, schickte die Beuthener Pafefahrt-Gesellschaft die Rufen wieder nach Chemnitz zurück. Hier stellte es sich heraus, daß zwei Rufen mit Seifenpulver im Werte von etwa hundert Mark gefüllt waren. Der Abnehmer hat nun die Fräcke auf Schabenerlag in Anspruch genommen, da der Käufer mit seinen beiden Bekannten nach Aufklärung die Anprobezeit mit zwei Strumpfhosen mit denen der beiden Seifenpulverfüllen verwechselt habe. Nach entgegengesetzter Entscheidung erster Instanz haben sowohl das Oberlandesgericht wie auch nunmehr das Reichsgericht die Klage abgewiesen. Es sei anzunehmen, daß die Vertauschung der Rufen nach Ablieferung des Gutes auf einem Güterboden erfolgt sei. Die Rufen be-sanden sich also nicht mehr im Gewahrsam der Reichs-bahn; eine Dastung im Sinne des Eisenbahnverkehrs-lomme daher für diese nicht mehr in Frage.

Auswanderung nach Nordamerika. Inkrafttreten einer neuen Gesetzesbestimmung. Wie uns die Hiesige Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie, die Firma Speiserel- und Expositions-Aktiengesellschaft mit-teilt, hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika vor kurzem ein Gesetz erlassen, demzufolge Ausländer, die aus irgendeinem Grunde von der amerikanischen Ein-wanderungsbehörde deportiert wurden, von einer späteren Zulassung in die Vereinigten Staaten ausgeschlossen sind, unangeachtet dessen, ob die Deportierung vor oder nach In-krafttreten dieser neuen Bestimmung stattgefunden hat. Eine Ausnahme hiervon bilden Personen, die gleich bei der Ein-bung in einem amerikanischen Hafen von der Einwan-derungsbehörde deportiert werden. Solche Personen kön-nen frühestens nach Ablauf eines Jahres zur Einbung zu-gelassen werden, wenn die Gründe, die ihre Deportierung veranlaßt haben, nicht mehr bestehen. Die Hamburg-Amerika-Linie und ihre Vertretungen sind zu allen weiteren Auskünften gern bereit.

Verhandlung der Reichsfeuer-be-amten Sachens. Die sächsischen Reichsfeuer-be-amten im Sinne deutscher Reichsfeuer-be-amten trafen sich am Sonntag in Glauchau zu ihrer Ver-handlung. Am Sonntagvormittag fand im Stadt-theater eine Begrüßungsverammlung statt, in der der Landeshauptmann und die Geschäftsverwalter vorgelesen wurden. Des weiteren wurden Sachfragen behandelt. Ober-landeshauptmann Müller als Vertreter der Bundesleitung hielt einen Vortrag über landespolitische Fragen. Ober-landeshauptmann Tempel-Kranzberg wandte sich gegen die Vorwürfe, die den Steuerbeamten vom Publikum ge-macht werden. Die Steuerbeamten lebten es ab, für eine Gefühlsregung verantwortlich gemacht zu werden, die allein von den Abgeordneten des Reichstags und des Landtags zu verantworten sei. Sie seien doch nur das ausführende Organ des souveränen deutschen Volkes. Die breite Öffentlichkeit solle sich über diese Dinge einmal klar werden. Die Fenster des Finanzamtes seien nicht dazu da, eingeschlagen zu werden, sondern man solle Luft lassen, daß durch verstellte Fenster noch etwas Luft und Freude für die Arbeit einströme, die doch nur dem ganzen deutschen Volke diene. Es sei Aufgabe der Steuer-beamten, die Steuern bereitzubringen; aber es müsse der Öffentlichkeit klar gemacht werden, wie schwer es doch sei, diese verneinte Heberarbeit am deutschen Volke zu vollziehen. — Nach weiteren geschäftlichen Be-ratungen wurde am Sonntagabend der offizielle Teil der Tagung geschlossen. Abends fand ein Festmahl im Stadttheater statt. Am Sonntagvormittag wurden die sächsischen Verhandlungen fortgesetzt, die bis in den Nach-mittag hinein andauerten.

Reklamebestellung an Flugzeuge. Nach einer Verfügung des Innenministeriums bedarf die Anbringung von Reklamebestellung an Flugzeugen der Genehmigung des Ministeriums des Innern. Die Reklamebestellung ist auszuführen bei Doppeldeckern an der Unterseite des unteren Tragwerks, bei Eindeckern an der Unterseite des Tragwerks, sowie bei beiden Flug-zeugarten an den vorderen und hinteren Enden der Rump-fel. Flugzeuge, die der gewerbetreibenden Person oder Sachbearbeiter im regelmäßigen Linienverkehr dienen, dürfen keine Reklamebestellung tragen, auch dürfen Flugzeuge mit Reklamebestellung nur im Inlande be-wendet werden. Auf Sichtflügen mit zweier Steuerung dürfen Flugzeuge, die keine Erfahrung in der Bedienung eines Flugzeuges haben, nicht mitgenommen werden.

Das angebliche Millionengeld an die sächsischen Hausbesitzer. In Waffensachen und Stellungsaufgaben, die gegen Maßnahmen der Säch-sischen Staatsregierung gerichtet sind, werden wegen eines angeblichen Millionengeldes an die Hausbesitzer und an-gedichteter hässlicher Zustände im sächsischen Steuerwesen Vor-würfe erhoben. Demgegenüber betont die Reichsregierung der Staatskanzlei u. a.: Um das Wohnungsproblem in Sach-sen zu mildern, den Verfall der Häuser und Wohnungen aufzuhalten, kommt alles darauf an, das Interesse der Hausbesitzer an einem guten Zustand ihrer Häuser zu heben und sie in Stand zu setzen, die Gelder für die notwendigen Herstellungsarbeiten überhaupt aufbringen zu können. Gleichwohl konnte diese Erleichterung nicht allen Hausbesitzern in gleichem Umfange gewährt werden. Hüllig aus-dereichen mußten diejenigen, die infolge des sogenannten Vorkriegesgesetzes aus dem Vermieteten gewerblicher Räume erhöhte Mieten zu entnehmen vermochten. Man kann also genau so wenig von einem „Millionengeld“ an die Hausbesitzer, wie von einem Millionengeld an die Ver-leih- und Beamten sprechen, wenn man diesen im Laufe der letzten Jahre Lohn- oder Gehaltssteigerungen ganz selbstverständlich hat zunehmen müssen, um damit eine auf sehr vielen Gebieten der Wirtschaft zu beobachtende Preis-erhöhung auszugleichen.

Wort. Bei der hiesigen Ueberfahrtslinie ist die große Jahre wieder im Gange.

Stroh. Beim Fußballspiel verunglückt ist der 22 Jahre alte R. Fren von hier, Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Steglitz. Während des Spiels gegen eine Berliner Mannschaft auf dem Sportplatz an

der Seidener Straße erlitt er einen Beinbruch und mußte durch Samariter seiner eiterlichen Wohnung in der Linden-straße zugeführt werden.

Dahlen. Herr Stadtrat Oberinspektor Gottlieb Pennig ist von der Amtshauptmannschaft Oschatz als Stell-vertreter der Bürgermeister in Pflicht genommen worden. — Bei der Veranlagung der Jagd des 1. Bezirks der Stadt Dahlen wurde der Jagdtag Herrn Hotelbesitzer Banag-Burgen erteilt. Der neue Pflaster geht pro Ader 85 M. Pacht und hat des Jagdbieres ein Aufgeld von 20 M. pro Ader. — Aus der Stadtvorordnetenversammlung. Der Entwurf des Haushaltes 1929 mit 324 000 RM. Bedürfnisse, 300 000 Reichsmark Deckungsmittel und somit einen Reibetrag von 24 710 RM. auf. Durch die Zuschußvoranschläge würde sich der Reibetrag um weitere 700 000 RM. erhöhen. Nach einigen Änderungen, speziell bei dem Kapitel Schulwesen, wird der Plan gegen 3 Stimmen angenommen. — Die Auf-wandsschuldung für Stadtvorordnete und Stadträte wird mit 9 neuen 7 Stimmen auch für dieses Jahr belassen und zwar in derselben Höhe wie im Vorjahre (jährlich 120 RM.). — Vom Stadtrat ist Antrag gestellt worden, die Grund- und Gewerbesteuer für das neue Rechnungsjahr auf 100 Prozent festzusetzen. Der Antrag wird gegen drei Stimmen abgelehnt. Der Bürgermeister erklärt, gegen diesen Beschluß Einspruch erheben zu müssen. — Die Kom-mune ist. Durch das sich zu verhalten verliert hat in der Sonntagsnacht ein junger Mädchen aus Dahlen, das sich in einem Hause der Kornstraße aufhielt. Das Mädchen hatte in der Küche den Gasbrenner aufgedreht und wurde gestern früh demütlos aufgefunden. Es wurde dem Krankenbause zugeführt und dürfte sich inzwischen wieder erholt haben. Vermutlich war Liebeskummer der Beweg-grund für ihr Tun.

Dahlen. Das Bauprogramm der Stadt Dahlen. In der letzten Sitzung des Stadtvorordneten entwickelte Bürgermeister Röber das Bauprogramm für 1929. Das Wohnungsproblem ist in Dahlen besonders groß. Die Zahl der Wohnungsuchenden ist bis auf 1249 gestiegen. Um Abhilfe zu schaffen, müßten während fünf Jahren 100 Wohnungen jährlich erstellt werden. Für 1929 stehen Haushaltesplanmäßig 425 000 RM. zur Verfügung. Dem kommen noch Zuschüsse aus dem Jahre 1930 in Höhe von 220 000 RM. jedoch etwa 845 000 RM. für Wohnungs-erbauung in Betracht kommen, wodurch 135 Wohnungen erstellt werden können. Die Höhe des Darlehens beträgt 6000 RM. je Wohnung. In erster Linie sind die gemeinde-eigenen Bauten und die der gemeinnützigen Baugesellschaften und Stellungen berücksichtigt. Bewilligt wurde einstimmig die erste Rate des Bauprogramms für 1929; es kann also mit dem Bauen sofort begonnen werden.

Roffen. Stillschließungsverbrechen. Am Sonntag nach-mittag gegen 14 Uhr ist auf dem Fuhrweg von Roffen über das „Bergschloßchen“ nach Jiskendorf, etwa 600 Meter vor Jiskendorf, von einem unbekannten jungen Burken an einem zwölfjährigen Schulmädchen ein Stillschließungsver-brechen verübt worden. Der Unbekannte ist etwa 20 Jahre alt und 1,80 Meter groß mit auffallend rotem Gesicht. Er trug graugelbeses Jackett und schwarze Schürschub.

Freiberg. 50-jähriges Meister-Jubiläum. Der Schuhmachermeister Hermann Fischer, hier, Nikolaigasse 13, feierte am 7. April sein 50-jähriges Meister-Jubiläum. Dem Jubilar wurde von der Schuhmacher-Innung ein Ehrenschreiben, und vom Sächsischen Schuhmacher-Innungs-verband ein Diplom unter herzlichsten Glückwünschen über-reicht.

Riederau. Großfeuer. Eine riesige Qualmwolke, aus dem Werke der Firma Kofse u. Rofse emporkommend, erweckte Montagvormittag in der 11. Stunde Besorgnisse um dieses Werk und die benachbarten Riegerwerke, die beide mit leicht brennbaren Stoffen reichlich versehen sind. Zum Glück war der Laibbestand weniger gefährdet, als der erste Anblick vermuten ließ. Es war eine im Fabrikhofe stehende, zur Bereitung von Feer dienende große Zerk-pfanne, bei 4:150 Meter Länge und Breite und circa 1 Meter Höhe für 5000 Kilogramm Inhalt berechnet, in Brand geraten. Der Wert einer gut ausgerüsteten und eingerichteten Werkfeuerwehr trat in diesem Falle klar zutage. Die Feuerwehr der Riegerwerke trat sofort in Aktion, und es gelang ihr, den Brand mit dem Wintmax-Großfeuer-Generator, dessen verblühende Wirkung viele Meter schon in Filmen kennengelernt haben werden, inner-halb einer Stunde zu löschen. Vorkaufsmaß waren auch die Feuerwehren von Weindöbba, die mit ihrem Motors-prennwagen als Kraftquelle für den erwähnten Viskoparat Hilfe leistete, sowie die von Meißen angerufen worden. Bestere eilte mit ihren beiden Motorgruppen herbei, brannte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten, ebenso auch die Brodwiner Wehr. Außer der Vernichtung des Pflanzen-inhaltes und seiner Bedeckung hat das Feuer Schaden nicht angerichtet, dank neben der raschen und tatkräftigen Bekämpfung auch der herrschenden Windstille. Ueber die Entstehungsurache war noch nichts ermittelt.

Dresden. Jubiläum des Bettiner Gymnasiums. Die Jubiläum des Bettiner Gymnasiums findet vom 19. bis 22. April statt. Am Freitag wird die Ausstellung in der Schule eröffnet, nachmittags findet ein Schauturnen mit Fußballwettbewerb in der Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins statt und abends der Begrüßungsabend der ehemaligen Bettiner im Gemeindefaule. Der Sonnabend bringt mittags den Festakt im Vereinsfaule und um 8 Uhr den festlichen Abend ebenfalls. Die Gedächtnis-feier wird am Sonntag vormittag in der Aula abgehalten und abends folgt im Großen Saal der Ausstellung ein Ball. Am Montag schließlich wird eine Fahrt nach Dönsitz ins Landheim der Schule unternommen.

Dresden. Im Bett erstickt. Am Sonnabend abend ist in einer Wohnung auf der Gärdenstraße ein 11 Monate altes Kind im Bett erstickt. Während die Eltern für kurze Zeit die Wohnung verlassen hatten, ist dem Kinde ein Teil des Kopfkissens auf das Gesicht gefallen. Nach Rücksprache der Eltern fanden sie das Kind erstickt vor. Die kriminal-polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß ein Verdrücken dritter Personen nicht vorliegt.

Dresden. Todesfall. Im 75. Lebensjahre starb gestern hier der Konful von Sankta Rosa Krause-Lich.

Dresden. Gefüllte Kalipera. Nachdem die Weiberkalipera im vorigem Sommer lange Zeit auf weite Strecken hin trocken gelegen hatten, ist jetzt durch die Schneeschmelze und die andauernden niederschläge der letzten Wochen ein harter Wasserzufluß eingetreten. An der Weiberkalipera steht das Wasser bereits bis 1/2 Meter unter der Krone der Spermauer. Die gefüllten Staueen bieten wieder einen impulsiven Anblick.

Dresden. Radfahrer und Straßenbahn. Ein ernstes Unfall trug sich am Montag in der 6. Nachmittags-stunde in Dresden-Friedrichstadt an der Ecke der Pröbel-straße und Weiberkalipera zu. Dort stieß ein in der Werner-straße wohnhafter 21 Jahre alter Kaufmannslehrling Fritz Diegel, der ein Fahrrad benutzte, gegen einen Straßenbahnwagen. Er wurde hierbei erheblich am Kopfe verletzt und mußte in bedenklichem Zustande nach dem Krankenfaule überführt werden.

Neukadt. Schadenfeuer. Am Sonntag früh brach in dem an der Wilschauerstraße liegenden Wärschischen Grundstück, in dem eine Wärschische Fabrik untergebracht ist, ein Brand aus. Die Feuerwehre wurde durch eine starke Rauchentwicklung in ihrer Tätigkeit stark behindert. Es gelang jedoch, das Feuer bald auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist bedeutend. Ueber die Entstehungs-urache ist noch nichts bekannt.



# Der deutsche Luftschiffbau gefährdet.

## Dr. Odener über die Streichung der Reichsbeiträge für den Zeppelinbau.

Friedrichshafen. (Funkpr.) Die gestern anlässlich einer Briefbesprechung im württembergischen Staatsministerium offiziell bekanntgegebene Tatsache der Streichung des im Reichshaushaltplan 1929 bisher vorzulegenden Reichsantrags für den Luftschiffbau Zeppelin in Höhe von 4 Millionen RM., mit dessen Hilfe der Bau einer neuen Zeppelin-Werft ermöglicht werden sollte, veranlasste unseren Friedrichshafener Vertreter, heute vormittag Dr. Odener über die Auswirkungen der Sparmaßnahmen auf die Pläne der Friedrichshafener Werft zu besprechen. Im Verlauf der Unterredung erwiderte Dr. Odener auf die Frage, ob er in dem Ausfall der Reichsbeiträge und damit auch zwangsläufig des württembergischen Staatsbeitrages in Höhe von 2 Mill. RM. eine Gefährdung der Entwicklung des Luftschiffbaus Zeppelin erblicke, folgendes:

Falkenberg. Zum Lohntritt bei der Eisenbahn. Am Sonntag fand in Falkenberg eine Tagung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Bezirk Halle, statt, in der einstimmig eine Entschließung angenommen wurde, in welcher die Forderung die vom Bezirksverband am 4. April gefasste Entschließung bestätigt, daß die Eisenbahner des Bezirks Halle nicht gewillt sind, die neue Herausforderung der Deutschen Reichsbahngesellschaft unbeanstandet zu lassen. Der Kampf werde nur auf gewerkschaftlicher Grundlage geführt werden.

### Sterngeheim auf hoher See.

Wie geht es um den Ozeanfernsprechdienst? Bild von morgen: Herr X., der in Dresden oder Berlin oder Hamburg wohnt, man, erhält plötzlich eine Nachricht, die ihn nötigt, sich sofort mit seinem Kompanion in Verbindung zu setzen, der vor drei Tagen mit dem Aerondampfer abgefahren ist und sich nun auf hoher See befindet. Herr X. genügt es nicht, einfach ein Blitzelegramm aufzugeben, die Situation verlangt eingehende Rücksprache. Was tut Herr X.? Er erteilt zum nächsten Fernsprechanstam und verlangt Verbindung mit Ozeandampfer X-Y. Und nach kurzer Zeit wird auf dem Ozeandampfer, der mitten auf dem Weltmeer kreuzt, ein Herr aus dem Rauchsalon gebolt - nebenbei gesagt - der Kompanion von Herrn X. aus Hamburg und in einer Telefonzelle unterhalten sich beide Herren ungehört über den Ozean hinweg über wichtige Dinge, zwei Minuten, drei Minuten. „Sprechen Sie noch?“

Ein Bild von morgen: Herr X. macht eine Amerika-Reise, nach drei Tagen schon quält ihn ungeduldet der herrlichen Eindrücke einer Meerfahrt die Sehnsucht nach seiner dahintergebliebenen Gattin, zehn Minuten nach dem Auftauchen dieser Reaktionen hört er die Stimme seiner Frau. Der Ozeanfernsprechdienst funktioniert. Das sind, wie gesagt, Bilder von morgen. Gegenwärtig sind wir noch nicht so weit. Immerhin hat man in diesen Tagen in Hamburg Versuche mit Schiffstelephonie gemacht, die als geclückt zu bezeichnen sind. Das Problem der Schiffstelephonie ist also heute schon praktisch und technisch gelöst.

Die telephonische Verbindung mit fahrenden Schiffen ist auf zwei Wegen möglich:

Gegensprechverkehr und Umschaltung sind die beiden Arten der Schiffstelephonie. Gegenprechverkehr ermöglicht jede Telefonverbindung, wie wir sie auf dem Festlande kennen. Bei der Umschaltung fällt der unmittelbare Wechsel von Rede und Antwort fort. Um die Antwort empfangen zu können, ist erst eine Umschaltung am Sprechapparat nötig. Beide Systeme aber ermöglichen, wie die Versuche in Hamburg gezeigt haben, einwandfrei die telephonische Verbindung, zum Beispiel mit Berlin, von jedem Standpunkt des Schiffes aus.

Wie weit man die bisher erzielten Resultate praktisch verwenden kann, wird zur Zeit bei den beteiligten Stellen erwoogen. In Kreisen der Reder plant man die Einrichtung eines verhältnismäßig Telephonfernsprechverkehrs mit Ozeandampfern. Vier Dampfer sollen demnächst mit entsprechenden Apparaten ausgerüstet werden. Etwas schwieriger liegen die Dinge bei den großen Ozeandampfern. Hier sind die Schwierigkeiten aber hauptsächlich finanzieller Art. Die Apparaturen für die Schiffstelephonie sind gegenwärtig noch so teuer, daß es fraglich ist, ob sich die Einrichtung eines flüchtigen Fernsprechverkehrs auf den Ozeanfernsprechverkehr rechnen würde. Wenn man die Kosten der Anschaffung und der Unterhaltung erwägt und zudem die überaus hohen Gebühren für ein solches Telephonfernsprechverkehr, beträgt 100 Mark für ein Dreiminutengespräch von einem fahrenden Schiff aus, wird man auf die Verwirklichung des Ozeanfernsprechdienstes wohl noch etwas warten müssen.

Auf einem anderen Gebiete des Ozeanfernsprechverkehrs, der Überseelelephonie, liegen sich bessere Aussichten. Man verhandelt gegenwärtig bei den zuständigen deutschen und amerikanischen Stellen über die Frage eines direkten Telephonfernsprechverkehrs Berlin-New York. Technisch ist das Problem der Telephonverbindung über so gewaltige Strecken vollkommen gelöst. In der Hauptsache handelt es sich bei den Besprechungen um die Frage, wie die Durchführung des direkten Verkehrs, trotz bestimmter Abmachungen, die zwischen England und Amerika bestehen, möglich zu machen ist.

Wie sich ein funktionierender Ozeanfernsprechdienst auswirken würde, ist heute schon keine ungelöste Frage mehr. Praktisch könnten von dieser Einrichtung wohl nur die großen Banken und Industrien Gebrauch machen, für den Privatverkehr käme diese Erneuerung doch nur in seltenen Fällen in Frage. Für die Schifffahrt selbst, so für die oben erwähnten und bereits mit Schiffstelephonie ausgerüsteten Fernostdampfer bedeutet diese Einrichtung doch unbedingt eine technische Bereicherung mit bisher unangenehmen Möglichkeiten.

### Frühling.

Kas dunkelbrauner Scholle spricht im Sonnenschein die grüne Saat von welchem Schnee betaut, den Mensch bedrängt ein Riles Glückseligkeit seit er die neuerweckte Welt geschaht.

Mit emsig lächeln Schritten schreitet in den Fluren der Landmann an des schnellen Wagens Seite, beschaht bedächtig dann des Winters letzte Spuren und lächelt glücklich in des Frühlings Welt.

Vom Uebermaß des langgekrönten Ails erlast steift er ein Ried mit andachtsvollem Laut, und nun beginnt des frohen Schaffens schwere Last, wohl dem, der stolz auf Gottes Berken baut! O. R.

Die weitere Entwicklung des Luftschiffbaus ist damit in der Tat sehr ernstlich gefährdet und ist bedächtig, daß wir dementsprechende Hoffnungen zu Grunde tragen müssen, die zu gleich solche weite Kreise des deutschen Volkes sind. Denn es ist der Zeppelin-Gesellschaft, nachdem sie unter dem Druck der Friedensbedingungen fast verblüht war, ganz unzulässig, aus eigenen Mitteln neben einem neuen Luftschiff auch noch eine neue Werft zu erbauen. Diese Werft aber ist die Vorbedingung für den Bau der verbesserten Schiffschiffe, die wir in Angriff genommen haben. Auf die weitere Frage des Vertreters, was er anlässlich dieser Lausche nunmehr zu tun gedenke, erwiderte Dr. Odener: Ich sehe vorerst keinen Ausweg aus dieser Situation. Ich verstehe sehr gut die Notwendigkeit, angesichts der schlechten Finanzlage soviel wie wirtschaftlich über es will mir nicht einleuchten, daß man nach den vorgenommenen Streichungen noch 35 Mill. RM. für sonstige Luftschiffbauarbeiten und keinen Pfennig für das Zeppelinluftschiff zur Verfügung haben soll. Ich möchte daher annehmen, daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist.

## Ihre Intelligenzblätter

im „Niederrheinischen Volksblatt“ zu lesen im Laufe der Zeit Ihre nicht inferioranten Kontributionen.

### Der Zusammenbruch der Raiffeisenbank.

Berlin. (Funkpr.) Die „B. Z.“ veröffentlicht eine ausführliche Darstellung der Beziehungen der fürzlich aufgelösten Raiffeisenbank zu dem jetzt verfallenen russischen Emigranten Uralbank, durch dessen Schwindel die Bank allein über 20 Millionen Mark verloren haben soll. Die Geschäftsverbindungen mit Uralbank reichte der B. Z. zufolge bis in das Jahr 1923 zurück. Uralbank der vormalige, große Warenhändler und sonstige Sicherheiten zu besitzen, die in Wirklichkeit entweder minderwertig waren oder von ihm im Laufe der Zeit veräußert wurden, vermochte von der Raiffeisenbank Darlehen zu erlangen, die sich seit Anfang 1925 bereits auf 10 Millionen Mark beliefen. Das Vertrauen zu Uralbank wurde auch dadurch nicht erschüttert, daß sich die von ihm vorgelegten Dokumente über eine angebliche Haftung der Varier Sowjetbankübertragung für seine Verbindlichkeiten als gefälscht herausstellten.

In dieser unterrichteten Stelle war eine Neuherung zu dieser „B. Z.“-Meldung noch nicht zu erlangen. Auch wird man zur Beurteilung des Falles das Ergebnis der gegen Uralbank eingeleiteten Untersuchung abwarten müssen.

### Der König von Bulgarien beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkpr.) König Boris von Bulgarien, der sich 3. St. infognito hier aufhält, hatte heute dem Reichspräsidenten einen Besuch ab. Der König, der, von seinem Adjutanten Oberst Draganow und dem bulgarischen Gesandten in Berlin Dr. Bopoff, begleitet, um 12 Uhr im Laufe des Reichspräsidenten eintraf und von einem zahlreichen Publikum freundlich begrüßt wurde, verweilte in einer ca. dreiwertelstündigen Unterhaltung beim Herrn Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkpr.) Der Reichspräsident wird heute vormittag abgehalteten Besuch des Königs Boris von Bulgarien nicht persönlich erwidern können, da er immer noch Rekonvaleszent ist. Der Reichspräsident wird jedoch durch Staatssekretär Weizsäcker seine Karte abgeben lassen.

### Sechste Funkprach-Meldungen und Telegramme vom 9. April 1929.

Der Reichsbotschafter an Direktor Dr. Mantler. X Berlin. Ministerialdirektor Dr. Jochim hat an Direktor Dr. Mantler, der heute auf eine 40stündige Reisebereitschaft zu Wolke Telegraphischem Büro zurückblickt, folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem heutigen Jubiläum, das in der Geschichte des Nachrichtenwesens nicht seinesgleichen hat, spreche ich Ihnen auch im Namen der Pressebestellung die herzlichsten Glückwünsche aus. Ihre Verdienste um das Ihnen unterstellte Unternehmen und um die Entwicklung des internationalen Nachrichtenwesens sichern Ihnen dauernde Verehrung und Anerkennung.“

Gesekuntwurf über den Weltfunkvertrag. Berlin. (Funkpr.) Dem Reichstag ist ein Gesekuntwurf über den Weltfunkvertrag zugegangen. Die Reichsregierung schlägt vor, den am 25. 11. 27 in Washington abgeschlossenen Weltfunkvertrag zu ratifizieren. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat dem Gesekuntwurf bereits zugestimmt.

Ungeüblicher Verstoß. Düsseldorf. (Funkpr.) Auf der Chaussee Hülberth-Werdinger fuhr ein mit zwei beladener Autolastwagen in ein Haus, drückte die Vorderwand ein und kam innerhalb der Wohnung zum Stehen. Ein Autofahrer wurde schwer verletzt. Von den Hausinsassen erlitten 2 Personen erhebliche Verletzungen.

Oberleutnant Schmalz gestürzt. Münster i. Westf. (Funkpr.) Der Vorterritor Oberleutnant Schmalz, der Sieger im Revoporter Turnier, ist gestern bei der Dressur eines Pferdes gestürzt und hat sich einen Schulterbruch zugezogen. Oberleutnant Schmalz war seit Anfang dieses Jahres zum hiesigen Reiterregiment 15 kommandiert.

Freiwilligkeit verhafteter Intellektuellen in Spanien. X Madrid. Der wegen Kritisierung der gegenwärtigen politischen Lage in Spanien am Sonnabend verhaftete Schriftsteller Roman de Valle-Inclan ist ebenfalls am Freitag wegen Propaganda gegen die Regierung verhafteter Rechtsanwalt wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

General Escobar proklamiert sich zum vorläufigen Präsidenten. X Suarez. (Reuter.) Trotz seiner anstehenden inneren politischen Niederlage hat der Führer der mexikanischen Aufständischen in den Staaten Sonora und Chihuahua General José Escobar, sich selbst zum vorläufigen Präsidenten proklamiert und erwägt die Ernennung eines Stellvertreters.

...müsse ...nden- ...bard ...stell- ...orden. ...Stadt ...kanne- ...3 Fla- ...g. pro ...haufr ...1920 ...g von ...de sich ...inigen ...wird ...Kul- ...brüte ...lassen ...120 ...1928 ...jahr ...in drei ...in die- ...rlucht ...Hahn, ...Das ...und ...dem ...wieder ...weg- ...Helm. ...Helle ...Das ...Habl ...Um ...100 ...stehen ...Dann ...von ...ungen- ...trägt ...einbe- ...haften ...mmia ...n alle ...nach- ...über ...vor ...an ...erbre- ...Jahre ...Er ...Def ...13, ...klum- ...ein ...ungs- ...über- ...wolke ...gend; ...gnisse ...die ...Rind- ...der ...Hofe ...Teer- ...grün ...in ...und ...klar ...ort in ...max- ...viele ...inner- ...auch ...Motor- ...appa- ...orden ...berbei- ...so auch ...nmen- ...haben ...Hngen ...r die ...lums. ...am 19. ...ngen in ...urnen ...neiner ...der ...abend ...um ...dnis- ...halten ...ein ...nach ...abend ...onate ...kurze ...Teil ...der ...inal- ...alden ...nach ...Licht ...die ...auf ...der ...An ...Dietz ...neien ...Ein- ...tags- ...Beir- ...mer- ...legel, ...agen. ...le in ...Hüft ...brach ...schon ...nicht ...tarke ...Es ...schän- ...ungs-







### Eine Ministerialverordnung über den Schutz der Wahlversammlung.

Die heutige Nummer der Staatszeitung enthält eine Verordnung des Innenministeriums über den Schutz der Wahlversammlungen. In dieser Verordnung ist das Ministerium auf Grund der Erfahrungen in den letzten Jahren und der Berichte über Störungen von öffentlichen Versammlungen aus Anlass der letzten Reichstagswahl 1928 veranlaßt worden, um derartige Störungen nach Möglichkeit in Zukunft zu verhüten und das Recht der Versammlungsfreiheit zu schützen. In der Verordnung heißt es:

Artikel 133 Abs. 1 der Reichsverfassung bestimmt, daß alle Deutschen das Recht haben, sich ohne Anwesenheit und ohne besondere Erlaubnis friedlich und ungewalttätig zu versammeln. Für die Polizei ergibt sich hieraus die Pflicht, das verfassungsmäßig erworbene Recht der Versammlungsfreiheit zu schützen.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlversammlungen hat das Ministerium für angeordnet, die Polizeibehörden auf diese Pflicht nochmals aufmerksam zu machen und anzuweisen, alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um gegen Störungen von Wahlversammlungen sofort wirksam einschreiten zu können.

Der Schutz der Wahlversammlungen ist nach folgenden Richtlinien durchzuführen:

1. Die Polizeibehörden haben für Wahlversammlungen, bei denen die Störungen befürchtet werden, von sich aus ohne Rücksicht darauf, ob ein Antrag von den Verantwortlichen gestellt worden ist oder nicht, für den erforderlichen polizeilichen Schutz unter Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse in dem notwendigen Umfange so zu sorgen, daß Gewalttätigkeiten verhindert oder unterdrückt werden können.

2. Innerhalb des Versammlungsraumes dürfen Polizeikräfte jedoch nur insoweit untergebracht werden, als es zur Abwendung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer erforderlich ist oder von den Verantwortlichen darum nachgesucht wird. Von der Unterbringung im Versammlungsraum sind die Verantwortlichen in Kenntnis zu setzen.

3. Geleiten im Versammlungsraum können gefordert werden, wenn es zur Abwendung einer unmittelbaren Gefahr für Leben und Gesundheit der Versammlungsteilnehmer nach Ansicht der Polizei erforderlich ist.

4. Personen, die während der Versammlung Gewalttätigkeiten begehen oder andere in solchen Handlungen ansetzen, sind nach Befinden sofort aus dem Versammlungsraum zu entfernen.

5. Wenn Wahlversammlungen von politischen Gegnern gestört werden, ohne daß die Voraussetzungen von Ziff. 4 vorliegen, so ist abzuwarten, ob die Verantwortlichen von ihrem Sonderrecht Gebrauch machen. Tun sie es, so sind sie von der Polizei zu unterstützen.

6. Diejenigen Personen, die mit Gewalt oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen Versammlungen verhindern oder stören, oder welche Gewalttätigkeiten in der Absicht begehen, die Versammlungen zu stören, sind sofort festzunehmen und zur Bestrafung zu bringen.

Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. April 1924 wird aufgehoben.

### Regierung und Stahlhelm-Arbeitnehmerorganisationen.

Das dem Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. ergangene Verbot der nachgeordneten Behörden ein Schreiben, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die sog. 'hündische Bewegung' seit geraumer Zeit in zunehmendem Maße bemüht sei, bei der Bauern- und Arbeiterschaft für sich zu werden und sich in auffällig eingetragener Weise mit den sozialen Problemen der Arbeiterschaft befassen zu lassen, ist dem Bundespräsidenten durch den Reichspräsidenten bekannt gegeben worden. Die Behörden wurden am Schluß des Schreibens aufgefordert, den Regierungspräsidenten über einschlägige Beobachtungen zu unterrichten.

Dieses Schreiben wurde in einer kleinen Anfrage einiger deutlicher Landtagsabgeordneter im Wortlaut wiedergegeben und das Preussische Staatsministerium u. a. gefragt, was die Beobachtungen dienen sollten und womit man die Kontrolle militärischer Arbeiter-Dienstorganisationen rechtfertigen wolle. Nach der Antwort des Preussischen Innenministers findet die Rundverfügung des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. über Stahlhelm-Arbeitnehmerorganisationen die Billigung des Ministers. Sie entspricht der Pflicht der Verwaltungsbehörden, sich über alle Vorgänge insbesondere politischer Art zu unterrichten. Eine Beeinträchtigung verfassungsmäßiger Koalitionsrechte liegt nicht vor.

### Löhne und Reparationen.

Berlin. Ueber die Lohnfrage der Reichsarbeiter haben am Montag im Reichsfinanzministerium im Gegenwärtigen des Reichsfinanzministers Besprechungen mit Vertretern der am Tarifvertrag beteiligten Organisationen stattgefunden. Das Reichsfinanzministerium hat dabei, laut 'Vorwärts' den Standpunkt vertreten, daß es aus staatspolitischen Gründen angedrängt erweise, die Lohnverhandlungen bis nach Abschluß der Reparationsverhandlungen zu verschieben. Trotz dieses grundsätzlichen Standpunktes hat sich das Reichsfinanzministerium jedoch bereit erklärt, die Lohnverhandlungen am Freitag, den 12. April, erneut aufzunehmen.

Die in Frage kommenden Organisationen haben im Anschluß an die Besprechung mit dem Minister zu der Lage Stellung genommen. Sie teilen den vom Reichsfinanzministerium eingenommenen Standpunkt nicht, behalten sich aber vor, ihre weitere Stellungnahme von dem Ergebnis der für Freitag angelegten Verhandlungen abhängig zu machen.

### Verhandlungen in der Sudener Hutindustrie.

Sudeten. (Zunfprud.) In Frankfurt a. O. fanden gestern unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Bartels Einigungsverhandlungen zur Vermiedung der Ausbreitung in der Hutindustrie statt. Nach 10stündiger Verhandlung kam in später Abendstunden eine vorläufige Einigung zwischen den beiden Parteien zustande, die aber noch der Zustimmung des Arbeitgeberverbandes und der Gewerkschaften bedarf. Die Parteien vereinbarten, sich bis nächsten Montag mittag gegenseitig über die endgültige Annahme oder Ablehnung zu unterrichten. Der Arbeitgeberverband wird mit Rücksicht hierauf das Ende der Kündigungsfrist auf nächsten Dienstag hinausschieben.

## Ein Nachwort zum Langlopp-Prozess!

Wieder ist einer jener politischen Sensationsprozesse vor uns abgerollt, deren unerfreuliche Reize kein Ende zu nehmen scheint. Wieder einmal mußten wir einen Blick hinter die Kulissen des deutschen Lebens der Nachkriegszeit tun, einen Blick, aufschlußreich und gefährlich zugleich. Gefährlich wegen der großen Verführung zu falscher Verallgemeinerung, der gerade ausländische Zuschauer besonders leicht unterliegen können; aufschlußreich aber, wenn der Beurteiler es versteht, verständnisvoll und unbefangenen von manchen Uebertreibungen radikaler Agitation aus dem sensationellen Einzelgeschick den wahren Kern allgemeiner Not herauszuschälen.

Diese Aufgabe sachlicher Urteilsbildung ist im Falle Langlopp leichter als in anderen Sensationsprozessen, weil hier der politischen Parteien Gäh und Günst fast gar nicht mitzählt. Das Problem der vertriebenen, enteigneten und entwurzelten Auslands-, Kolonial- und Grenzlanddeutschen steht jenseits des Parteienkampfes. In allen Lagern ist man sich wohl einig in Absicht vor der Tat und Mitleid mit dem Täter, dem aus der Bahn geworfenen Kretzfarmer, einzig auch in dem Bewußtsein, daß die Allgemeinheit es nicht dulden darf, wenn der einzelne sich sein wirkliches oder vermeintliches Recht mit Gewalt zu holen sucht.

Verlassen wir also den Angeklagten Langlopp, und wenden wir uns jener vielgeschmähten Behörde zu, die zeitweise der eigentliche Angeklagte des Prozesses zu sein schien.

Das Reichsentschädigungsamt hat vor äußerst schwierigen Aufgaben gestanden, doppelt schwierig natürlich für eine jaehrelang auf Abbau gestellte Behörde, dreifach schwierig, wenn nicht nur die Menschenkräfte, sondern auch die auszuführenden Geleise unzulänglich sind. Unzulänglich gegenüber Vermögensverlusten von mehr als 10 Milliarden; unzulänglich gegenüber der Not von rund 400 000 Geschädigten (mit Familien mehr als 1 Million), die nicht nur, wie wir Inlandsdeutschen, Vermögen und Ersparnisse verloren haben, sondern meist darüber hinaus ihre gesamte Habe, selbst Möbel, Kleidung und Hausrat und noch dazu ein zerstücktes Lebenswerk zurücklassen mußten, und die dann mittellos, berufslos, wurzellos und heimatlos in ein Vaterland zurückkamen, in dem sie sich nicht mehr zurechtfinden und zwar in Verhältnissen, die auch für den Inlandsdeutschen immer unerträglicher wurden. Auch die Schreden der Inflation blieben ihnen nicht erspart; sie trah ihnen ihre ersten vorsichsweligen Entschädigungen hinweg.

Das deutsche Staatsweien glück damals einem an vielen Stellen led gewordenen Schiff, bei dem zunächst notdürftig die gefährlichsten Lächer gestiftet werden mußten, um es über Wasser zu halten. Und so mußten die Geschädigten mit wachsender Bitterkeit im Herzen zusehen, wie andere Gruppen für ihre Verluste hinreichend entschädigt oder durch Reichskredite oder andere öffentliche Mittel unterstützt wurden, während sie selbst 10 Jahre lang mit zahlreichem kleinen Abschlagszahlungen verzögert wurden. Statt der erhofften Rückkehr in ihr altes Arbeitsgebiet, statt neuer Aufbauarbeit an wirtschaftlichen Auslandsstützpunkten mußten die meisten Auslands- und Kolonialdeutschen ihre Jahre mit qualvollem Warten hindringen. Nicht die sonnigen Gebiete, in denen ihnen eine Heimat und ein Lebenswerk gerettet waren, sondern die Korridore des Reichsentschädigungsamtes wurden die Stätte ihres Schicksals; in dieser Behörde verkörperte sich ihnen ein unerträgliches, und darum feindliches 'System', auf diese Behörde entließen sie den ganzen Haß einer zerbrochenen und belasseneren Existenz. Und als dann schließlich das Kriegsschadensgesetz in Angriff genommen erst, als die finanzielle Klemmauße der ersten Dawesjahre schon vorüber war — weit hinter bestehenden Erwartungen zurückblieb, als auch durch wochenlange Einsetzung seiner Arbeiten der Entschädigungsanspruch des Reichstages keinen wesentlich besseren Gesichtspunkt erwarman konnte, da hat nicht nur ein Langlopp die Verarmung gepakt. Der mit Geschädigten zu tun hatte, weiß ein Lied davon zu singen. Denn es ist ja schließlich eingetragenen Verbände der 'Arbeitsgemeinschaft' für eine maßvolle Bruchteilentschädigung eingetreten waren, so mußten sie das mit bedeutenden Mittelerverlusten an radikale Organisationen bezahlen. Eine Verschleppung übrigens, die dem Ansehen der ganzen Geschädigten-Bewegung schwer geschadet hat.

Was am meisten zur Verbitterung weiter Geschädigten beigetragen hat, ist das augenfällige und für den Selbstbeteiligten schwer verständliche Mißverhältnis zwischen Reparationszahlungen u. Liquidationsentschädigungen. Während das Reich unter höchstem außenpolitischen Druck Milliarden über Milliarden für die äußeren Reparationsgläubiger aufbrachte, mußten die Liquidationsgeschädigten zurücksehen. Dabei hatten sie — ähnlich wie die Ableser der Handelsliste und die Zwangs-Sachlieferanten — aus ihrem fortgenommenen Eigentum Deutschlands erste Reparationszahlung machen müssen. Ihre Entschädigung war noch dazu im gleichen Friedensverträge vorgeschrieben wie die äußeren Reparationen. Diese Vorschriften des Artikels 297 haben die Reparationsgläubiger 10 Jahre lang als quantität negligeable behandelt. Soll das auch bei einer endgültigen Reparationsregelung so bleiben? Das ist die Frage, die sich aus dem Fall Langlopp für die Pariser Sachverständigenkonferenz ergibt. Wenn auch diesmal wieder die Reparationen ohne Rücksicht auf diese im Verfaller Vertrag anerkannte und noch größtenteils unerfüllte innere Schuld Deutschlands festgesetzt werden, dann werden die Liquidationen fortleben als Enteignung ohne Entschädigung als Milliardenkonfiskationen von fast holländischem Charakter, und mit der internationalen Sicherheit des Privateigentums wird es für Menschenalter zu Ende sein. Ein Ergebnis, das die in Paris versammelten großen Geschäftslente sicherlich nicht wünschen werden.

### Die Erklärungen der Verteidiger.

Berlin. Rechtsanwalt Dr. Zueggewann-Wöttingen erklärte als erster Verteidiger Langlopps, in der Frage, ob der Angeklagte Langlopp das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seines Handelns hatte, sei er anderer Auffassung als der Staatsanwalt. Langlopp stehe hier als Repräsentant einer besonderen Klasse von Kriegsgeschädigten. Man könne auch nicht sagen, daß das Reichsentschädigungsamt aus der Verhandlung rein hervorgegangen ist. Die Verteidigung hat nie in Zweifel gelassen, daß der Kampf sich nicht gegen das Reichsentschädigungsamt an sich und nicht gegen einzelne Beamte richtet, sondern das Schuld an den Vorfällen das System sei. Nach dem Herrn Ersten Staatsanwalt hat das Verfaller Friedensdiktat Schuld daran, daß Langlopp hier auf die Anklagebank gekommen ist. In mander Beziehung hat er darin Recht. Bis zum Kriegsschadensgesetz hat die deutsche juristische Welt auf dem Standpunkt gestanden, daß die Geschädigten Anspruch auf vollen Ersatz haben. 'Respekt vor dem Privateigentum!' Die Handhabung der Friedensbestimmungen, wie sie war und wie sie sein mußte, kann die Ursache der Ge-

schädigten nicht erschüttern. Der Angeklagte Langlopp ist ein Rechtsanwärtler und war davon überzeugt, daß er noch einen Rechtsanspruch habe. Damit muß aber, ebenso wie bei der Frage der Vorbereitung eines Sprengstoffattentates, die Voraussetzung für die Anklage auf räuberische Erpressung in Wegfall kommen.

Rechtsanwalt Zueggewann führte weiter aus, Langlopp hätte sich das Schicksal seiner dem vollkommen legalen Amte des Stubbenrodens beider und dieses Mittel erit hinterher dazu benutzt, seinem Vetter ein Ventil zu schaffen. Er beantrage daher die Freisprechung Langlopps vom Sprengstoffdelikt nicht nur in subjektiver, sondern auch in objektiver Beziehung. Dieses Urteil erwarteten neben dem Angeklagten viele tausend deutsche Männer und Frauen.

Danach nahm der 2. Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Frey, das Wort. Er bekämpfte ausführlich die Darlegungen des Ersten Staatsanwalts, wonach der Vertrag von Versailles die tiefere Ursache zu der heute abzuurteilenden Tat sei. Zum Schluß führte er aus, daß deutsche Volk vertrieben und Angeklagten und läßt ihm nach, daß die Tat kommen mußte. Nur die Staatsanwaltschaft könne nicht über ihren Paragraphenbuckeln springen. Die Staatsanwaltschaft habe übersehen, daß es im Strafgesetzbuch noch einen Notwehr- und Notwehrbegriff gebe. Bei der Schieberei, als er am Boden lag, konnte er sich in Notwehr gegen Langlopp sei anders zu behandeln als irgend ein anderer Mann. Das Gericht müsse hier ein Sondermaß anlegen. Die ganze deutsche Öffentlichkeit schreie nach einem Freispruch.

Der Angeklagte Langlopp erhielt das letzte Wort zur Anklage. Er sprach nur wenige Sätze, und zwar in großer Erregung: 'Ich bin zum Reichsentschädigungsamt gegangen, um nach meinem deutschen Gewissen mein Recht zu verteidigen. Dieses Rechtsempfinden kommt aus mir nicht heraus, und ich werde es solange haben, als ich die Augen offen halte. Wenn man mich verurteilt, dann müssen auch die daran, die Rehtantende ins Grab gebracht haben. Ich kenne sie, aber ich will jetzt nichts weiter sagen.'

Der Angeklagte Zool behauptete, daß der Staatsanwalt nicht seine Freisprechung wegen erwiesener Unschuld beantragt hat, und sprach die Erwartung aus, daß das im Urteil des Gerichts zum Ausdruck gelangen werde.

### Die Urteilsbegründung im Langlopp-Prozess.

Berlin. In der Urteilsbegründung im Prozess gegen den Farmer Langlopp führte der Vorsitzende unter anderem aus:

Es war zunächst zu prüfen, ob der Angeklagte Langlopp sich des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz schuldig gemacht hat. Das hat das Gericht nicht als erwiesen angesehen. Es ist der Angabe des Angeklagten insoweit gefolgt, als er erklärt hat, er habe den Koffer nur als Schreck- und Druckmittel benutzt, um nicht aus dem Zimmer gemiesen zu werden.

Es war dann zu prüfen, ob Erpressung vorliegt als Vorfrage dafür, ob räuberische Erpressung oder räuberische Erpressung mit Waffengebrauch zu bejahen war. In dieser Beziehung hat das Gericht angenommen, indem es ebenfalls den Angaben des Angeklagten Langlopp gefolgt ist, daß er nur etwa bis zu dem Zeitpunkt Geld hat erlangen wollen, zu dem der Oberregierungsrat Erhard das Zimmer betreten hat. Das Gericht ist also Langlopps Angabe gefolgt, daß er von diesem Zeitpunkt an gesehen habe, daß er so zu seinem Geld nicht kommen würde und daß er von diesem Zeitpunkt ab es nur darauf abgesehen hatte, noch einmal das Geld auf dem Tisch zu legen, von dem er sich sein Gut hätte wiederkufen können, um dann seinem Leben ein Ende zu machen. Für den ersten Abschnitt bis zum Eintritt Erhards war zu prüfen, ob ein rechtswidriger Vermögensentzug stattgefunden war. Das hat das Gericht angenommen. Es hat angenommen, daß Langlopp zu diesem Zeitpunkt nichts zu beanspruchen hatte, sondern daß Ansprüche erst durch das spätere Kriegsschadensgesetz wieder zur Entstehung gekommen sind. Für den Zeitpunkt nach dem Erscheinen des Oberregierungsrats Erhard schied die Anwendbarkeit des § 253 (Erpressung) ohnehin aus. Nach der Feststellung des Gerichts hat er zu diesem Zeitpunkt nur noch sein Geld gesehen, aber nicht mehr haben wollen. Dagegen hat das Gericht bejaht das Vorliegen einer Rötigung, und zwar in angenommen worden eine fortgesetzte Rötigung von dem Augenblick an, in dem Langlopp das Zimmer des Geheimrats Sach betrat, bis zu dem Augenblick, in dem andere Beamte hinzukamen und er sich nun mit seiner Waffe gegen diese Beamten wendete, bevor er getroffen wurde. Geheimrat Sach hat sich unzweifelhaft bedroht gefühlt. Das Gericht hat weiter angenommen, soweit der Angeklagte seine Waffe gegen vier Beamte des Reichsentschädigungsamtes gewandt hat, daß in dieser Hinsicht Bedrohung im Sinne des § 241 ganz unzweifelhaft vorliegt. Ebenso liegt unerlaubtes Bedrohlich vor.

Hiernach war der Angeklagte Langlopp wegen Rötigung und wegen Bedrohung zu bestrafen. Die Bindung des richtigen Strafmaßes war für das Gericht eine außerordentlich schwere Aufgabe. Daß es nur die Tat an und den Geschädigten, so handelte es sich um eine außerordentlich schwere Straftat, denn einen Menschen über vier Stunden lang in einer solchen Todesangst zu halten, ist eine schwer zu bewertende Tat. Das Gericht hat aber auch geglaubt der Persönlichkeit und dem Charakter des Angeklagten Langlopp sowie seiner Gemütsverfassung weitgehend Rechnung tragen zu müssen. Das Gericht hat dem Angeklagten auch geglaubt, daß er kein ganzes Unglück auf die Handhabung der Geleise durch das Reichsentschädigungsamt zurückgeführt hat. Das Gericht hat auch kein unabweisbares Vorleben, sein Verhalten seinem Vaterlande gegenüber, berücksichtigt.

Deshalb ist das Gericht nach reiflicher Ueberlegung zu einer Strafe von vier Monaten Gefängnis für die Rötigung gekommen. Für die Bedrohung ist eine Strafe von sechs Wochen Gefängnis für angemessen angesehen worden. Die Strafe wegen unbedingten Waffengebrauchs hat das Gericht auf 50 RT. festgesetzt. Die 81 Tage bisher erlittene Untersuchungshaft werden dem Angeklagten anzurechnen: Zwei Monate und zwei Wochen der jetzt verhängten Strafe gelten als verbüßt.

Das Gericht hat dem Angeklagten bezüglich des noch unerledigten Straftatfalls Ermahnungsfrist zugesprochen. Der Angeklagte Zool ist aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden.

## Immerwährend

werden Reuebeklungen auf das 'Nießer Tageblatt' von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an die von der Tagesblatt-Verwaltung bes. Geschäftsstelle 24. entnommen.



# Politische Tagesübersicht.

**Appell der Gewerkschaften an den Abstraktionskongress.** Nach dem Beispiel des Exekutivkomitees der Zweiten Internationale, dem sich — wie bereits gemeldet — Hunderte von sozialistischen Vereinen und Verbänden angeschlossen haben, hat auch die Internationale Gewerkschaftszentrale in Amsterdam an den Vorbereitenden Abstraktionskongress einen Appell gerichtet, in dem dieser dringend aufgefordert wird, in seiner nächsten Tagung, die bekanntlich in acht Tagen beginnt, die Vorarbeiten für die Abstraktionskonferenz energisch wieder aufzunehmen, damit entsprechend dem Beschluß der letzten Völkerbundversammlung die Internationale Abstraktionskonferenz noch in diesem Jahre einberufen werden könne.

**Verhandlungen über ein deutsch-schweizerisches Abstraktionsabkommen.** Gestern haben in Berlin Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-schweizerischen Abstraktionsabkommens begonnen. Die Verhandlungen werden von deutscher Seite von Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Reichsjustizministeriums geführt. Die schweizerische Delegation wird von dem schweizerischen Gesandten in Berlin Dr. Rüfenacht geführt. Ihr gehören ferner an die Herren Dr. Ruhn, Chef der Justizabteilung des Justizdepartements und Dr. Alexander, Referent im gleichen Departement.

**Ueberfall auf einen Deutschen in Ostpreußen.** Die die Rattowitzer Zeitung meldet, wurde am Sonnabend ein Angehöriger der Rattowitzer Buchdruckerei und Verlags-A.-G. während der Fahrt von Rattowitz nach Deutschenthal von einer deutschen Zeitung hintertrudt von zwei Mordbuben überfallen und mit einem Stock am Kopfe heftig verprügelt, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Ein in demselben Mittel mitreisender Polizeibeamter zog die Notbremse, konnte aber nicht verhindern, daß einer der Täter aus dem nummernlangsam fahrenden Zug sprang und in der Dunkelheit entkam, während der andere verhaftet werden konnte. Der Ueberfallene mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

**Die Ostpreußen-Delegation in Moskau.** Die ostpreussische Abstraktionsdelegation wurde gestern in Vertretung des Volkskommissars des Auswärtigen Reichsjustizministeriums vom Mitglied des Kollegiums Stomonjakoff empfangen, wobei in längerer Unterredung die verschiedenen mit den Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Ostpreußen in Zusammenhang stehenden Fragen besprochen wurden.

**Weitere Verhaftungen in Litauen.** In der Angelegenheit der hier erfolgten Verhaftung von Sozialdemokraten ist, wie die Litauische Telegraphen-Agentur mitteilt, sehr festgestellt worden, daß der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Zentralauschusses Gailinis Beziehungen zu politischen Emigranten unterhielt und von ihnen Geld und revolutionäre Schriften erhalten hat, die er verbreiten sollte. Gailinis soll auch Briefe von Emigranten, die teilweise diffamiert waren, befördert haben. Im Zusammenhang mit diesen Aufdeckungen wurden 80 Personen verhaftet.

**Der Besuch des früheren Bundespräsidenten Dr. Gaunisch in Berlin.** Anlässlich der Anwesenheit des früheren Bundespräsidenten Dr. Gaunisch veranstaltete der hiesige Österreichische Gesandte Dr. Frank gestern nachmittags in den Räumen der Gesandtschaft einen Tee, zu dem Reichsminister für Ernährung Dr. Dietrich, der Leiter der Kulturbteilung des Auswärtigen Amtes Gesandter Freitag, Ministerialdirektor Dr. Zehlin, der frühere Reichswirtschaftsminister Hamm, sowie zahlreiche Vertreter der hiesigen österreichischen Organisationen und der Presse erschienen waren.

**Aus der Diplomatie.** Der Gesandte von Venezuela Dr. Daguino ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

**Vermögensrückgang infolge der Besatzung in Mainz.** Nach einer Vermögensschätzung lebten in Mainz vor dem Einzug der Besatzung etwa sieben Millionen. Im Laufe der ersten Besatzungsjahre bis zum Abschluß des Ruhrkampfes ist diese Zahl auf einen zusammengeschrunken. Auch dieser eine Million ist infolge der Rückwirkungen des Ruhrkampfes aus Mainz verschwunden. Das Gesamtvermögen ist infolge der Besatzungsschwierigkeiten seit 1923 wesentlich zurückgegangen, obwohl die Zahl der Steuerpflichtigen in der Hauptstadt trotz geblieben ist. Die bei den natürlichen Steuerpflichtigen ist auch bei den natürlichen Steuerpflichtigen das Gesamtvermögen wesentlich gesunken. Schließlich betrug vor Einzug der Besatzung 172 Millionen Mark, mit Abschluß des Ruhrkampfes nur noch 157 Millionen und heute nur noch 135 Millionen Mark.

**Mitglieder v. Jülich-Bundesvorsitzender der Deutschen nationalen Volkspartei Pommern.** Der am Sonntag in Stettin abgehaltene außerordentliche Landesparteitag der Deutschen nationalen Volkspartei Pommern hat als Nachfolger des Abgeordneten Schlang-Schöningen den Kreisbäcker v. Jülich-Brosch-Gansen bei Stolp zum Landesverbandsvorsitzenden von Pommern gewählt.

**Der Konflikt des Ultrarights Dagblad mit der Regierung.** Der Ministerpräsident hat dem Chefredakteur des Ultrarights Dagblad, Dr. Ritter, in einem Antwortschreiben auf dessen in der Dokumentenangelegenheit an die Regierung gerichteten offenen Brief mitgeteilt, die von Dr. Ritter vorgeschlagene Einsetzung eines unparteiischen Untersuchungsausschusses könne für die Regierung nicht in Frage kommen. Die Befugnis, Artikel an der Regierung zu überlegen, liegt allein beim Parlament. Trotzdem wolle er in diesem besonderen Falle die von Dr. Ritter gestellte Frage nach der Rolle, die der Rottwitzer Kaufmann von Weinungen in der Angelegenheit gespielt habe, beantworten und betonen, daß der Regierung nicht bekannt sei, was irgendwelchen Zweifel an der Richtigkeit der von ihr hierzu abgegebenen Erklärungen erwecken könne.

**Die Bombenexplosion an Kooswies.** — Das Werk eines Geisteskranken? Die Bombe, die, wie gemeldet, im Postamt in Albin in einer an den Gouverneur Kooswies adressierten Schachtel gefunden wurde, enthielt nach den neuesten Feststellungen nur Schwarzpulver, so daß sie ziemlich harmlos war. Es wird nunmehr angenommen, daß es sich um die Tat eines Geisteskranken handelt.

**Der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Rabenauer ist Jahre alt.** Graf Bekker sandte dem Abgeordneten Dr. Rabenauer zu seinem 60. Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm: „Zum 60. Geburtstag sende ich Ihnen zugleich im Namen der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion herzlichste Glück- und Segenswünsche. Graf Bekker.“

**Ein neuer Zwischenfall in Arensdorf.** Am Sonntag durchfuhr von Frankfurt kommend ein mit Rottwitzerkämpfern besetzter Kraftfahrzeug das Dorf Arensdorf. Am Anfang des Dorfes lag die Besatzung ab. Der Führer hielt an die Mannschaft eine Ansprache, in der er sie aufzuforderte, an jeden Fallstille anzupassen und ihn niederzulassen. Darauf marschierten die Leute durch das Dorf und ließen in Häusern über einzelne Personen ohne jeden Grund her. Auch eine alte Frau, die sich flüchtend vor ihren Sohn stellen wollte, wurde geschlagen. Der flüchtende Landläufer wurde bedroht und beschimpft und konnte nur flüchten, daß es sich um ein Berliner Auto gehandelt hat. Schwere Verletzungen am Kopfe trugen ein alter Arbeiter, der nie politisch hervorgetreten war und ein junger Arbeiter, der erst vor drei Tagen eingezogen war. davon.

# Wahlseinführung des Oberpräsidenten von Oberschlesien.

**Oppe (n. Funkpruch.)** Die Berufseinführung des bisherigen Oberpräsidenten von Oberschlesien Dr. Proste und die Einführung seines Nachfolgers Dr. Lufschel vollzog sich heute vormittag um 11 Uhr im großen Sitzungssaal der Regierung im Beisein der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Oberpräsidiums des Provinzialhochschulcollegiums und der Regierung.

Am Morgen war der preussische Minister des Innern Grafenfeld eingetroffen, begleitet von den Ministerialdirektoren Dr. Köhler und Dr. Brand und von Ministerialrat Dr. Dircksfeld.

Sunächst hielt

## Minister Grafenfeld

eine Ansprache in der er dem Oberpräsidenten Dr. Proste, der nach mehr als 34-jähriger erfolgreicher Tätigkeit auf eigenen Wunsch aussteigt, um seine Kräfte an anderer Stelle dem Staate zu widmen, den Dank der preussischen Staatsregierung überbrachte. Der Minister behandelte die vorläufige Lösung, die die Frage der Winderbeitensbehandlung und der Winderbeitsschulen durch Dr. Proste gefunden habe.

Sodann kam er auf den Nachfolger für den scheidenden Oberpräsidenten Dr. Lufschel zu sprechen. In Frage sei nur ein Mann gekommen, der neben hervorragender sachlicher Eignung auch die innere Verbundenheit mit Oberschlesiens Bevölkerung und Oberschlesiens Verhältnissen hat, der Land und Leute aus eigener Erfahrung kennt, den aber auch Oberschlesiens Bevölkerung schätzt und dem sie vertraut. Es sei dem Minister eine ganz besondere Freude gewesen, daß sich Dr. Lufschel bereit erklärte, dem Rufe der preussischen Staatsregierung auf den Posten des Oberpräsidenten von Oberschlesien zu folgen. Dr. Lufschel habe als Landrat, als Vertreter Deutschlands in der gemischten Kommission und als Oberbürgermeister von Osnabrück bewiesen, daß er nicht nur als Verwaltungsbeamter unter den schwierigen Verhältnissen seinen Mann zu stellen in der Lage sei, sondern gerade für die ober-schlesischen Verhältnisse ein warmes Herz und besondere Verhältnisse habe.

Nach der Rede des Ministers verabschiedete sich Oberpräsident Dr. Proste von seinen bisherigen Mitarbeitern. Danach begrüßte der Vizepräsident des Arbeitsministeriums Dr. Köhler den neuen Oberpräsidenten im Namen der Behörden, worauf der neue

## Oberpräsident Dr. Lufschel

keine Antrittsrede hielt. Der neugewählte Oberpräsident Dr. Lufschel dankte zunächst der preussischen Staatsregierung für das Vertrauen, das sie ihm durch die Berufung auf den Posten des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien entgegenbringe und gelobte alles zu tun, was in seinen Kräften stehe, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Hiernach würdigte er die

Tätigkeit seines Vorgängers Dr. Proste und wünschte ihm viel Glück bei seiner neuen Tätigkeit im Westen des Reiches. Hiernach gedachte der neue Oberpräsident dankbar an deren, die beim Wiederaufbau Oberschlesiens geholfen haben und an die Erklärung ab, er werde in der Frage des Volkstums und zumal bei Behandlung der Winderbeiten, wie sein Amtsvorgänger, im Sinne des Genfer Vertrages und der neuen preussischen Winderbeitenverordnung tätig sein, deren Geist sich mit seiner persönlichen Auffassung, als Zentrumsmann decke. Das deutsche Volkstum werde in Oberschlesien auf die Dauer nur liegen, wenn seine Ideenkräft, sein Kulturwille sich stets ebenso als der Stärkere erweise, wie er sich in der Abstammung als der Stärkere erweise habe.

Redner fuhr fort:

Wenn ich dies hier alles aufzähle, so will ich damit etwa nicht sagen, daß das früher nicht auch schon erkannt worden sei. Kein Mensch weiß besser als ich, der fast jeden Stein in Oberschlesien kennt, daß auch jeder Stein in Oberschlesien „Preußen“ heißt und die Bevölkerung in hoher Achtung vor dem preussischen Staate steht. Aber der alte preussische Staat von 1807 war doch im Empfinden des Volkes mehr der Ausdruck des zur Zeit gewordenen kategorischen Imperativs Immanuel Kants; den ehrt man, vielleicht liebt man ihn aber nicht in dem gleichen Maße. Wenn es uns gelingt, mit unserer Verwaltungstätigkeit dem Volke zur Erkenntnis zu bringen, daß es aus Liebe zum Volke geboren ist, dann ist der Sieg für ewig errungen. In uns Schlesiern rollt ja reichlich Oesterreicherblut, bestes deutsches Blut, das für unsere Erhaltung von Wahlstatt bis zuletzt 1914 mit vergossen worden ist. Gelinge es uns, Kant's Imperativ und Maria Theresiens Liebe zum Volke in der Verwaltung zu verbinden, dann ist dies ein Schritt vorwärts zum Anschluß. Wo wäre es leichter als in Schlesien?

Ich komme aus der Schule der Selbstverwaltung. Mein politisches Glaubensbekenntnis ist, daß der Staat nicht Bestand haben kann, wenn er nicht aus der deutsch-gemeinschaftlichen Idee seine Kraft zieht, daß er nicht von oben befohlen kann, daß er vielmehr nur die Zusammenfassung aller Kräfte bedeuten darf und diesen wirklichen Ziel und Richtung geben muß. Von diesem Standpunkt aus werde ich die Staatsaufsicht aufheben. Meine Einstellung zu dem jüngsten Selbstverwaltungskörper, der Provinz Oberschlesien, ist durch meine Vergangenheit fest gegeben. Ich habe in der Abstimmung die Schaffung der Provinz mit gesprochen und mein Name steht von damals her unter der politischen Bürgerliste. Ich werde die Provinz in treuer Freundschaft stets fördern, wo immer der Staat helfen kann.

Zum Schluß hat Dr. Lufschel mit einigen Worten an die Beamenschaft diese am Mitarbeiter und Vertrauen. Er schloß mit dem Versprechen, alle seine Kräfte einzusetzen zum Wohle der Provinz Oberschlesien, des deutschen Volkstums, des preussischen Staates und des deutschen Reiches.

## Volksfest in Jannowitz.

X Dirschberg l. Schl. In der Jannowitz Nordstraße wird heute ein Volksfest auf Schloß Jannowitz abgehalten werden. An diesem nehmen teil die drei Berliner Kriminalbeamten, Kriminalrat Hoppe, Kriminalkommissar Braunschweig und Kriminalkommissar Meyer, Oberstaatsanwalt Dr. Engel, der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Späth, die beiden Schlichtungsverkündigen Ingenieur Schumacher und Professor Dr. Bräuning, beide aus Berlin. Auch der beschuldigte Graf Christian Friedrich wird zu diesem Termin vorgeführt werden. Man sieht dem Ergebnis des Termins mit sehr großer Spannung entgegen. Der Volksfesttermin ist als Abschluß der Ermittlungen der Berliner Kriminalbeamten gedacht.

## Um die Erleichterung der Beschuldigung.

vd. Berlin. Der Rechtsausschuß des Reichstages konnte am Montag die vorgesehene 2. Lesung des Aufhebungs-Gesetzes wegen dienlicher Verbindungen vom Referenten nicht durchführen. Er beschäftigte sich dabei mit den Anträgen über die Erleichterung.

Der Ausschussvorsitzende, Abg. Dr. Köhler (Dsp.), trat dafür ein, anstelle der Einzelanträge den Referentenentwurf des Reichsjustizministeriums zur Grundlage der Beratungen zu machen. Dieser Entwurf bringt die Möglichkeit einer Erleichterung bei objektiver Begünstigung und Selbstständigkeit, beschränkt aber zugleich die Entscheidung über die gegenseitige Unterhaltspflicht in den Erleichterungsprojekten nicht ein, was ein Schuttmittel von größter Bedeutung gegen den Mißbrauch des erweiterten Erleichterungsgrundes bedeutet. Der Entwurf führe zur Sicherung der Unterhaltspflicht den Rechtsbehelf der einseitigen Verfügen ein und bringe weiter die Bestimmung, daß wenn kein Gesetz für schuldig erklärt wird, der sittliche Grundlag bestehen solle, daß auch nach der Scheidung der Mann die Verpflichtung habe, für die Gattin zu sorgen. Auch bestimme der Entwurf den unzulässigen Rechtszustand, daß immer nur der unzulässige Teil die Pflicht habe, die Kinder zu ernähren. Im großen und ganzen ließen die Bestimmungen des Entwurfs auf eine Verbesserung der Stellung der Frau hinaus.

Nach einer Schlichtungs-Aussprache wurde mit allen gegen die Stimmen der Deutschen Nationalen der Entschluß des Zentrums beschlossen, den Entwurf der Reichsregierung zur Beratungsgrundlage zu machen. Die Vorlage erregt die erwähnten Meinungen durch Einführung eines neuen § 1568 a in das BGB. und durch eine Neufassung des § 1569.

In der Aussprache beantragten die Deutschen Nationalen als Gegner des Erleichterungs-Grundsatzes die Einfügung des Schuldgrunds. Zentrum und Dsp. lehnten die geplanten Änderungen ab, u. a. auch mit dem Hinweis darauf, daß die Erleichterung der Beschuldigung die leichtere Erleichterung zur Folge haben könne, was auch kontraproduktiv bedeuten könne.

Obne Beschlüsse zu fassen, vertagte der Ausschuss die Weiterberatung auf Montag, den 15. April.

## Die innerpolitische Lage in Oesterreich.

X Wien. Zur innerpolitischen Lage, in der seit gestern keine Veränderung eingetreten ist, liegen bemerkenswerte Neuänderungen von christlich-sozialer Seite und zwar des Landesbauplatzmanns Burek und des Nationalrats Runkel vor, die sich beide für eine Blattschrift gemeinsamen Arbeit mit den Sozialdemokraten aussprechen. Besonders Beachtung findet die Neuänderung Runkels, welcher auf die Frage: Was nun? antwortete: er glaube an der Hoffnung berechtigt zu sein, daß die Einheit und das Verantwortungsgefühl im sozialdemokratischen Lager den Sieg davontragen, sobald die Arbeitsfähigkeit des Nationalrates gesichert wird. In diesem Falle bedarf es, so führte er weiter aus, nur

eines unflüchtigen und sachkundigen Betriebsleiters. Um aber einem mutwillig oder aus Parteigleichsinn um seine Arbeitsfähigkeit gebrachten Nationalrat den Weg frei zu machen, genügt ein Wirtschaftsführer nicht. Da müsse ein Kämpfer von unbegrenzter Entschlossenheit und Lastrast an die Front gerufen werden. — Mehrere Blätter erklären, ein wesentlicher Punkt bei der Verhandlung der Parteien sei die Frage der inneren Abklärung für die auch Parteien im Lager der Mehrheitsparteien eintraten. Gegen diesen Gedanken sprachen sich gestern Führer der Heimwehren in verschiedenen Rundgedungen aus, die in der Umgebung Wiens stattfanden. Eine sehr scharfe Sprache in diesem Sinne und gegen jedes Kompromiß mit den Sozialdemokraten führte der Leiter der steierischen Heimwehren, Dr. Wirtner, bei der gestrigen Haupttagung des Österreichischen Heimwehrenverbandes in Willach. Nach weiteren Witterungsdungen soll der Führer der Heimwehren Dr. Steibler gestern beim Bundeskanzler Geipel gemeint sein und in längerer Unterredung verlangt haben, daß der bisherige Regierungschef selbsthalten werde.

## Kombination für die Bildung einer neuen polnischen Regierung.

Warschau. (Funkpruch.) Der von württembergischen und Anhängen kühnende Artikel Wilschka hat die innerpolitische Lage Polens bedeutend verschärft. Viel beachtet wurde der Umstand, daß gestern am 10. April die Württembergische Konferenz mit Worscha Wilschka, dem Staatspräsidenten und Dr. Bartels ebenfalls bestritten wurde. Das regierungsfremde Blatt Kurjer Poranny macht Stimmung für ein Kabinett Smialski. Dr. Galinis Smialski gilt als Exponent der parlamentarischen und halbparlamentarischen sog. Obersten Gruppe. In den Verhandlungen des Sejm verbreitete Gerüchte wollten wissen, daß sich der Staatspräsident gegen eine Regierung Smialski ausgesprochen habe. Als Handelsminister empfiehlt das Blatt General Borecki, als Innenminister General Sklabowski und als Minister für soziale Fürsorge Oberst Bronkocap bzw. den Chef des Kabinetts Wilschka, Oberst Bronkocap, Warschau Wilschka würde als Kriegsminister, Jaleski und Car als Außenminister bzw. als Justizminister in einem solchen Kabinett verbleiben. Kurjer Poranny behauptet sogar, daß Dr. Smialski bereits die Mission erhalten habe, eine Regierung zu bilden.

## Kampf zwischen Polizei und Kommunisten in Lemeszar.

X Bukarest. Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Innern blieben die Teilnehmer an einem in Lemeszar abgehaltenen kommunistischen Kongress über den 5. April im dortigen Gewerkschaftshaus, obwohl die Behörden eine Verlängerung des Kongresses über den angegebenen Termin hinaus untersagte hatten. Die Kongreßteilnehmer warteten die Ankunft der Polizei eines außerhalb von Lemeszar verstorbenen Kommunisten ab, um diesen in Lemeszar beizulegen und bei dieser Gelegenheit eine kommunistische Rundgebung zu veranstalten. Da der Stadtrat fechtete, daß die Polizei des schon vor fünf Tagen verstorbenen Kommunisten bereits hart in Verweisung übergegangen war, ordnete er die Ueberführung der Leiche in die Leichenhalle an. Die Behörden unterließen eine kommunistische Rundgebung auf der Straße, erlaubten den Kommunisten aber, eine Feier auf dem Friedhof zu veranstalten. Die kommunistischen Kongreßteilnehmer weigerten sich jedoch, die Leiche an die Sanitätsbehörden auszuliefern und verbarrikadierten sich im Gewerkschaftshaus. Als die Behörden vor diesem erschienen und die Auslieferung verlangten, eröffneten die Kommunisten das Feuer aus Revolvern und verletzten zwei Polizeibeamte und zwei Beamten. Nachdem die Kommunisten vergeblich zur Uebergabe aufgefordert worden waren, wurde eine Salve auf das Gewerkschaftshaus abgegeben und dieses mit Gewalt gesäubert. Die Leiche wurde in die Leichenhalle übergeführt



# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Europameisterschaften der Ringer.

Schweden trat im Mannschafswettbewerb. Die Europameisterschaften im Ringen in der Dortmunder Festspielhalle wurden am Sonntag beendet. Die letzten Entscheidungen zogen sich bis in die späten Nachmittagsstunden hin.

### Die Liste der Medienträger.

- Bantamgewicht: Europameister Martinen (Norwegen), 2. Nielsen (Dänemark), 3. Nic (Tschechoslowakei).
- Federgewicht: Europameister Bernström (Schweden), 2. Torarlen (Dänemark), 3. Fleischmann (Tschechoslowakei).
- Mittelgewicht: Europameister Eberling (Deutschland), 2. Bergström (Schweden), 3. Tojal (Italien).
- Schwergewicht: Europameister Tunyosky (Ungarn), 2. Roffin (Finnland), 3. Johannson (Schweden).
- Halbschwergewicht: Europameister Veitonen (Finnland), 2. Kubb (Deutschland), 3. Söderquist (Schweden).
- Schwergewicht: Europameister Gehring (Deutschland), 2. Soenkon (Schweden), 3. Urban (Tschechoslowakei).

### Im Ränderkassament

gemann Schweden den Wanderpreis des ungarischen Präsidenten Brüll. Die Reihenfolge im Mannschafswettbewerb lautet:

1. Schweden 9 P.
2. Deutschland 8 P.
3. Finnland 6 P.
4. Dänemark 4 P.
5. Ungarn, Tschechoslowakei und Norwegen je 3 P.
6. Italien 1 P.

## Deutsche Meisterschaft im Fechten.

Für D. Z. und D. S. O.

Nachdem die Absicht des Deutschen Fechterbundes und der Meisterschaft der Deutschen Turnerclubs, die deutschen Meisterschaften gemeinsam auszutragen, im vergangenen Jahre an der launigen Zusage ausländischer Teilnehmer durch den DFB scheitert ist, werden die beiden im deutschen Fechtport tonangebenden Verbände in diesem Jahre nochmals den Versuch einer gemeinsamen Ermittlung der besten deutschen Fechter und Fechterinnen unternommen. Die Meisterschaften werden vom 10. bis 12. Mai in Stuttgart ausgetragen und zwar in Florett für Damen und Herren, sowie im Degen und Säbel für Herren. Geschieden wird nach den Wettkampfstimmungen der F. F. C. Der erste Sieger jeder Waffe erhält die goldene Medaille des D. F. B., der zweite die silberne Medaille und jeder Teilnehmer an der Schlussrunde die bronzene Medaille. Die Wettkämpfe werden in der staatlichen Sporthalle Neckarstraße ausgetragen. Der Veranstaltungsort befindet sich am 9. Mai im kleinen Saal des Hindenburghauses ein Begrüßungsabend.

### Die Gordon-Bennett-Wettfahrt der Freizeithörer.

Entsprechend den Ausschreibungen, nach denen das Gordon-Bennett der Freizeithörer immer im Lande des letzten Siegers stattfinden muß, tritt diesmal wieder Amerika als Veranstalter auf. Der Start findet am 23. September in Saint Louis statt.

## Post- und telegraphenwissenschaftliche Woche.

Verlin. In der Berliner Universität wurde gestern die von der Verwaltungskademie Berlin in Verbindung mit dem Reichspostministerium veranstaltete 11. post- und telegraphenwissenschaftliche Woche eröffnet. In Vertretung des Reichspostministers begrüßte Staatssekretär Dr. Heyerabend die zahlreichen Post- und Telegraphenbeamten, die aus allen Teilen des Reichs und aus Danzig zur Teilnahme an der Veranstaltung nach Berlin gekommen sind und führte dabei folgende aus:

Die Aufgabe der Beteiligung von Teilnehmern aller Gattungen, aller Betriebszweige und aller Dienstgrade sei ein berechtigtes Verlangen der inneren Einheit der Deutschen Reichspost und des Zusammengehörigkeitsgefühls ihrer Angehörigen. Seit 1924 haben 4000 Beamte der Deutschen Reichspost an den Berliner wissenschaftlichen Wochen teilgenommen. Jedesmal sei der Andrang unverändert stark gewesen. Das sei sicher ein erfreuliches Zeichen dafür, daß in allen Kreisen des Verwaltungskontingents Regelmäßigkeit, Beständigkeit für die vielseitigen Aufgaben der Verwaltung und für die Bedeutung und die Notwendigkeit gesunder Weiterentwicklung vorherrschen. Nach Dankesworten an die Verwaltungskademie Berlin und die Dozenten wünschte der Staatssekretär der Veranstaltung und allen Teilnehmern besten Erfolg.

Als Vertreter der Verwaltungskademie begrüßte sodann deren Präsident, Reichsminister a. D. Dr. Schiffer, die erschienenen und dankte zunächst dem Staatssekretär für die warmherzige Begrüßung, dann aber auch dem Reichspostminister und der ihm unterstellten Verwaltung für die bereitwillige und tatkräftige Unterstützung, die den Vertretern der Verwaltungskademie stets zuteil geworden sei. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Verwaltungskademie ging der Minister auf die Entstehung der Verwaltungskademien ein, die, aus der Not der Zeit geboren, eine neue Epoche im Beamtenbildungswesen anbahnten. Je komplizierter in der Nachkriegszeit das Staatswesen wurde, um so größer wurde die Notwendigkeit planmäßiger Durchbildung der Beamtenenschaft, die sich der Erfüllung neuer Aufgaben gegenüber sah. Mit der Wahrung, die Arbeit der Beamten nicht nur in der Aufnahme wissenschaftlicher Gedanken erschöpfen zu lassen, sondern sich auch als Mensch zu Mensch näher zu kommen und den Gemeindefortschritt zu pflegen, wünschte der Minister, daß die Tagung für alle Beteiligten von reichem Nutzen sein möge.

Anschließend hielt Ministerialdirektor Dr. Hübner die erste Vorlesung der Veranstaltung über das Thema „Zehn Jahre Reichspostfinanzgesetz“.

## Die Werbungen für die Fremdenlegion.

Verlin. (Funkpost.) Es besteht eine Vereinbarung mit Frankreich, wonach antike Inflationen die Werbungen für die französische Fremdenlegion nicht begünstigen dürfen. Seit dem Bestehen dieser Vereinbarung ist ein merkbarer Rückgang der Werbungen zu verzeichnen. Den bekanntgewordenen Fällen wird jedesmal nachgegangen und das Material nach Paris gesandt.

## Pariser Blätter über die Verhandlungen der vier Gläubigerstaaten.

Paris. „Welt Parisien“ schreibt über den Stand der Verhandlungen, die die vier Delegationen der Gläubigerstaaten miteinander führen: Frankreich habe, nachdem es seine Forderungen auf Reparationen im eigentlichen Sinne um die Hälfte ermäßigt habe, ausplausch angenommen, daß die anderen Gläubiger diesem Beispiel folgen würden. Bis jetzt habe sich diese berechtigte Hoffnung aber nicht erfüllt. Während Frankreich schon 60 Milliarden Francs gepostet habe, seien die Forderungen der anderen Alliierten sozulange ungeschmälert geblieben. Wenn diese Situation andauern, drohe die Gefahr mit sich, alles in Frage zu stellen.

Einige Blätter greifen den amerikanischen Delegierten Owen Young an, weil er in seiner Eigenschaft als Vorkämpfer nicht genügend Voraussicht gezeigt habe, denn er hätte verhindern müssen, daß ein Zustand eintrete, wie er jetzt vorhanden sei. Das „Quare“ geht sogar noch weiter und erklärt, die Amerikaner, die keinerlei Nachlässe an ihren Forderungen bewilligen wollten, seien für die Lage verantwortlich.

## 55 Schleswig-Holsteinische Landwirte vor Gericht.

Itzehoe. (Funkpost.) Vor dem erweiterten Schöffengericht Itzehoe, das im Ständesaal des Rathhauses tagt, hat heute vormittag der mit Spannung erwartete sog. „Weidenkeller-Prozess“ gegen 55 Landwirte wegen Weidenbruches, Zusammenrottung usw. begonnen. Es handelt sich um die Weidenkeller Ururen von November 1928, in deren Verlauf es zu Wändungsverbänden, Verdröhung von Vieh und Viehstehlen gekommen war. Es liegen insgesamt 4 Urkunden vor. Die Verhandlungen dürften 4-5 Tage dauern.

und die umfassen 250 Kommunisten, von denen zwei während des Kampfes verletzt worden waren, verhaftet. Das Gewerkschaftslokal wurde geschlossen und wird bis zum Abschluß der Unternehmung bewacht werden. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

## Massenflucht Deutscher aus der französischen Fremdenlegion.

Paris. (Telepost.) Unter besonderen Umständen ist es vor einigen Tagen etwa 2000 Deutschen gelungen, sich dem Dienst in der französischen Fremdenlegion durch eine abenteuerliche Flucht zu entziehen. Etwa 20 Mann unternahmen gleichzeitig den Nachtverlust, wobei jedoch zwei den Tod fanden. Eine Berliner Korrespondenz erzählt hierüber folgende Einzelheiten: Von Nizza aus sollten vor 14 Tagen 400 Fremdenlegionäre nach Indochina mit einem dort liegenden französischen Truppen-Verdampfungsdampfer abgehen. Bereits im Hafen kam es unter den deutschen Angehörigen der Fremdenlegion zu Rumoredungen, als ein deutscher Dampfer in den Hafen einlief und in der Nähe des französischen Dampfers festmachte. Die deutschen Legionäre kimmten heimlich an, mußten jedoch das Deck verlassen, als einige von ihnen Deutschland, Frankreich aber alles zu fliehen versuchten. Etwa 20 junge Leute, die Dienst in der Fremdenlegion genommen und zum Teil schon 2-3 Dienstjahre hinter sich hatten, sahen daher den Plan, bei der nächsten günstigen Gelegenheit zu entfliehen. Diese Maßnahme ergab sich, als der französische Truppenverdampfungsdampfer nach einem kurzen Aufenthalt in Port Said in den Suezkanal einlief, wo das Schiff befanntlich den geltenden internationalen Bestimmungen unterworfen war und wo auch infolgedessen die Überwachung der Legionäre nicht mit den sonst üblichen scharfen Maßnahmen durchgeföhrt werden konnte. In der Nähe von Ismailia, der nahe dem Suezkanal gelegenen großen Eisenbahnhaltestelle der Bahnlinie Suez-Port Said kürzten die 20 deutschen Legionäre an Deck und sprangen verabschiedungsmäßig ins Wasser, da die französischen Wachen in der neutralen Zone von ihren Schusswaffen keinen Gebrauch durften. Dabei kamen zwei der Flüchtlinge in das Schrankenwerk des Dampfers, wurden in die Tiefe gezogen und von den Propellern so erheblich verletzt, daß sie den Tod fanden. Den Überlebenden 18 Deutschen dagegen gelang es, das Kanalar zu gewinnen, und die Stadt Ismailia zu erreichen. Von hier gelangten die Verletzten nach Port Said, wo sie sich an den deutschen Konsul um weitere Hilfe wandten. Da im Hafen zufälligerweise zwei deutsche Dampfer, die „Viktor“ und die „Ober“ lagen, war es möglich, sofort Arbeit für einen großen Teil der Verletzten zu finden, während die anderen einige Tage später mit anderen deutschen Schiffen in die Heimat oder andere nicht auf französischem Boden liegende Mittelmeerhäfen befördert werden konnten.

## Bombenanschlag

### in der indischen Gesetzgebenden Versammlung.

Delhi. In der Gesetzgebenden Versammlung wurden gestern in dem Augenblick, als der Präsident sich erheben, um vor dicht besetztem Hause das Wort zu ergreifen, zwei Bomben geworfen. Eine Bombe fiel vor dem Finanzminister Sir George Scharter zu Boden. Einige Mitglieder der Versammlung wurden verletzt. Zwei Männer, die Bomben und Revolver im Besitz hatten, wurden verhaftet. Zu dem Anschlag wird noch mitgeteilt, daß Sir George Scharter und andere Personen ins Krankenhaus gebracht wurden. Die Polizei herrte sofort das ganze Parlamentsgebäude ab und verbot den Zutritt der Besucher. Der Sitzungssaal hat einen schrecklichen Anblick. Zahlreiche Abgeordnete bluteten stark. Drei Wände der Regierungspartei waren vollkommen zerstört. Der Vorsitzende des Verfassungsausschusses, Sir John Simon, befand sich in der Nähe des Präsidenten, als die Bomben fielen. Zusammen mit den Bomben wurde ein rotes Flugblatt mit dem Kopf „Dindukantische Sozialistische Republikanische Armee“ und der Unterschrift ihres Führers Balraj in den Saal geworfen. Die beiden Verhafteten brühen Bhatke Sena und Banatinnah. Sie erklärten, aus Versehen beim aus dem Dandich zu kommen und lösen gekündigt sein.

In dem Flugblatt, das gleichzeitig mit den Bomben von der Subdistributoren in den Sitzungssaal der indischen Gesetzgebenden Versammlung geworfen wurde, heißt es: Wir möchten die Erklärung abgeben, daß die Regierung, während das Volk weitere Reformen von der Simon-Kommission erwartet und sich sogar noch um die Verteilung der erwarteten Prämien freisetzt, uns mit neuen Repressalien bedient, wie z. B. den Gesetzen über die öffentliche Sicherheit und über die Arbeitserleichterungen. Die unerschütterliche Verbannung von Arbeitserleichterungen zeigt, woher der Wind weht. Unter diesen äusseren Umständen hat die Dindukantische Republikanische Vereinigung im Bewußtsein ihrer ersten Verantwortlichkeit ihrer Armeen den Befehl erteilt, diese besondere Aktion zu unternehmen, um eines so demütigenden Romblie ein Ende zu machen. Weiter heißt es in dem Flugblatt: „Dah die Vertreter des Volkes zur verfassungsmäßigen Ausübung ihrer Rechte zurückzuführen, bereitet die Massen für die kommende Revolution vor.“ Schließlich wird in dem Flugblatt behauptet, daß Menschenblut vergossen wird, aber gleichzeitig erklärt, daß die Opferung von Einzelpersonen auf dem Altar der Revolution unvermeidlich sei.

## Die Usa geht zum Klimages über.

Verlin. Die seit Monaten zwischen der Usa und der Klimages G. m. b. H. im Gange befindlichen Verhandlungen haben heute zur Unterzeichnung eines Vertrages geführt. Die Usa wird auf ihrem Gelände in Neu-Badelsberg vier große moderne Klimages errichten, deren Aufnahmeapparaturen die Klimages G. m. b. H. liefert. Die Klimages werden unerschütterlich mit Klimages-Wiederherstellungsapparaturen ausgerüstet. — Der Vertrag sieht ein enges Zusammenarbeiten unter tatkräftiger Mitarbeit der Firmen H. C. G. und Siemens vor. — Die Usa wird mit ihrer Klimagesproduktion bereits in acht Tagen beginnen. Mit dem Bau der vier Klimages, bis zu den größten europäischen Anlagen dieser Art zählen werden, wird dieser Tage begonnen.

## Die Reise des Kreuzers „Emden“.

Verlin. Kreuzer „Emden“ ist von Port Victoria (Seydelien) nach Sabana (Vulso Weg) in See gegangen, wo er am 15. April eintrifft wird.

## Schweres Autobusunglück in Ecuador.

Quito. (Funkpost.) Dem „Matin“ wird aus Guayaquil (Ecuador) gemeldet, daß gestern auf der Straße Rio Pamba — Quano ein Autobus einen Abhang hinunterfuhr, wobei 18 Personen ums Leben kamen.

## Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei

trat heute im Reichstage zu einer Sitzung zusammen, an der etwa 90 Mitglieder aus dem Reich teilnahmen. Die Sitzung befaßte sich zunächst mit dem Nachrichtenbüro des Vds, erörtert, mit Fragen der Verfassungstreue.

### Für und gegen Einsteins.

Widdletown (Connecticut). Das Manuskript der Einsteinschen Feldtheorie wurde vom Präsidenten Davison von der Central-Union Tr. Conn.-Newport und dem Newporter Finanzmann Johnson der hiesigen Wesleyanischen Universität zum Besitzen gemacht. — In Boston kritisierte Kardinal O'Connell die Arbeiten Einsteins, in denen der Relativismus in bedenklicher Weise erleierte.

## Die mexikanischen Aufständischen auf dem Rückzuge.

Mexiko. (Funkpost.) In der G. Woche des Kulturbundes gaben sich die Aufständischen auf der ganzen Linie in die unwirtlichen Teile Sonora zurück. Ihr Führer Escobar hat Juarez in Richtung auf das westliche Chihuahua mit sechs Truppentransportzügen und zahlreichen requirierten Autos verlassen.

## Handel und Volkswirtschaft.

Die Leipziger Ledermesse. Die Messe des Vereins des Glacé- und Weißlederindustriellen Deutschlands in der Messe zu Leipzig war von Deutschland aus besucht. — Das Ausland war schwach vertreten. Es wurde bei abwartendem Tenben gehandelt. Hauptächlich schreckte der neue amerikanische Zolltarif für Handschuhe und auch die Höhe der Güterpreise in den Ursprungsländern. Das Exportgeschäft hat in Glacélederhandlungen in der letzten Zeit eine Belebung erfahren. Leichte Lederarten waren von Rüstern gefragt. Schwere Sorten dagegen, wie Kappa, waren vernachlässigt. Größere Abchlüsse wurden noch nicht getätigt.

In der Berliner Börse war der Beginn des Effektenmarktes am Montag ziemlich schwach. Es kam zu Kursrückgängen bis zu 8 Prozent. Später konnte sich jedoch die Tendenz beseitigen, und zwar ausgehend von Schudert Aktien, in denen eine angelegene Privatbank große Käufe vornahm. Gegen Schluß der Börse wurde die Tendenz dann wieder schwächer. Am Rentenmarkt notierten Abzinsungsanleihe 68,50, Reusbankanleihe 12,60 Prozent. Von den Bankwerten verloren Reichsanleihe 2 Prozent. Auch Berliner Handelsgesellschaft und Danat hatten Verluste in demselben Umfang. Montanaktien mußten im Durchschnitt bis zu 7 Prozent nachgeben. Stolberger Zink verlor darüber hinaus 4 Prozent. Kaliaktien mußten bis zu 5 Prozent nachgeben. Auch die Aktien der Farbenindustrie verloren fast 3 Prozent. Von den Elektroaktien waren A. B. C. vorübergehend 7 1/2 Prozent niedriger. Dagegen konnten Schudert sich um 3 Prozent erholen. Kunstseideaktien lagen schwach, Bemberg verloren 10 Prozent, und fast ebensoviel Kurverluft hatten Vereinigte Glasstoff. Der Sah für tägliches Geld war 6-8 Prozent, für Monatsgeld 7 1/2-8 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

## Marktberichte.

Künftig festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 9. April. Getreide und Mehlarten pro 1000 kg, 10m 3 pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 222-225, pomm. — Roggen, märkischer 204-208, märkischer, neu — pomm. — Gerste, neue Sommergerste — Wintergerste — — Ofen, märkischer 198-204, schlesischer —. Reis loco Berlin 213-217, Baggong frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 24,75-29,40. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 26,50-28,75. Weizenkleie, fr. Berlin 15,25 bis 15,60. Roggenkleie, fr. Berlin 14,60-14,85. Naps —. Reisant —. Elsterer-Erbsen 43,00-43,00. H. Speiseerbsen 28,00-34,00. Futtererbsen 21-23. Weizenkörner 25,50-26,75. Weizenkörner 22,00-24,00. Weizenkörner 23,00-30,00. Weizenkörner 16,50-17,50 gelbe 23,00-24,50. Gersteballe, neu 50,00-56,00. Weizenkörner 38, 20,20-20,40. Weizenkörner 37, 21,00 b. 24,50. Weizenkörner 14,20-14,50. Soja-Extraktion 2,20-2,40. Weizenkörner 21,20-21,40. Kartoffelkörner 20,00-21,00. Weizenkörner 15,10-15,20. Braugerste 218-230. Futter- und Industriegerste 192-202.

## Wasserstände

	8. 4. 29	9. 4. 29
Wolbau: Ramall	+ 67	+ 68
Wolbau: Wobran	+ 49	+ 42
Wolbau: Baum	+ 44	+ 36
Wolbau: Rimbura	+ 44	+ 42
Wolbau: Braubels	+ 70	+ 63
Wolbau: Meint	+ 67	+ 64
Wolbau: Weimer	+ 96	+ 88
Wolbau: Ruffio	+ 140	+ 124
Wolbau: Dresden	- 9	- 22
Wolbau: Meis	+ 84	+ 85



# Die Neue Erde

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

## Die ländliche Siedlung in Deutschland.

Bei den noch auf niedriger Kulturstufe stehenden Völkern bestand die zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse erforderliche Tätigkeit nur in der Ausübung der Jagd und Fischerei. Das eigentliche Wirtschaften — wie wir es heute kennen — war nur darauf gerichtet, die Schätze der Natur zu erlangen. Erst mit dem Beginn der Viehzucht begann die eigentliche Pflege der Natur, und diese Pflege setzte sich um so notwendiger, je mehr sich die Bevölkerung allmählich ausbreitete. Von der bisherigen extensiven Bewirtschaftung ging es zur intensiven Wirtschaft — zum Ackerbau — über, und dieser Ackerbau bildete darum die Grundlage für jede Staatsentwicklung und somit auch für die Volkswirtschaft.

Im letzten Jahrhundert vor dem Kriege entwickelte sich in Deutschland in stetig wachsendem Maße eine bedeutende Industrie. Dadurch fand auch eine starke Abnahme der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitskräfte statt. Die landwirtschaftliche Bevölkerung betrug:

1882: 10,2 Millionen, gleich 48 v. H. der Gesamtbevölkerung,  
1896: 13,5 Millionen, gleich 36 v. H. der Gesamtbevölkerung,  
1907: 17,6 Millionen, gleich 28 v. H. der Gesamtbevölkerung.

Die hat also nicht nur im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, sondern auch absolut abgenommen, wenn in Betracht gezogen wird, daß die Bevölkerungszahl von 45 719 000 im Jahre 1882 auf 81 013 000 im Jahre 1907 gestiegen ist. Der Charakter der deutschen Wirtschaft hat sich daher durch diese Auswirkungen von Grund auf geändert.



Landbauernställe (Doppelhaus) in Großmünsterwitz.

Nun ist ja in jeder aufstrebenden Volkswirtschaft, die eine blühende und erstarkende Industrie aufweist, die Abwanderung von der Landwirtschaft nach der Industrie eine Tatsache. In Deutschland aber trat die ausgesprochene Landflucht ein, und das normale Maß der Abwanderung wurde erheblich überschritten. Annähernd 350 000 Seelen sind vor dem Kriege jährlich den Industriebezirken zugeströmt, und daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß die Landwirtschaft zu Zeiten der Aussaat und der Ernte Mangel an Arbeitskräften hatte und eine große Zahl ausländischer Arbeiter heranziehen mußte. Schwerwiegende volkswirtschaftliche Nachteile entständen hieraus und zu einem dieser Nachteile gehört unbestritten auch die Verödung des ländlichen Landes.

Die Landflucht hat aber auch bevölkerungspolitisch sehr ungünstig gewirkt, denn in die Städte drängten sich die Massen und überfüllten alle Bezirke. Schon vor dem Kriege mußten Arbeiterfamilien unter den ungünstigsten Verhältnissen, in ungenügenden und zu kleinen Wohnungen ihr Obdach suchen. Das Wohnungsdefizit mit seinen verheerenden und seinen gefährlichen Folgen für Leib und Seele bestand also schon vor langen Jahren in den Städten, und während auf dem Lande bessere Bedingungen möglich waren, wohnten nun die Landflüchtigen in dumpfen Keller- und Dachwohnungen und kamen nur heraus, wenn sie die Pflicht zur harten Arbeit rief. Aus diesen volkverderbenden Zuständen heraus zeigt sich, wie unumgänglich notwendig es ist, Siedlungen zu erschaffen, die dem großen Teil



Straße in der Siedlung Reidsburg b. Halle.

des deutschen Volkes die Grundlage einer gesunden und geistigen Entwicklung gewährleisten, die den mit Recht bezeichneten Jungbrunnen deutscher Volkskraft auf dem Lande wieder erstehen läßt.

Die ländliche Siedlung soll der Landflucht entgegenwirken, der Landwirtschaft die erforderlichen Arbeitskräfte erhalten, die Rückkehr aus der Stadt und die Ansiedlung auf dem Lande allen denen ermöglichen, die abwanderten von der Hoffnung beseelt, im Industriebezirk bessere wirtschaftliche Verhältnisse zu finden. Die ländliche Siedlung soll aber auch mehr als bisher einer größeren Anzahl Familien auf dem Lande gesunde Lebensbedingungen schaffen. So wird es nicht anstehen, daß die Ansiedlung auf dem Lande die verringerte Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten, die Errichtung von neuen Stellen und der daraus sich ergebenden Beschäftigungsmöglichkeiten für Handwerk und Industrie, über allen erlangten besseren Verhältnissen aber die Erhaltung der deutschen Wirtschaft

mit sich bringt. So hat also die ländliche Siedlung besonders in unserer heutigen Zeit eine erhebliche Bedeutung für das gesamte Wirtschaftsleben.

Landarbeiter, auf einem Teil eines erhaltenen Großbetriebes angestellt, sind erfahrungsgemäß nicht geneigt, vom Lande in die Stadt abzuwandern, wenn ihnen ein Eigenheim mit Stallung und anliegendem Garten zur Verfügung steht. Noch eine weitere Möglichkeit, Siedlungsland zu schaffen besteht darin, daß heute noch vorhandene Moor- und Weideland kultiviert werden. Diese Flächen sind teilweise im Besitz des Staates, teilweise im Eigentum von Privatpersonen oder Interessengemeinschaften. Nach den im Jahre 1906 erfolgten Berechnungen des Reichswirtschaftsrates könnten von den nahezu ertragslos liegenden gebliebenen Flächen durch Kultivierung Nahrungsmittel gewonnen werden, die nach einem einheitlichen Maßstab geschätzt, zwischen 2 915 000 und 3 000 000 Tonnen Getreide betragen würden. Das Gutachten sagt ausdrücklich:

„Es genügt festzustellen, daß die errechnete Erzeugung, die auf dem unkultivierten Land in Mindestannahme möglich ist, die Einwohner wahrscheinlich völlig, mit Bestimmtheit aber zu zwei Dritteln bis drei Vierteln ersparen würden.“

Wären diese Flächen alle kultiviert, so könnten sie für etwa 200 000 mittelständische Betriebe Siedlungsland bieten.

In Preußen haben Staat und Privatpersonen die Kultivierung und Beseidung der Moor- und Weideland seit langem in Angriff genommen. Und gerade die heutige Lage unserer Wirtschaft erfordert eine möglichst umfassende Siedlungstätigkeit. Sie liegt nicht nur im Interesse der Landwirtschaft und des ländlichen Landes selbst, sondern auch im wohlverstandenen Interesse der Industrie und Städte, wenn die ganze Frage nach größeren Gesichtspunkten betrachtet wird. So ist die ländliche Siedlung gerade eine Lebensfrage des deutschen Volkes. Sie bringt uns Wohnungen, Arbeitsgelegenheiten, Nahrungsmittel und verbessert die soziale Lage der Siedler. Sie ist eins der wichtigsten Mittel für eine gesunde Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialpolitik und trägt in vollem Maße dazu bei, die darniederliegende deutsche Wirtschaft wieder zu neuer Kraft und zu neuem Ansehen zu bringen.

## Das Frühbeet im Hausgarten.

Das Bestreben jedes Gartenbesizers geht wohl dahin, eine recht frühzeitige Ernte zu haben. Wie abhängig er dabei von der Sonne des Klimas ist, hat gewiß jeder schon erfahren. In erster Linie sind es vor allem die Spätfröhe, die manchmal in einer einzigen Nacht alle Hoffnungen auf eine frühe Ernte zunichte machen. Dies zu vermeiden, ist es am besten, so wenig wie möglich frühe Aussaaten ins freie Land zu machen, sondern nur bereits gut entwickelte Pflänzchen ins freie Land auszupflanzen, und zwar zu einer Zeit, wo Spätfröhe nicht mehr zu befürchten sind.

Der von vielen Gartenbesizern erhobene Einwand des Zeitverlustes trifft aber nicht zu, denn er wird durch die schnellere Entwicklung der an sich schon kräftigen Pflanzen wollauf wieder eingeleitet. Die Möglichkeit, sich solches Pflanzenmaterial in genügender Menge und für die geeignete Zeit selbst heranzuzüchten, gibt nun das Frühbeet, zudem kann die allerersten Frühgemüse, wie Salat, Radieschen, Karotten usw., mit Aussicht auf einen wirklichen Erfolg nur im Frühbeet ziehen kann.

Das Frühbeet kann ja weiterhin noch zur Kultur von Gurken, Melonen usw. die Frühbeetkultur als Schutz der Pflanzen gegen Frühmarchfröhe benutzt werden.

Die Herstellung eines Frühbeetes ist im allgemeinen einfach und die Anlagelkosten stellen sich nicht sehr hoch. Der Platz ist so zu wählen, daß dieses der Mittagssonne ausgesetzt und hauptsächlich gegen kalte Winde geschützt ist. Nach Norden hin sollte möglichst eine Mauer oder eine Holzwand vorgelagert sein, auch vor dem Eindringen von Grundwasser ist es auf alle Fälle zu sichern. Das Frühbeet wird immer in der Richtung von Osten nach Westen angelegt. Das Beet selbst lege man nicht breiter als 1,20 Meter an, damit es bequem von beiden Längsseiten aus bis zur Mitte erreicht werden kann. Die Länge richtet sich natürlich nach dem Belieben des Gartenbesizers, man denke aber daran, daß sich ein Frühbeet um so leichter bewirtschaftet, je größer es ist, denn ein kleines Beet mit seiner wenigen umfangreichen Wärmeabstrahlung fühlt, wie es durch Wind, Zugluft, Regenwetter und Frost vorkommen kann, natürlich viel leichter aus als ein größeres.

Als erste Arbeit beginnt man mit dem Aufheben der Erde in einer Tiefe von mindestens einem halben Meter. Die obere Erdschicht, die zum Teil aus guter Gartenerde bestehend, wird etwa 20 Zentimeter tief von der übrigen angehobenen Erde besonders aufbewahrt, denn sie soll später bei der Anlage wieder Verwendung finden. Nun baut man den Frühbeetkasten, indem in den vier Ecken sowie an den Längsseiten in Abständen von etwa 1,50 Meter, je nach der Länge der zu errichtenden Beet, 7—10 Zentimeter starke Pfosten von rundem oder geschnittenem Holz in die Erde gerammt werden, die aber so lang sein müssen, daß sie an der Nordwand 40 Zentimeter, an der Südwand 20 Zentimeter über die umliegende Erdoberfläche hinausragen, um dem entstehenden Kasten eine Neigung zu geben. Nun nagelt man um die Pfosten ringsherum Bretter von 3—4 Zentimeter Stärke, die aber nicht etwa in gleicher Höhe mit dem Pfosten abzuscheiden dürfen, vielmehr müssen sie etwas übersehen, und zwar um die Stärke des Fenkerahmens, an der hohen Längsseite etwas mehr, an der unteren etwas weniger. Als Auflager für die Fenster nagelt man dann im Innern des Kastens, etwaige Zentimeter unter der Oberkante, Kanthölzer oder 5 Zentimeter breite Balken an. Es dient dies dazu, Zugluft und Regenwasser vom Kastenninnen fernzuhalten.

Das Holz selbst tränke man vor der Verwendung stark mit einer Lösung von Eisenvitriol in Wasser; Karbolsäure, Teer und ähnliche Stoffe benutze man zur Holzverrottung oder nicht, weil deren Ausdünstungen den Pflanzen schädlich sind. Es empfiehlt sich, so wenig wie möglich breite und viel Holz-

spalten zu verwenden, da diese den Pflanzlingen viel Licht wegnehmen. Als Schutzdecke wird am besten eine Strohmatten verwendet, welche dem zu bedeckenden Fenster entspricht.

Besondere Sorgfalt ist auf die „Packung“ des Frühbeetes zu verwenden. Am geeignetsten hierzu ist Pferdemist, und zwar frischer, auch der Kuh- und Ziegenmist läßt sich verwenden, jedoch niemals Schweinemist. Gestäubungen muß reichlich mit Torfmoos vermischt werden. Der Pferdemist, welcher, wie schon gesagt, das ergebene Packmaterial ist, wird locker in Schichten, etwa 10 Zentimeter hohen Schichten eingebracht. Jede Schicht ist, ehe eine neue Schicht darauf kommt, fest einzutreten. Man fährt nun damit fort, bis die Packung eine Höhe von etwa 60 Zentimeter erreicht hat. Danach deckt man den Kasten mit den Fenstern zu und bringt eine Außenpackung an, indem um den Kasten herum Pferdeaberg aufgeschichtet, der bis zur Höhe der Fenstermünder mit der ausgehobenen Erde beworfen wird. Nun überläßt man das Beet vorläufig sich selbst. Das Packmaterial fängt bald an zu gären, und es entwickelt sich dadurch Wärme unter gleichzeitiger Ausdehnung von kalten Dämpfen. Der Abzug dieser erfolgt durch ein wenig Rosten der Fenster.

Nachdem etwa eine Woche nach der Packung vergangen ist, wird nach Wegnahme der Fenster das Packmaterial nochmals flüchtig festgetreten und darüber etwa 20 Zentimeter hoch gute Erde aufgebracht, zu welchem Zweck die obere Schicht der aus der Grube gehobenen Erde, nachdem sie vorher durchgeseiht worden ist, verwendet werden kann. Der Kasten wird nun wieder mit den Fenstern zugebittelt. Nach zwei bis drei Tagen wird sich die Erde so weit erwärmt haben, daß mit dem Einsäen begonnen werden kann. Bis der Samen keimt, halte man den Kasten durch Bedecken der Fenster mit der Strohmatten dunkel, dann wird diese entfernt und mit dem Säen, zunächst nur während der Mittagszeit, begonnen. Die Decken werden während der Nacht wieder auf die Fenster gelegt. Vor allen Dingen muß das Lüften sorgfältig reguliert werden, denn es hängt davon die ganze Entwicklung der Pflänzchen ab. Bei kalter Witterung werden die Fenster nur wenig geöffnet, bei warmer Witterung dementsprechend mehr. Ist das Wachstum der Pflanzen fortgeschritten und ist die Außentemperatur günstig, kann auch des Nachts gelüftet werden. Bei weiterer Entwicklung werden die Fenster tagüber ganz entfernt. Die Lüftung verfolgt den Zweck, die Pflanzen allmählich an die Außenluft zu gewöhnen, damit sie zur Zeit der Auspflanzung ins freie Land abgehärtet und gesund widerstandsfähig sind.

Ein weiterer Umstand, der die Frühbeetkultur der Pflanzen hemmt, die Treiberei von Gemüse ungünstig beeinflusst und zu Mißerfolgen führt, ist der Lichtmangel. Man kann den Pflanzen wohl Licht und Wärme im Frühbeet geben, nur nicht mehr Licht, als die Sonne in den an und für sich dunklen Monaten März, April und womöglich Februar gewährt. Man vermeide daher alles, was diesem fröhlichen Licht Abbruch tut: so verstaubte, erblindete Fensterhebeln, ein zu spätes Aufdecken am Morgen und zu frühes Eindecken am Nachmittag.

## Ernährung und Pflege tragender Stuten.

Die tragende Stute bedarf zur günstigen Entwicklung und Ausbildung des Jungen einer entsprechenden und vor allen Dingen ausreichenden Zufuhr von Nährstoffen. Das Futter soll stets gesund und bekömmlich sein und neben den selbständigen Stoffen auch die zur Knochenbildung nötige Menge phosphorsaurer Kalk enthalten. Um das Vermehren (Abwürgen) der Stuten zu vermeiden, sind alle Anreizen, durch Kronenbetten, Befahrenen, dumpfigen, multipligen oder sonstwie verdorbenen Futtermittel den Tieren fernzuhalten. Ein gleiches gilt für hart blühende, Kalk erzeugende oder stark abführende Futtermittel. Ebenso ist jeder scharfe Übergang vom Weidgang zur Stallfütterung und umgekehrt zu unterlassen. Erst durch eine Ubergangsfütterung sind die Tiere auf die veränderte Fütterungsart vorzubereiten. Die besten Futtermittel für tragende Stuten sind gutes Wiesengras und reiner und gesunder Ocker. Säulenfrüchte, Dillkuchen und Kleben, letzteres wegen seiner blühenden Eigenschaften, sind weniger geeignet. Um die Milchabsonderung günstig zu beeinflussen, ist es ratsam, zu Ende der Trächtigkeit eine tägliche Gabe von 500—1000 Gramm Weizenkleie zum Futter zuzugeben. In der letzten Zeit der Trächtigkeit empfiehlt es sich auch, das Futter weniger voluminös zu gestalten bzw. die Hauptfuttermittel einzuschränken, weil sonst durch übermäßigen Druck auf den Tragsack das Beden des jungen Tieres gefährdet werden kann. Trotzdem die Mutterkuhe stets in gutem Futterzustand bleiben soll, ist es doch nicht ratsam, sie mäßig zu ernähren, da hierunter die Ausbildung des Jungen leidet. Etwa während der Trächtigkeit auftretende Verstopfungen sind sofort durch laue Klistiere oder mäßige Gaben von Glaubersalz zu beheben.

Die Behandlung der tragenden Stute hat schonend und rückwärts zu sein. Jede Hockerei, insbesondere Fußritte, heftiges Schlagen und Schellen kann ebenfalls zum Verwerfen führen. Die Stute ist ebenso vor allen Ueberanstrengungen zu schützen; jedoch ist ihr ruhige, leichte und regelmäßige Arbeit, am besten vor dem Morge, der Waage oder der Egge, sehr bekömmlich. Die Verwendung als Stangenpferd, sowie alle schnellen und kurzen Wendungen sind dringend abzurufen. Auch vor Erstickungen ist die Stute zu schützen. Bei rauher Witterung sowie kalten Niederschlägen ist sie zweckmäßig im Stalle zu belassen. Wegen der Gefahr des Stürzens gilt ein gleiches bei Weidtrieb.

Damit die Jungstuten nicht von anderen Pferden Beunruhigt oder gar geschlagen werden, ist es angebracht, sie in einem besonderen Stall, am besten eine Box, worin sie sich frei bewegen können, unterzubringen. Alle Gegenstände, an denen sich die Tiere stoßen oder verletzen können, sind sorgfältig aus dem Stalle zu entfernen und derselbe mit einem reichlichen Streupolster zu versehen.



Geundheits-ABC zum Schulbeginn.

Vom Reichsausschuss für hygienische Vorkursbelehrung wird und geschrieben:

Am ersten Tage bleiben unsere lehrfähigen Jungen und Mädchen ihren ersten Gängen in die Schule. Der Weg dorthin ist stets mit einer Menge guter Wünsche und Erwartungen für das glückliche Gelingen des neuen ABC-Schuljahres gepflastert. Aber über allem verhalte man sich nicht als oberflächliche Voraussetzung die Anwendung des alten Lehrganges, daß nur in einem gesunden Körper ein glücklicher Geist wohnt.

Die Verantwortung dafür sind die Eltern, besonders ist es die Mutter. Sie muß mit den Vorbereitungen ihres Kindes für die Schule rechtzeitig am frühen Morgen beginnen; sie muß selber aufstehen und ihr Kind zur rechten Zeit wecken. Sie muß dann dafür sorgen, daß es sich sorgfältig wäscht, die Zähne putzt und ordentlich anzieht. Vor allem muß das Kind genügend Zeit für das Morgenfrühstück haben. Das Frühstück muß so vorbereitet sein, daß es das Kind sofort und bequem einnehmen kann. Schon am Abend vorher müssen die Kleider in Ordnung gebracht und zum Anziehen zurechtgelegt sein, auch die Schultasche muß gepackt sein, um jeden Zeitverlust am nächsten Morgen zu ersparen. Nicht nur für das Körperliche, auch für das geistige und seelische Wohlbefinden des Kindes ist es notwendig, daß die Mutter beim Frühstück des Kindes dabei ist und es durch liebevolle Unterhaltung und Zureden überreicht.

Für das Schulgebäude ist immer noch am zweckmäßigsten und gefundesten der an zwei Riemeln befestigte und auf dem Rücken getragene Schulrucksack. Nur er ermöglicht eine gleichmäßige Belastung des Körpers und vermag durch seine Lage Verkrümmungen der nachgiebigen jugendlichen Wirbelsäule wirksam vorzubeugen. In der Frühstücksstunde neben dem Schulkind ein zweites Frühstück mit, nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel, damit der Appetit für das Mittagbrot nicht verlorengeht. Man beachte dabei das Obst nicht!

Kommt das Kind aus der Schule, so lasse man es nicht sofort die Schularbeit machen. Man gewähre ihm eine Freizeit, lasse es in aller Ruhe Mittagessen, spielen oder im Freien sich tummeln. Die Schularbeiten selber müssen in guter Beleuchtung, an einem dem Kinde angemessenen Tisch und ebensolcher Sitzgelegenheit erledigt werden. Dabei ist nötig, daß der Rücken des Kindes eine feste Stütze am Stuhle hat. Nach beendeter Schularbeit ist natürlich für ein Ausatmen des jugendlichen Körpers durch Sport und Spiel und Bewegung, möglichst im Freien, zu sorgen. Der schädliche Einfluß, der durch das ungewohnte Stillstehen in der Schule und bei der Hausarbeit auf die Gesundheit ausgeübt wird, soll nicht bloß durch die Turnstunden in der Schule, sondern durch ausreichende Körperbewegung zu Hause unbedingt ausgeglichen werden.

Von großer Wichtigkeit ist schließlich die Innehaltung einer regelmäßigen und ausreichenden Nachtruhe. Man gewöhne die Kinder daran, täglich zu bestimmter Zeit ins Bett zu gehen und strebe sie dann nicht im Schlaf

durch falsche Eitelkeit, etwa wenn Besuch kommt oder wenn es gilt, irgendwelche Künste des Kindes anderen vorzuführen. Die Abendmahlzeit soll nicht zu reichlich und wiederum möglichst von Obst begleitet sein.

Ein Kind, für das die Mutter diese Grundregeln des ABC der kindlichen Gesundheit anwendet, wird in der Schule immer frisch und munter sein, seine geistige Aufnahmefähigkeit wird sich gleichbleiben und kein Körper wird unter der einschneidenden Veränderung, welche die Schule für das Kind bedeutet, nicht leiden.

Zusammenfluß der sudetendeutschen Vereine in Gochsen.

id. Dresden. Der Presseausfluß des Sudetendeutschen Heimatsbundes (Dresden, Reußbüder Markt 12) schreibt uns:

Ein bestimmtes Ergebnis in der sudetendeutschen Auswanderungsbewegung ist zu melden: Die Verschmelzung des Volksbundes der Deutschen aus dem ehemaligen Leichterich-Ungarn und des Sudetendeutschen Heimatsbundes, 18.000 Sudetendeutsche und Reichsdeutsche hat in Gochsen Heimatsliebe und deutscher Zukunftsangabe zusammenggeführt.

Was will der Sudetendeutsche Heimatsbund? Das freie Selbstbestimmungsrecht, das allen Völkern und Völklein dieser Erde angeblich und nur dem deutschen Volke verweigert wird. Die Gewalttätigen Staatsgrenzen erzwingen, Volksteile untertan halten, aber sie muß am Ende doch an dem unerbittlichen Willen zur Freiheit aufhören werden. Mag sich das technische Volk auf eigene Kosten und auf eigenem Boden was immer für ein Staatsgebilde errichten, wir werden ihm nicht hinderlich sein. Aber: Hände weg von deutschem Land und Volk!

Es war für das kleine 7-Millionenvolk der Tschechen in den Tagen des Umsturzes leicht, aus der freigebliebenen Hand Frankreichs den völkerverhüllenden Staat in Empfang zu nehmen. Er lebt heute im ersten Lebensjahre und hat noch nicht die notwendigen Verbindungen zu den millionenstarken, unterworfenen Völkern im Innern geknüpft. Wirkliche Lebensfragen bleiben ungeklärt.

Wir Sudetendeutschen in der Gefangenenschaft wie in der Freiheit brauchen an der Zukunft unserer Heimat und dem endlichen Siege des deutschen Volkes nicht zu zweifeln. Haben uns wilde Kämpfe und polit. Unernst in den letzten Tagen hineingepreßt, so leben dennoch die ewigen Gebeide des Völkerebens und der Geschichte fort und zwingen unsere Feinde, ob früher oder später, zu Einsicht und Umkehr. Doppelt notwendig brauchen wir jetzt unseren allumfassenden Sudetendeutschen Heimatsbund, als die vereinigte Kraft, zum Schutze unserer Heimatgenossen und zur einmütigen Vertretung unserer sudetendeutschen Lebensfragen.

Ihr und Sudetendeutsche ist die grundsätzliche Vereinigung des Tschechenstaates eine Selbstverständlichkeit. Seinen Begriff aus dem politischen Denken der ganzen deutschen Nation rechtzeitig zu bannen, gehört zu den Aufgaben unserer Auslandsorganisation, des freien Bundes der Sudetendeutschen. Und seien unsere Kampfmittel gegenüber der Millionenpropaganda Prags noch so bescheiden, das klare

politische Recht muß sich härter erweisen als der Schein augenblicklicher Macht.

Beispielgebend und ermutigend muß die Eintracht wirken, in der wir für unser Recht zusammenstehen! Einer für alle und alle für einen! Diesen Grundgedanken treuer Unterstützung wollen wir durch die Tat bekräftigen. Treue ist das Hebel der Liebe zum Vaterland. Das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl soll Klassenhochmut und Klassenhaß sowie Neigungen nach persönlichen Vorteilen niederhalten, die soziale Stellung jedes Volksgenossen, sein parteipolitisches Bekenntnis und die religiöse Überzeugung berühren nicht seine Ehrenpflicht, für das nationale Selbstbestimmungsrecht und die Unabhängigkeit des Heimatlandes willig jedes Opfer zu bringen.

Sudetendeutsche Männer und Frauen aller Parteien und Stände: Werdet Mitglie der Sudetendeutschen Heimatsbundes! Reichsdeutsche, helft uns! Erwerbt auch ihr die Mitgliedschaft!

Sammlung junger Politiker in Gochsen.

In Dresden fand kürzlich unter Mitwirkung des Reichsausschusses Landtag und unter Teilnahme des Schriftleiters der „Politischen Wochenchrift“ Dr. Fischer-Berlin und des Geschäftsführers des Deutschen Nationalen Angestelltenbundes Ottokar Genschel-Berlin eine erste Konferenz der christlich-nationalen Selbsthilfe statt. An dieser Konferenz nahm eine große Anzahl junger Politiker teil, die aus den Arbeiterkreisen, aus der Jugendbewegung und aus den Lehrverbänden hervorgegangen sind. Der Zweck der Tagung war Sammlung und politische Schulung des künftigen jüngerer Kaders der Nation.

Die Tagung wurde begonnen mit einer Auseinandersetzung über die Gefahr des Ausgliederens der deutschen Nation. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß auf die aus den Tiefen unseres Volkstums immer härter auftretenden politischen und kulturellen Willenskräfte der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und Jugend nicht weiter verzichtet werden kann.

Bei der Aussprache über die nationalen politischen Kräfte in ihrer Beziehung zur Gegenwartslage zeigte sich, daß in verschiedenen Lagern ein Bestrebenswille vorhanden ist, dem durch Sammlung zum Durchbruch verholfen werden muß. Die Zustimmung und der sofortige Beitritt vieler, selbst bekannter junger Politiker bezeugte die Notwendigkeit der Gründung der Politischen Vereinigung Christlich-nationale Selbsthilfe. Der Herr Genschel wurde gewählt als Vorsitzender, Herr Fischer-Berlin, als Schriftführer, Herr Fischer-Berlin, als Schriftführer, Herr Fischer-Berlin, als Schriftführer.

Willenserklärung:

„Die auf der ersten Konferenz der „Christlich-nationalen Selbsthilfe“ in Dresden versammelten Teilnehmer haben folgende Entschlüsse gefaßt: Der Aufruf Deutschlands zur Freiheit und zu neuer Größe erfordert, daß die breiten deutschen Arbeiterkreise von Gefühl der Uebereinstimmung die amischen Deutschlands Lebensnotwendigkeiten und ihrem eigenen

Nächte der Angst.

Ein Salt-Roman von Anny Pothe. Copyright by Greiner u. Co., Berlin N.W. 6. 2. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Während der Sturm draußen seinen Orkan ausstobte und die Bogen donnernd an den Strand schlugen, sahen die beiden Brüder mit Ehrlich und Sölve gemühtlich beim Lampenschein im Pefel, wie fast immer des Abends. Die Tage wurden schon kürzer und wenn auch das Sonnengold immer noch hell über die rotblühende Heide strahlte, die Stürme, die oft des Nachts mit tobender Gewalt einsetzten, verhiessen den nahenden Herbst.

Im Pefel war es heimlich und traurig. Urwälderhaare an den Wänden, schön geschmückte Truhen, kostbares Gerat aus schwerem Silber auf den Vortritten und fromme Sprüche in dem braunen Gebälk über den lichtgrünen Kacheln.

Ehrlich war anscheinend in ihr Buch vertieft, aber sie hatte doch auf das leichte Gepolter, das zwischen Sölve und dem Schwager hin und her ging. Auch Peter, der voll Eifer die Zeitung studierte, horchte zuweilen auf, und immer schallte dann sein herzliches Lachen dazwischen.

Woher dieser Mann nur den unvernünftigen Frohsinn nahm? Ehrlich hätte ihn darum lassen können. Sölve widelte Garn, das ihr der Kapitän mit ungeklärten Händen hielt.

„Wenn Ihr nicht aufpaßt, Kapitän“, lachte Sölve, „und die Gefährte noch weiter verwirrt, dann sitzen wir fest und Ihr brant nachher die ganze Nacht allein aufbleiben, alles wieder auseinander zu klütern.“

„Mit Euch, Sölve Bedderken“, lachte der Kapitän, „Ihr ich gen drei Nächte.“

„Das wäre eine schöne Strafe. Schämt Euch und geht schlafig acht. Nicht lassen! Seht Ihr denn nicht den heillosen Wirrwarr, den Ihr da anrichtet? Der haben muß hierher. Jetzt haltet endlich fest, denn sonst ist doch alle Mühe umsonst.“

„Du siehst, Peter“, schaltete Peter Schwanenfeld etc., daß unersinnlich noch viel lernen muß, sobald er sich mit Belbertram befreit. Sölve ist freudig. Glaubst du wohl, daß sie mir nicht mal erlaubt, mit dem Trankefelsen in den Pefel zu kommen? Sie meint, das schide sich nicht. Ehrlich ist das gleich.“

„Die junge Frau sah aus halbgeöffneten Augen auf.“

„Woher weißt du das Peter?“

„Na, ich denke es mir, Schatz, weil du nie etwas sagst.“

„Ich sage vieles nicht, was ich denke.“ Peter Bonken sah schwarz zu der jungen Frau herüber. War ihr Lächeln nicht wie Hohn und Spott, glomm es nicht unter den leichtgeöffneten Wimpern wie ein Feuerbrand?

„Schönste Schwägerin“, beglückte er, „es ist ein Glück, daß Ihr keine solche Tyrannin seid wie die kleine Sölve. Ihr seht ja selbst, wie nutzlos sie mit mir allem Anaben verfährt.“

Sölve hatte ihm einen Klaps auf die Hand versetzt, weil er abermals die Fäden verhedderte.

„Euch muß man in strenge Nacht nehmen“, drohte sie lachend, „aber fast will es mir scheinen, als sei alles verlorene Liebeshändel bei Euch. Gebt das Garn her, Alle mag nachher versuchen, den angerichteten Schaden zu füttern. Ihr aber seht für alle Zeit in Gnaden den soeben Hilfsdienst befehlt.“

„Nicht böse sein“, schmeichelte Bent und sagte verhalten nach Sölves Hand.

Sie entzog ihm ihre Hand rasch, und mit einem schallhaften Blick auf ihn brachte sie schleunigst das Gewirk von Fäden in Sicherheit.

„Kodder sagt“, meinte sie alffug, „das Mannsboll wäre dahelmir zu nichts nuppe. Nur draußen, da fände es seinen Mann. Hier müßten wir regieren.“

„Das scheint Ihr aus dem Grunde zu verstehen, Sölve Bedderken. Ich bin schon ganz klein unter Eurer Huld geworden“, lachte Bent und zeigte mit der Hand eine Spanne hoch über den Fußboden. „So klein, Sölve Bedderken.“ Sölve lachte hell auf.

Da plötzlich war es, als hätte ein Schuß durch die Nacht.

Bent und Peter sprangen zu gleicher Zeit auf.

„Schiff in Rot“, riefen sie wie aus einem Munde.

„Die Leertäden her“, schrie Peter mit Donnerstimme auf die Diele hinaus.

Ihr wollt doch nicht hinaus aufs Meer“, wehrte Ehrlich, ihr Buch zusammenklappend, „der Sturm raßt! Bei diesem Wetter kriegt ihr kein Boot in See.“

Peter Bonken sah seine Frau fest an. Die sonst so frohen, blauen Augen waren tiefernst, fast finstern, als er antwortete:

„Es ist doch selbstverständlich, daß wir unsere Pflicht tun.“

Knechte und Mägde eilten mit dem Delanzug herbei. Wieder fiel ein Schuß und noch einer. Aufregend flang es durch das Donnern der Bogen.

Im Augenblick fanden die Männer bereit und neben ihnen Sölve, gleichfalls in Delanzug, die schwarze Kappe von Wachsblei fest um das junge Gesicht gezogen.

„Alte, schnell meine Wasserstiefeln“, gebot sie in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete.

„Wollt du vielleicht auch mit hinaus“, spöttelte Ehrlich, „du darfstest den Männern nur im Wege sein.“

Sie sah nicht den leuchtenden Blick von Bent auf ihre junge Schwägerin.

„Das wird sich finden, was ich tue“, gab Sölve zurück, und Peter meinte gelassen:

„Sie kann vielleicht nützen.“ Durchdringend blickten sich seine blauen Augen, die ganz ernst geworden, auf Ehrlich.

Hatte er erwartet, daß auch sie mit hinausging? Hastig trat er auf sie zu, und ehe sie es sich versah, hatte er sie mitten auf den Mund geküßt.

Die Männer und Sölve waren schon draußen, da fand Ehrlich noch immer im Pefel und wischte mit der Hand über ihre Lippen als müßte sie einen Schandfleck wegreiben.

Draußen war Stodfinsternis, als die Männer mit ihren Laternen dem Strande zufloten, wo eine Anzahl Inselbewohner ratlos hin- und herliefen.

Schwarz wälzten sich die Wolken von Westen her und unheimlich wütete der Wind. Die Rotsignale waren verflummt, nur ein paar Leuchtraketen fliegen noch auf.

„Nacht das Rettungsboot klar“, rief Sölve erregt den Männern zu. „Hört Ihr nicht, daß man eurer Hilfe bedarf?“

„Da Bgt he op de Dobendant“, meinten die Schiffer, aber die See deutend, und fanden unschlüssig. „Vorwärts“, kommandierte Peter. „Rührt euch!“ Der Kapitän ist schon zum Bootshaus geeilt, das große Rettungsboot, durch Tau gezogen, liegt auf einer sogenannten Rutschbahn. Die Männer, die ihm auf den Anruf eolot und kriechen schnell in Wortwehen und Delanzug.

Sie binden sich den Schwefel fest um die Ohren. Rauter kräftige Gestalten sind es — keiner spricht ein Wort.

„Alles klar!“ ruft der Kapitän.

„Alles klar“, kringt es zurück.

Das Rettungsboot gleitet langsam dem Wasser zu, dann schießt es schnell in die hochaufragenden Bogen.

Sölve wäre am liebsten mitgefahren, aber sie wußte, man würde es nicht zulassen. Sturmumbruch stand sie nun am Ufer, fest und sicher und sah dem Boot nach, das in dem Sicht verschwand. Bent Bonkens Augen hatten sie strahlend gegrüßt.

Am Strand war inzwischen eine Schar Welber aufgetaucht, die unruhig und erregt durcheinander hasteten, teils aus Sorge um ihre Männer, Brüder und Söhne teils aus Neugier und Mitleid mit dem Schiff, das in der dunklen Sturmnacht mit den Wellen rang.

Stunde um Stunde berging, die Weiber verließen sich wieder, nur Sölve sah des Sturmes und des Regens nicht achtend, auf einer Holzplanke und starrte weithin über die tobennde See. Wenn sie nicht wiederkamen, die Männer, die ausgezogen waren, ihr Leben für das anderer zu wagen?

Ein Schauer Trost Sölve bis ans Herz.

„Halt“, rief sie den Weibern zu, die noch draußen waren; „die Nacht ist so schwarz, daß die Unfern nicht den Weg zurückfinden. Laßt uns ein Feuer entzünden.“

Einige der Frauen murmelten.

„Der Leuchtturm gäbe ja die Richtung an.“

„Ja, aber nicht die Einfahrt hier“, gab Sölve den Högernden zu bedenken, und etwas Gebieterisches lag in der jungen Stimme.

„Wollt ihr eure Männer verlieren?“

Da griffen die Frauen zu. Sölve entbot auch Kräfte und Mühe aus dem Gottesdoo, und sie begannen — Sölve allen voran —, Berg und Strandholz herbeizuschleppen. Nicht weit vom Strand, in einem alten, morschen Gemäuer, schichteten sie das Holz, und bald züngelten riesigen Flammen durch die Nacht, die der rasende Sturm immer heller entfachte.

Sölve faltete die kleinen Hände. Ihr war plötzlich viel freier und leichter ums Herz. Der Regen hatte nachgelassen, aber die Brandung donnerte und die Bogen grollten so laut, als ob das Meer im wütenden Kampf mit dem dunklen Nachthimmel ringe, den von Zeit zu Zeit Blitze zerrissen. Die Windsbrand, die über die Dünen segte, warf Sölve den feinen Sand wie spitzige Kadeln ins Gesicht, und so angestrengt Sölve auch aufspähte, kein Boot kam in Sicht.

„Endlich ein Licht und noch eins!“

„Sie kommen“, schrie Sölve, und als hätte ihr Ruf ein hundertsätiges Echo geweckt, so belebte sich der Strand von Frauen und Kindern, die trotz Sturm und Wetter nun gespannt Ausschau hielten.

Immer näher steuert das Licht. Jetzt kann man schon ganz deutlich das Boot erkennen. Die Wellen schwingen und schwebeln es wild. Sturmsen gehen darüber hin, daß man meint, sie hätten die kleine Rutschbahn begangen.

Immer wieder wirkt die Brandung die Lappen zersch, die verwehelt mit Wind und Bogen kämpfen, aber, von Sicht umblinzt, schießt schließlich das Boot auf den Sand.

Viele Hände mühen sich, es fest zu machen. Strahlend sieht Sölve Bent Bonken ins Auge und freud ihm beide Hände entgegen.

„Wie danke ich Euch“, ruft sie innig.

„Und wie Euch“, gab der Kapitän zurück. „Nicht wahr,



Schickel besteht, durchdrungen sind. Jede innere und äußere Politik, deren Triebfeder die Klassenfeindschaft ist, verurteilt sich unvermeidlich am Lebensrecht des deutschen Volkes und der Zukunft des deutschen Staates.

Der Verantwortungswille der Arbeitnehmerlichen, der seinen Ausdruck in ihrer korporativen Selbsthilfe findet, ist ein wesentliches Element der Freiheitsbewegung, die auch von Wehrmännern und Jugend mit getragen wird. In der politischen Vereinigung „Christlich-nationale Selbsthilfe“ schließen sich Menschen über die bisherigen zum großen Teil unfruchtbar gewordenen politischen Gegensätze hinweg in dem Willen zusammen, durch die Tat ihre Verantwortungs- bereitschaft zur Weltung zu bringen. Aus ihrer gemeinsamen christlichen, nationalen und sozialen Grundhaltung heraus erkennen sie allen Kräften und Bestrebungen den ersten Rang zu, die die Freiheit des deutschen Volkes zum Ziele haben.

Bemerkenswert ist an der Tagung ferner, daß die Vertreter der christlich-nationalen Arbeitnehmer in einer Sonder- besprechung wie folgt Stellung genommen haben:

In der Erwägung, daß über die sozialpolitische Haltung der Deutschnationalen Volkspartei öffentlich Mißverständnisse und Mißdeutungen hervorgerufen sind, welche den notwendigen Kampf gegen die Sozialdemokratie und andere sozialverderbliche Bestrebungen beeinträchtigen, stellen sich die in Dresden anlässlich der ersten Kantonskonferenz der Christlich-nationalen Selbsthilfe versammelten Vertreter der christlich-nationalen Arbeitnehmer aus ganz Sachsen erneut hinter folgende drei Grundforderungen Adolf Stöckers:

1. Es ist eine geschichtliche Notwendigkeit, die Arbeiterbewegung in ihrer Berechtigung anzuerkennen, sofern sie nicht den Umkreis des Bestehenden, sondern auf gesellschaftlichen Wege einen Anteil der arbeitenden Klassen an der politischen Macht und eine höhere, äußere und innere Lebenshaltung anstrebt.

2. Es ist eine politische Notwendigkeit, die Sozialreform und ihre Führerschaft zu unterstützen, weiterzuführen und auf alle produktiven Stände gleichmäßig zu erstrecken.

3. Es ist eine konservative Notwendigkeit, den in der kaiserlichen Verfassung von 1871 ausgesprochenen Gedanken eines sozialen Aufbaues korporativer Genossenschaften auf der Grundlage des christlichen Volkstums festzustellen und seinerzeit zu realisieren.

Die Versammelten sind bereit, den Kampf, der in den vier Jahren innerhalb der deutschen Reichs um diese Forderung geführt worden ist, erneut zu führen, wenn dieses christlich-soziale Grundbekenntnis dessen Inhalt beim Zusammenschluß der Christlich-Sozialen mit den Konservativen zur Deutschnationalen Volkspartei zum Kernpunkt des Parteiprogramms geworden ist, aufgegeben werden sollte. Sie treten geschlossen der Christlich-sozialen Reichsvereinigung bei und fordern alle Gleichgesinnten auf, dasselbe zu tun.

### Die Altersgliederung in den Berufen.

Die Ergebnisse der letzten Berufszählung stellen in erster Linie die Möglichkeit, die Größe des Nachwuchses in den einzelnen Berufen festzustellen. Die größte Zahl von Lehrlingen und Jugendlichen unter 18 Jahren findet sich bei den Bäckern, wo sie 36 Prozent ausmachen. Dann folgen die Schuhmacher (15 Prozent), die Schlächter (12 Prozent), Schneider (11 Prozent), Tischler, Sattler, Mechaniker (je 28 Prozent), Stellmacher und Barbier (27 Prozent). Der Anteil der Jugendlichen unter 18 Jahren ist am niedrigsten bei den Webern mit 10 Prozent, Steinbrechern mit 9 Prozent, Raschmearbeitern (8 Prozent), Klebnern (8 Prozent) und

Bergarbeitern (4 Prozent). Bei den Berufen des Verkehrs- wens sind Jugendliche überhaupt nicht vorhanden, was sich aus bestimmten gesetzlichen Anforderungen erklärt; so kann es beispielsweise Kraftfahrer unter 18 Jahren nicht geben, da erst von diesem Alter ab ein Führerschein gewährt werden darf. Die Zahl der Lehrlinge ist besonders groß in den alten Handwerksberufen, weil hier der Nachwuchs nicht nur den Bestand an Gesellen wieder auffüllen, sondern auch die selbständigen Meister ersetzen muß. Die Altersgliederung der selbständigen Handwerker gewährt einen interessanten Einblick in das Durchschnittsalter dieser Handwerker. Es zeigt sich, daß die selbständigen Barbier, Konditoren, Maler und Stuckateure am jüngsten sind. Nur 22 bis 30 Prozent von ihnen sind älter als 50 Jahre. Von 48 878 gezählten selbständigen Barbieren sind z. B. nur 1488 über 50 Jahre alt. Im Gegensatz dazu haben die Böttcher das höchste Durchschnittsalter, bei ihnen sind 82 Prozent der Gesamtzahl über 50 Jahre alt. Auch die Schuhmacher weisen ein hohes Durchschnittsalter auf, da 48 Prozent das 50. Lebensjahr bereits überschritten haben. Von den gezählten 9400 Bäckern sind sogar 2358 über 60 Jahre alt, von den 148 700 Schuhmachern 34 478. Auch bei den Gläsern, Töpfern, Uhrmachern, Stellmachern, Maurern, Tischlern und Schmieden ist der Anteil der älteren Erwerbstätigen höher als der Gesamtdurchschnitt der selbständigen Industriellen und Handwerker, von denen nur 37 Prozent über 50 Jahre alt sind. Ebenso wie bei den Handwerkern zeigt sich bei den freien Berufen, daß die Selbständigen erheblich älter sind als die in abhängiger Stellung tätigen Angehörigen des gleichen Berufs. Der Anteil der Älteren ist besonders hoch bei den Apothekern, von denen über die Hälfte älter als 50 Jahre ist und bei den Geistlichen, von denen 40 Prozent das 60. Lebensjahr überschritten haben.

## Das Neueste



vom Neuesten finden Sie nur im Rleser Tageblatt.

Sei es auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens, des Sportes, der wirtschaftlichen Fragen, der Kunst oder der Politik.

Melden Sie darum die Blätter, die Ihren Anforderungen nicht entsprechen.

Bestellen Sie noch heute das

## Rleser Tageblatt.

## Gerichtssaal.

Die Justizbehörde entlassen. Inverworfener Mordanschlag einer Gerichtsverhandlung. Ein junger Schlossergehilfe Hermann Max Gressmann aus Leipzig, im Anfange des zwanzigsten Jahres stehend, der bereits wiederholt getrauert und jetzt als rüchziger Dieb zu bestrafen sein würde, mußte sich unter der Beschuldigung im strafwürdigen Rückfalle den 20 Jahre alten Gewerbetler Hermann Max Knaute, jetzt in Lodwig bei Dresden wohnhaft, einige Ausweis- papiere geföhlen zu haben, vor dem Amtsgericht Dresden verantworten. Nach der im August vorigen Jahres er- klateten Strafanzeige soll dieser Diebstahl vom Beschuldigten in reichlich dreier Weise begangen worden sein, indem er die Briefkästen des Knaute erstlich angeknöpft, dann die erforderlichen und auch richtigen Papiere ausfortierte und nachher wieder zukehrte. Gressmann, der sich gegenwärtig in Berlin in einer anderen Sache in Untersuchungshaft be- findet war nach Dresden transportiert worden. Wie schon im Vorverfahren so bestritt er auch in der Verhandlung den Diebstahl begangen zu haben. Er sei nicht möglich ent- wendete Briefkästen dann sofort wieder unbemerkt in die Tasche zu schieben. Die fraglichen Ausweis-papiere habe ihm der Angegeerfotter geliehen, damit er sich vor der Ver- bürde — der Angeklagte wurde damals von Leipzig aus ge- sucht — erfolgreich verbergen konnte. Der bescholten sein wollende Bauarbeiter Knaute war als Zeuge zunächst nicht zum Termin erschienen, sondern hatte sich fernwählich da- mit entschuldigt, nicht kommen zu können. Später angeordnete polizeiliche Verhörungen ergaben, daß er von Lodwig aus nach Niederbühl zur Stempelkontrolle gegangen war. Es gelang ihm doch noch zum Termin heranzukommen. Trotz aller Vorhalte blieb Knaute dabei stehen, daß er vom An- geschuldigten Gressmann bescholten worden sei.

Immer wieder betonte er dies auch beschwören zu wollen. Mehrfach hatte Amtsgerichtsrat Dr. Reichert auch zur Abnahme des Eides angeleht. Auf einen erneuten Vorhalt des Anklageerretters Gerichtsassessor Dr. Büll gestand der Zeuge schließlich, daß die fragliche Angelei von ihm frei erstanden und wider besseres Wissen falsch er- klatet worden sei. Er beschwor nunmehr dieses Jugendurteil. Daraufhin wurde Gressmann wegen fahrlässiger Unschuld freigesprochen und dem Zeugen Knaute die aus diesem Strafverfahren entstehenden nicht unbeträchtlichen Kosten (Transport des Beschuldigten von Berlin nach Dresden und zurück usw.) auferlegt. Inmunde wird gegen ihn wegen falscher Anschuldigung und Erstattung einer Strafanzeige wider besseres Wissen eingeschritten.

Amtsgerichtsrat Dr. Reichert führte in der Urteils- begründung u. a. aus, hier sei ein junger Mann in gemein- samer Weise des Verbrechens eines Rückfallebstahls grundlos beschuldigt worden, das mit mindestens drei Raubaten Gefährnis geahndet werden mußte. Dubeude von eindringlichen Ermahnungen die Wahrheit zu sagen habe der Zeuge in selten dreier Weise unbeachtet gelassen und auf Ableitung des Eides direkt bestanden. Gegen derartige Menschen wie Knaute könne man nur die größte Abgube haben. Diese Verhandlung habe recht deutlich gezeigt wie Justizmorde ihre Entstehung verdammen, wenn mit der Verlegung der Eidespflicht in so trivialer Weise umgegangen wird. (R.-a.)

## Amol

Hilft bei Rheuma, Gicht, Herzschub, Nerven- und Gefäßschwächen. — Darmmittelgehalt Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

es war Guter Werk, das Strandfeuer? Es hat uns glück- lich den Weg gezeigt. Wir waren schon weit abgetrieben.“

„Sind alle gerettet?“ fragte Sölve, als sie gewachte, wie man unter Peters Aufsicht einige Männer aus dem Boot an den Strand trug.

„Der Kapitän und zwei Matrosen, die ganze Besatzung. Der Kapitän scheint tot. Die Matrosen sind wohl nur erschöpft, denn wir holten sie aus dem Brack vom höchsten Raß herunter.“

„So will ich es, im Gottesloog alles zur Aufnahme der Armen vorzubereiten“, rief Sölve und lief davon. Peter Bonten rief ihr nach, Estrid zu benachrichtigen, Sölve aber sah sich gar nicht nach ihm um. Ihre war, als würde sie verfolgt und eine eiskalte Hand griffe nach ihrem Herzen.

Estrid hatte umsonst versucht, weiter in ihrem Buch zu lesen. Immer wieder lautete sie hinaus in die Nacht. Klang nicht durch Wind und Sturm ein Hilferuf? Durch Brandung und Wellen brach es immer wieder wie ein Schrei.

Und Peter und Bent waren in dieser Sturmnacht draußen. Bitterte sie um die beiden?

Estrid mußte es nicht. Sonst war ihr das Sturm- gebrause die liebste Melodie. Heute nur war ihr bang, und sie horchte unruhig auf jeden Laut, der sich durch das Donnern der Wogen vernahmen ließ.

Stunde um Stunde verrann. Wo Sölve Lieb? Alle suchte herein, im Herde die Gut zu schären. Einen heuen Bild wart sie auf ihre junge Herrin, die in ihrem weißen Kleide so nachlässig in dem großen Ohrenstuhl schnte. Ein weißes Kleid! Alle schüttelte ihren weißen Kopf. Alle Frauen im Gottesloog hatten bis jetzt die Sylter Tracht getragen.

„Das tut nimmer gut“, flüsterte die Alte und schloß geräuschlos die Tür.

Estrid träumte weiter. Wie endlos lang die Nacht war. Einmal war sie nahe daran, hinauf an den Strand zu laufen. Das Wort war unerträglich, aber Estrid sagte sich, es sei wahrlich schon genug, daß Sölve draußen war.

Und doch zog es sie immer von neuem zur Tür. Still lautete sie am Fenster und Lärpösten. Dann schlich sie auf leisen Sohlen, damit sie niemand hörte, hinaus auf die Diele.

Ein seltsam Bangen war über sie gekommen. Wie vor etwas Schrecklichem, Grauenvollem.

Sie schüttelte wieder in den Feseln. Ob sie schlafen ging? Wenn, die Männer würden es Ibel deuten und Sölve mußte gleich zurück sein.

Und dann fürchtete sie auch, so allein im Schlaf- zimmer, das schwarze Geisterstüch, das dort drüben auf dem Meere kreuzte.

Einen dunklen Vorhang hatte sie des Nachts vor die Fenster gespannt, doch Peter hatte ihn rüchlichlos herabgerissen und gemeint, er müsse des Morgens vom Bett auf die Sonne sehen.

Er konnte sehr rüchlichlos sein, Peter Bonten, trophem er sie so heiß liebte und sie auch lauß, wie sie zu- geben mußte, arg verwöhnte. In vielen Dingen verstand er seinen Spaß und er zwang sie dann unter seinen Willen. Oft meinte sie, ihn darum zu hassen. Bent war viel weicher, lebenswürdig. Wenn sie wollte — Frau Estrid

lächelte eigen — dann könnte sie Bent zu ihren Füßen zwingen. Ein solches Bewußtsein für sie und eine Wieder- lage für Peter, der stets tat, als wäre die ganze Welt sein eigen.

Estrids Vögelchen erstarrt plötzlich. „Ging es nicht wieder: „Tapp, tapp“ draußen auf der Diele? Kom nicht wieder das bleiche Gesicht ihr näher und näher mit dem verwilderten Bart, aus dem weißhin das Wasser stieß?“

Estrid schrie auf. Da wurden draußen Stimmen laut und schleifende, schwere Schritte.

„So trägt man Tote“, dachte Estrid erschauernd. Langsam tastete sie sich der Diele zu.

Sölve säumte herein, die schwarze Wackstuchlappe hatte sie sich von dem blonden Haar gerissen. Die ein helligenschein bauchte es sich in seinem rötlichen Glanz um ihre weiße Stirn.

„Alte“, rief sie, „schnell rüf ein Bett. Sie bringen einen Totkranken und zwei ganz verkammerte Matrosen. Die beiden vielleicht bei den Knechten, den Kranken in die Giebelstube.“

„Hör du die Hausfrau“, fragte Estrid vortretend, „daß du hier bestimmst?“

„Da du dich um nichts kümmerst, muß ich es wohl tun“, gab Sölve zurück, und im nächsten Augenblick flog sie der Tür zu.

Die beiden Brüder Bonten trugen einen Mann herein und legten ihn glatt auf die Diele.

Ein Hausen Volks drängte nach. „Nichts da“, rief Peter Bonten bestimmt. Die Ma- trosen, die schon wieder zu sich gekommen, wies er zu den Knechten. „Hilft sie gut zurecht“, gebot er seinen Leuten, „und laßt ihnen nichts abgeben, ich komme nach- her selbst. Dieser hier braucht uns am nötigsten.“ Mit kräftiger Hand schloß er hinter den Schiffen die Tür, dann wandte er sich dem Geretteten zu.

Sölve kniete an der Seite des Verunglückten. Mit barmherziger Hand bettete sie das Haupt des Mannes, von dessen Stirn dunkles Blut herniederrann, in ihren Armen. Mit einem leisen Gefühl des Grauens, gemischt mit leichter Reugier, war Estrid unwillkürlich näher ge- treten.

War der Mann tot? Schauernd hielt sie inne. Aus seinem Bart und Haar, von seinen Kleidern tropfte das Wasser, gerade so, wie sie es jede Nacht in ihren Träumen gesehen, und ein nasser Strom ergoß sich über die Diele.

Die geschlossenen Augenlider des Mannes hoben sich jetzt einen Augenblick, und glanzlose, jaß gebrochene Augen starrten sie an.

Die Untertren zitterte es da in Estrids Augen auf, und mit einem gelenden Ausruf: „Jungewart Gerds!“ sprach sie ohnmächtig zusammen.

Peter Bonten warf einen durchdringenden Blick auf sein Weib, dem Bent zu Hilfe sprang, dann sagte er hart und klar zu der hereintretenden Alte: „Der Frau ist schlecht geworden. Nimm dich ihrer an. Hast du die Kammer gerichtet?“

Alte nickte, und dann sagte sie, mit einem schuen Seitenblick auf den am Boden Liegenden: „Die Toten stehen wieder auf, Jungewart Gerds vom Schwarzen Aallen“ in all wieder da.“

Sie schlürfte zu Estrid, die sich soeben unter Bent's Hilfe langsam emporrichtete.

Kun flog Estrids Blick zu Jungewart Gerds, der, von Sölve und Peter unterstützt, sich mühsam aufrichtete. Einen Augenblick tauchten die beiden Augenpaare starr ineinander, dann kam es hoch wie aus röhrender Brust von des Verwundeten Lippen:

„Hinweg! Hinweg mit ihr, die mir die Leue brach! — Jede Nacht bin ich bei ihr gewesen, mit meinem Huch! Jede Nacht habe ich sie nicht schlafen lassen, weil sie mich betrat. Aber im Tode — darf sie nicht bei mir sein.“

Ohnmächtig laut er zurüd. Ein wimmernder Laut kam von Estrids Lippen.

„Fort!“ gebot Peter, und worilos hoben die Brüder den Verunglückten auf und trugen ihn hinaus. Sölve folgte. Nicht einen einzigen Blick mehr hatte sie für die Schwester.

„Hör er fort?“ fragte Estrid, sich das verwirrte Haar von der Stirn streichend.

„Mir hebt das Herz“, wehlagte die alte Alte und schüttelte sich.

„Geh“, gebot Estrid hart, „und sage Peter Bonten, daß für Jungewart Gerds kein Platz im Gottesloog ist.“

„Das wäre!“ rief Alte feierlich, ins Hochdeutsche ver- fallend.

Wir werden doch unserem Namen keine Unehre machen? Der Gottesloog stand hundert von Jahren allen Unglücklichen offen. Weit, weit sollen wir die Lore ausmachen, Frau, wenn ein Totgeglaubter wiederkehrt.“

„Geh“, gebot Estrid noch einmal. Und Alte bückte sich unwillkürlich vor dem flammen- den Bild der Jänrenden und schlich hinaus.

Estrid schloß die Augen. Zum Sterben elend war ihr. Mühsam schleppte sie sich in ihr Schlafzimmer, halb angekleidet laut sie auf ihr Lager.

Der Sturm heulte noch immer, und sie horchte in die Nacht hinaus auf jeden Laut.

Sie wartete auf Peter Bontens Schritt, aber der Morgen brach grau und regenschwer durch die Fenster und noch immer horchte sie vergebens.

Peter Bonten kam nicht.

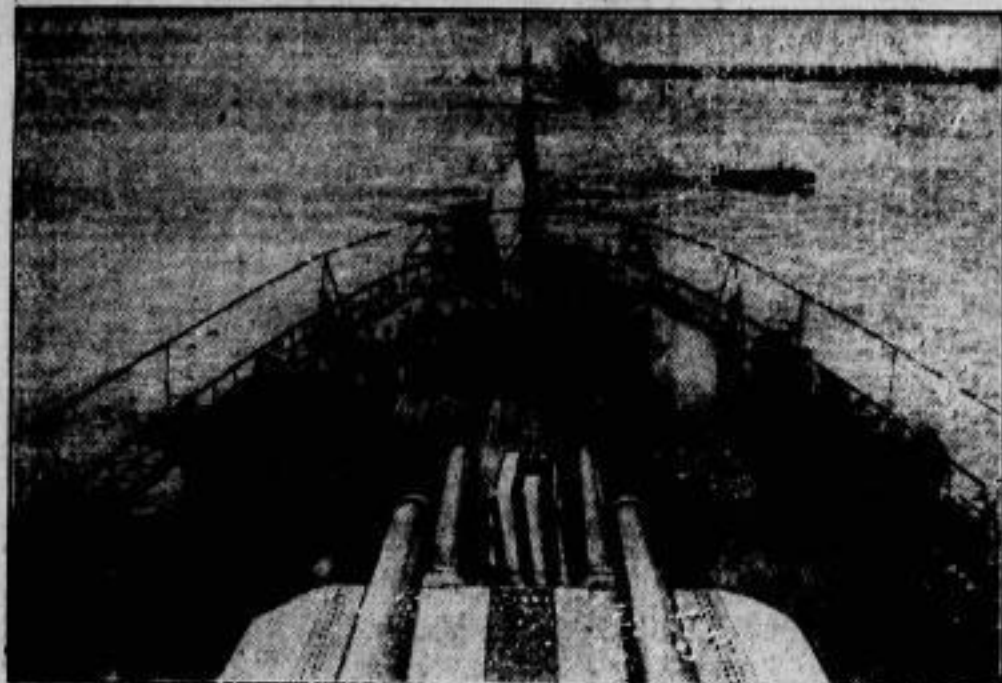
Stille, dunkle Tage kamen nun über den Gottesloog. Jungewart Gerds lag noch immer ohne Bewußtsein in der lichten Stube mit dem niederen, breiten Fenster, das einen weiten Ausblick auf das silberglimmernde Watt reigab. Sölve und Bent Bonten teilten sich in seine Pflege.

Estrid war krank. Sie lag liebernd in ihrer Stube und grüßte mit Peter, der ihr Küssen, den Kapitän Gerds nach sich zu seiner Mutter zu geleiten, kurz ab- schiebt hatte.

„Der Mann ist todkrank“, war seine Antwort, „ein Transvort ist völlig ausgeschlossen. Ich will aber selbst zu seiner Mutter nach Ah fahren, ihr zu sagen, daß ihr Sohn lebt. Ich meine, gehört zu haben, daß sie sich schon jahrelang um ihn sorgt. Sie kann ja dann viel- leicht selbst kommen und ihren Sohn gesund pflegen, denn für Sölve werden die ständigen Nachtwachen ein bißchen zu viel, wenn ihr auch Bent treulich zur Seite steht.“



# Neues vom Tage in Bild und Wort.



Die Ueberführung der Leiche des amerikanischen Botschafters  
in Paris.  
Marion E. Herrick, nach Amerika geschickt unter Erweisung  
aller militärischen Ehren an Bord des französischen Kreuzers  
„Tourville“.



Das Spiel Norden-Nordwest gegen Wiener Polizei,  
das am 7. April in Berlin zum Austrag kam, endete mit  
dem Siege der Berliner Mannschaft 2:1. — Im Bilde: Der  
Wiener Torwart wirft sich einem Schuß des Berliners  
Thotzinoff entgegen.



General v. Lauter †.  
Am 8. April starb in Heidelberg kurz vor  
Vollendung des 74. Lebensjahres der ehe-  
malige Generalinspektor der Infanterie,  
General der Artillerie a. D. Ludwig v. Lauter,  
dem während des Weltkrieges die gesamte  
deutsche schwere Artillerie unterstand.



Meisterwerke der Architektur.

Die Marienburg (Teilsansicht).  
Originalgröße von Hunder-Ränden.



Deutscher Sieg im Targa Florio-Rennen.  
Das große italienische Motorradrennen  
um die Targa Florio wurde von Paul  
Köppen, dem Sieger von 1927, auf 9. M. M.  
in einer Zeit von 5:23:38 gewonnen.



Die Entscheidung über Amerikas  
bewaffnete Intervention in Mexiko  
für den Wiederholungsfall mexikanischer  
Grenzübertretungen wurde von Washington  
dem Grenzkommandanten, General Hoffner,  
überlassen, zu dessen Verfügung 10000 Mann  
und zahlreiche Kampflugzeuge stehen.



Zum Schulanfang.  
Des Lebens Ernst beginnt.



Der neue Leiter des Tonbild-Studiums,  
Direktor Heinz Kuerbach, der Nachfolger  
des verstorbenen Generalkonsuls  
Brückmann.



Die Eröffnung der Berliner Galopp-Saison  
in Straußberg am 6. April. — Unser Photograph hat einen  
Augenblick aus dem Frederichshorfer Jagdrennen festgehalten.  
Einst der Sieger „Perd“ unter Oberleutnant von Neßig.



Das Abbel Tobbington-Rennen,  
das am 7. April in Berlin-Mariendorf aufgefahren wurde  
und als Fortsetz zum Derby gilt, sah als Sieger „Signal“  
(Fahrer P. Finn) das Ziel passieren.



## Vermischtes.

**Große Steuerunterschlagungen bei einer künftigen Verwaltungen.** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung kamen große Steuerunterschlagungen im ehemaligen Amt Warten, das jetzt nach Dortmund eingemeindet ist, zur Sprache. Die Steuerbehörde hatte an die Amteinsammler Aufforderungen zu Steuernachzahlungen aus den Jahren 1927, 1928, 1929 und 1934 erlassen lassen, während die Steuerzahler behaupten, die Zahlungen bereits geleistet zu haben. Oberbürgermeister Eichhoff gab zu, daß große Verechnungen vorgekommen sind und erklärte, daß der Hauptschuldige Stadtschreiber Müller, dem Steuerunterschlagung in 24 Fällen im Gesamtbetrag von 12000 Mark nachgewiesen wurde, bereits mit sieben Monaten Gefängnis bestraft und aus dem Dienst der Stadt Dortmund entlassen worden ist. Im übrigen besteht noch ein rückständiger Betrag von 75000 ungeklärter Steuerbeträge. Der Oberbürgermeister betonte, daß eine strenge Untersuchung eingeleitet und die Schuldigen der Bestrafung zugeführt werden sollen.

**Gattenmord und Selbstmordversuch in Charlottenburg.** Der 43 Jahre alte Kaufmann Bernhard Hoffmann erlag mit einer Art in der vergangenen Nacht seine 33jährige Ehefrau, die wegen Dohrerie eine Zeitlang in einer Anstalt war, aber kurz vor Ostern wieder entlassen worden war. Hoffmann selbst hatte nach der Tat versucht, sich die Pulsader zu öffnen, doch war ihm das nicht gelungen. Er hatte dann den Versuch unternommen, sich zu vergiften. Der Feuerwehr gelang es, ihn ins Leben zurückzurufen. Er wurde dem Staatskrankenhaus zugeführt, wo er in gefährlichem Zustande darniederliegt.

**Schülerfeldmord oder Unglücksfall?** Der zwölfjährige Sohn des Chauffeurs Erwin Deiners in Berlin hat sich gestern mittags in der elterlichen Wohnung in Reutheim erschossen. Der Junge lebte am Sonntagabend ziemlich lebhaft von einem Ausflug zurück. Als ihm seine Eltern deswegen Vorhaltungen machten, wurde er ziemlich aufgebracht und tobte. Zur Strafe sprach die Mutter seinen Namen mit ihm. Dies hat er sich anscheinend zu Herzen genommen, daß er sich während die Mutter bei Nachbarn weinte, mit einem Leibriemen an der eisernen Bettstelle erhängte. — Eine andere Meldung bringt: Der zwölfjährige Sohn des Kraftwagenführers Deiners, der in der elterlichen Wohnung in Reutheim an einem Bettposten hängend leblos aufgefunden worden ist, hat nicht, wie angenommen worden ist, Selbstmord verübt, sondern ist anscheinend einem Unglücksfall zum Opfer gefallen. Es wird angenommen, daß der Junge, in Abwesenheit der Mutter nach Kinderart „Erhängen“ geübt hat, wobei sich die Schlinge um seinen Hals so fest zugesogen hat, daß er sich nicht mehr befreien konnte und hilflos erstickte.

**Lebensrettender Eingriff mit einem Taschenmesser an dem Subaposter Universitätsprofessor Dr. Balint.** Der Internist und Direktor der ersten Internen Universitätsklinik Professor Rudolf Balint erlitt am Sonntagabend nachmittags in seiner Wohnung infolge Reihkopfschmerzen einen Erstickungsanfall. Der bei ihm weilende Privatdozent und Halschirurg Dr. Pollatsch operierte den Erstickenden in überaus großer Geschwindigkeit mit seinem Taschenmesser. Dr. Pollatsch führte mit dem Taschenmesser einen Reihkopfschnitt in der Quere durch und legte dann eine Korkkappe ein. Nachdem derart die Möglichkeit des Atmens gesichert war, wurde der Kranke in ein Sanatorium übergeführt, wo die Operation in sachgemäßer Weise vollendet wurde. Der Kranke erlangte das Bewußtsein bald wieder. Jetzt hat sich das Befinden soweit gebessert, daß er bereit im Reihstuhl sitzen kann.

**Verurteilung eines falschen Arztes.** Der Betrüger Johann Stampf, der sich als Doktor der Medizin ausgab und dem es sogar gelang war, einige Zeit hindurch in einer Prager Klinik als Arzt beschäftigt zu werden, ist gestern zu zehn Monaten Kerker verurteilt worden. Außer seinen Betrügereien wurde ihm auch noch der Diebstahl wissenschaftlicher Instrumente nachgewiesen. Der Betrug war vorübergehend unterbrochen worden, um Stampf auf seinen Verhaftungszustand unterzogen zu lassen.

**Drei jugendliche Fallschirmjäger verhaftet.** Gestern Abend gelang es der Berliner Kriminalpolizei, drei jugendliche Fallschirmjäger auf frischer Tat in der Nähe des Schießplatzes Bahnhofs festzunehmen. Ein großer Teil von gefährlichen Fallschirmjägern, die ziemlich plump nachgemacht wurden und aus einer Heilegerung bestanden, konnte bei den Verhafteten beschlagnahmt werden. Es handelt sich um drei 17-jährige arbeitslose Jungs, die in der Wohnung des einen, in der Langestraße, die Fallschirmhülle in Formen gegossen hatten. Die gesamten Werkzeuge wurden von der Polizei beschlagnahmt.

**Verhaftung des Badenhausener Schrankenwärters.** Zu dem Zusammenstoß zwischen Eisenbahnwagen und Automobil bei Badenhausen, bei dem fünf Berliner getötet wurden, wird gemeldet, daß der Schrankenwärter verhaftet worden ist, da festgestellt wurde, daß die Schranke an dem Bahnübergang in dem Augenblick des Zusammenstoßes nicht geschlossen war. Der Schrankenwärter gibt an, er sei in dem Augenblick, als das Automobil, im Begriff gewesen, die Schranke zu schließen, durch die Patrone des Autos sei er aber geblendet worden. Nach den Ermittlungen muß auch dieser Zeitpunkt zur Erklärung der Schranke als zu spät bezeichnet werden, da der Zug schon in nächster Nähe war.

**Eine bedeutsame Vereinigung.** Wenn drei Deutsche bestimmen sind, gründen sie gleich einen Verein und vier Zweige. In Berlin hat sich jetzt ein Verein zur Erhaltung der Rosenhaldenstraße gebildet, der die Reinlichkeit des südlichen Teils einem anderen Verein überlassen will. Wenn vor einem Haus ein Briefkasten hängt, wird man wohl die Gründung eines „Vereins zur Reinigungskontrolle der rechten Hälfte des Briefkastens“ anregen.

**Zu welen diebstahl im Schnellzuge.** Wie das Prager Abendblatt Tesle Slobo meldet, wurde die Prager Schauspielerin Anna Seblacel in der gestrigen Nacht, als sie mit dem Schnellzuge von Olmütz nach Prag zurückkehrte, beraubt. Die Kuffertin war eingeschlafen und es wurden ihr ein Perlenhalsband sowie einige andere Juwelen und Geld im Gesamtwerte von über 100000 K. geraubt.

**Schwerer Brandwaden auf einem medienburgischen Rittergut.** Sonntagabend gegen 10<sup>1/2</sup> Uhr brach auf dem Rittergut Babels des Gutsbesizers Dr. von Dörren in der Gutscheune ein Brand aus, der das große Gebäude vollständig in Asche legte. Der Notruf brachte aus Gnoien und den Feuerwehren der Nachbarorte gelang es, ein der Scheune unmittelbar benachbartes Wirtschaftsgebäude vor dem Feuer zu schützen. Mitberannt sind viele Maschinen und große Erntevorräte, so u. a. ein Dreschapparat, eine Strohpressen, 150 Fuder Dörsen, 310 Zentner Heulackorn, 200 Zentner ausgeföhntes Korn, 400 Zentner Kunstdünger und 70 Fuder Stroh. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

**Die Wiederherstellung von Arbeit an der „Europa“.** An der Wiederherstellung des Floßdampfers „Europa“ wird auf der Werft von Blohm u. Voß jetzt wieder unermüdlich gearbeitet. Blättermeldungen zu-

folge rechnet man damit, daß die erste Probefahrt voraussichtlich Februar oder März nächsten Jahres stattfinden kann. Wahrscheinlich müssen drei Docks in einer Kuppelbahn von etwa zwei Dritteln der Schiffslänge ganz herausgenommen werden. Man hofft, die „Europa“ in den nächsten Tagen einbauen zu können.

**Schiff in Seenot.** Der italienische Dampfer „Joannes“ befindet sich nach einem von der Funkstation Marseille aufgefundenen Funkruf auf 41 Grad 15 Minuten nördlicher Breite und 3 Grad 15 Minuten östlicher Länge in höchster Seenot. Das Schiff, das aus unauferklärten Gründen nur noch fünf Mann Besatzung an Bord hat, war bereits von dem italienischen Dampfer „Gunda“ ins Schlepptau genommen worden. Der hilfeleistende Dampfer sah sich aber am Sonntagabend genötigt, den „Joannes“ seinem Schicksal zu überlassen.

**Drei Todesopfer auf dem Hildebrandschacht.** Von der Berg U. A. wird zu dem bereits gemeldeten Unfall auf dem Hildebrandschacht bei Reudorf mitgeteilt, daß zwei der Verschütteten dem Unfall zum Opfer gefallen sind, während die anderen unverletzt oder mit geringeren Verletzungen abgeholt werden konnten. Der im Laufe des Sonntagabend noch lebend geborgene Schleppler Wiska ist seinen Verletzungen erlegen, so daß insgesamt drei Todesopfer zu beklagen sind.

**Flugzeugabsturz in Frankreich.** Dem Journal wird aus Bourges gemeldet, daß ein von einem Leutnant geführtes Flugzeug über den Flußlauf von Noord aus 1000 Meter Höhe abgestürzt ist. Der Fliegerleutnant ist seinen Verletzungen erlegen. Der Apparat wurde vollkommen zerstört.

**Ein Geisteskranker im französischen Finanzministerium.** Wie die Morgenpresse berichtet, erlitten gestern nachmittags im Finanzministerium ein junger Mann, der den Ministerpräsidenten sprechen wollte. Der Diener nach dem Zweck seines Besuchs fragte, antwortete er, ich will Kommissar töten. Es handelt sich um einen geisteskranken Autobuschauffeur, der in die Abteilung für Geisteskranken ins Gefängnis gebracht wurde.

**Ein Streit um den Malteier-Schatz.** Vier lebhafte Kisten, die Goldbarren und Verzierungen mit Diamanten und anderen Edelsteinen befüllt, bilden den Streitgegenstand, um den die Sowjet-Regierung, eine Gruppe englischer Bankiers, einige russische Emigranten und die Malteier-Ritter kämpfen. Die Kisten enthalten Malteier-Schatz, zahlreiche Goldbarren, darunter Reliquien, wie einen Splitter vom Kreuz Christi, ein Gemälde der Jungfrau Maria, das dem Genaalisten Lucas zugeschrieben wird, und die rechte Hand Johannes des Täufers. Dieser „Malteier-Schatz“ wurde 1798 dem Jaren Paul I. zur Aufbewahrung übergeben, als Wlata in die Hände der Franzosen fiel; der Jar verpflichtete sich, den Schatz dem Orden des Heiligen Johannes, d. h. den Malteierrittern, zurückzugeben, wenn sie ihre Selbstständigkeit wieder erlangen. Als die verstorbene Kaiserin Marie von Rußland, die Witwe des Jaren Alexander III. sich nach Dänemark zurückzog, soll sie diese vier Kisten mitgenommen haben. Bei ihrem Tode wurden sie russischen Geisteskranken ausgehändigt und kamen in den Besitz des Bischofs Tichon in Berlin, der die Kisten für ein Darlehen von 600000 Mark an eine Gruppe englischer Bankiers verpfändete; das Geld sollte zum Bau der russischen Kirche in Berlin verwendet werden. Die Kisten befinden sich jetzt in Paris, und die Bankiers beanspruchen sie als Eigentum, da ihnen die geliebte Summe nicht zurückgegeben werden konnte. Die Sowjet-Regierung möchte sie erwerben, da sie sie als „Nationaligentum“ betrachtet. Aber auch die Malteierritter erheben Ansprüche, denn der Orden hat jetzt durch Russifolien den Malteier-Palast auf der Insel Rhodos wieder erhalten und dadurch eine neue Selbstständigkeit erlangt, wodurch die Bedingungen für das vom Jaren Paul gegebene Verprechen erfüllt sind.

**Der Börsenspieler der Amerikanerin.** Die Sucht, an der Börse zu spielen, hat immer weitere Kreise der amerikanischen Weiblichkeit ergriffen. Es sind jetzt schon nicht mehr nur die reichen Damen, sondern auch die Bürofräulein und Verkäuferinnen wollen ihr Glück an der Börse machen, und eine große Anzahl von jungen Mädchen spielt an den Börsen von New York und Chicago. Jedes Tippfräulein, das 25 oder 40 Dollar in der Woche verdient, spart ein Viertel oder die Hälfte eines Wochenlohns, bis sie 40 oder 50 Dollar zusammen hat. Dann vereinigt sie sich mit ihren Kolleginnen zu einem „großen Coup“. Mehrere legen zusammen, und die 300 bis 400 Dollar werden dann zur Spekulation verwendet. Natürlich muß man zuerst den „richtigen Tipp“ haben, und dafür zahlt man alle möglichen Aufwände ein. Die eine hat einen Freund in einem Bankgeschäft, die andere hat Beziehungen zu einem Industrieunternehmer, dessen Aktien „lobbieren“ helfen werden, und die dritte hat von dem Visthon beim Herausfahren in ihr Büro den Namen einer Aktie gehört, die eine „wahre Goldgrube“ darstellt. Jedermann hat Tipp und jedermann gibt Tipp. Ist dann das große Geschäft glücklich erledigt, sind die Papiere gekauft, so haben die Spekulantinnen nichts weiter zu tun, als die Entwicklung abzuwarten. Solange die Hausbewegung an der Börse anhalten, ist alles gut und schön. Man wartet einige Zeit, und dann haben die jungen Damen ein paar hundert Dollar verdient. Aber auch dabei schon kommt es zu heftigen Streitereien. Immer gibt es eine Kengstliche, die „früher austragen“ will, während die andere noch weiter verdienen wollen. Noch schlimmer sind die Gegenfälle, wenn das Papier fällt. Soll man warten und noch mehr verlieren oder soll man wenigstens etwas retten? Einige „bekommen kalte Füße“ und wollen retten, was zu retten geht; andere hoffen, daß sich die Aktie erholen wird. Bei diesem Durcheinander der Meinungen wartet man selten bis zum richtigen Augenblick, und die jungen Damen, die so reich werden wollten, büßen in den meisten Fällen ihre mit so vielen Entbehrungen zusammengebrachten Ersparnisse ganz oder zum größten Teil ein. Das dieses Börsenspieler, das die Büros und Geschäfte der amerikanischen Großstädte ergriffen hat, nicht gerade die Arbeitslosigkeit der Angehörigen fördert, ist zweifellos. Verschiedene große Firmen haben daher ihren Angestellten das Börsenspiel verboten und entlassen unachtsamlich diejenigen, die dies Verbot übertreten. Aber solche Maßnahmen können die Leidenschaft natürlich nicht ganz unterdrücken. Es wird im geheimen weiter spekuliert, und wenn man die Geipräde der jungen Damen in der Untergrundbahn oder im Omnibus belauscht, so hört man nicht mehr von Böden, Gesellschaften und ähnlichen Dingen, sondern hauptsächlich von Aktien, und der Handelsteil der Zeitungen wird eifriger studiert als alles andere.

## Frühlingserwachen im Stoffwechsel.

Von Dr. med. Kurt Kayser, Berlin

Wenn in den Zeitungen berichtet wird, daß die Instrumente der Erdbebenwarte dieses oder jenes Ortes ein viele Tausende von Kilometern entferntes Erdbeben angezeigt haben, dann überwiegt ein Gefühl hoher, raumender Bewunderung für die technische Feinheit derartiger Instrumente. Ein Kunstwerk von nicht minder großer Präzision ist aber auch der menschliche Körper. Wer konnte nicht jene berühmten alten Leute, die schon ein oder mehrere Tage vorher durch steigende Schmerzen in ihrem kranken oder verwundeten Bein den nahenden Wetterumschlag prognostiziert und wie der alte, gebrechliche, wie der ver-

wunderte, so ist auch der gesunde Organismus, wenn auch in anderem Ausmaße, noch empfindlicher gegen Klima, Jahreszeit und Witterung. Das zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit gerade im Frühling. Hier reagiert insbesondere unter Seelenleben mit der ganzen Stala der Empfindungen vom „himmelhoch aufschend“ bis „zu Tode betäubt“. Der blaue Himmel, die leuchtende Sonne, die milde weiche Luft und das prächtige Kleid der grünen und schwellenden Natur übt auf unseren ganzen Organismus einen wenn auch wissenschaftlich noch nicht ganz geklärt, so doch ungemein deutlichen Einfluß aus. Dessen Besendart läßt sich noch am besten erkennen in der Umstellung unseres Stoffwechsels im Frühling.

Es ist nicht zu verwundern, daß man heutzutage als Ursache dieser Umstellung den durch das Fehlen von Vitaminen und Präziden im Winter bedingten Mangel an Vitaminen und andererseits die mit Einsetzen der frühlinghaften Witterung einsetzende Tätigkeit der Drüsen mit innerer Absonderung und ihrer Stoffwechselprodukte, die Hormone, dafür verantwortlich macht. Vitamine und Hormone beeinflussen die Zusammenfassung unseres Blutes, in dem ein Kreis gleichbleibendes und von eben diesen beiden Faktoren reguliertes Verhältnis zwischen Säuren und alkalischen Anteile besteht. Schon die kleinsten Störungen dieses sogenannten „Säure-Basen-Gleichgewichts“ führen zu bestimmten krankhaften Zuständen oder Krankheitserscheinungen.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß insbesondere beim Kleinkind zur Frühjahrszeit oft eine Verschiebung im Kalziumstoffwechsel, der von der Lebensdauer her reguliert wird, eintritt. Als Folge hiervon zeigt sich eine gesteigerte Erregbarkeit des Nervensystems, wobei es zu den bekannten im Volksmunde fälschlich als „Nährkrämpfe“ bezeichneten Kinderkrämpfen kommt. Gewisse Hautausschläge beim Säugling, das geduldete Kratzen von Wästelrolle und Schuppenflechten wird gleichfalls auf derartige frühlinghaft gesteigerte Tätigkeit der Drüsen mit innerer Absonderung zurückgeführt.

Nun erklärt sich uns auch ohne weiteres die gesteigerte Erregbarkeit der Sexual-Drüsen in der Frühjahrszeit und alle hieraus sich ergebenden Folgenzustände. Mit hoch statistisch erwiesen, daß die meisten Geburten in die Monate Januar bis April fallen, und daß unter diesen Monaten wiederum der Februar an erster Stelle steht, weil für die in diesem Monat erfolgten Geburten der Vormonat Mai als Zeugungsmonat in Frage kommt. Auf der anderen Seite aber steht gleichfalls fest, daß die Zahl der Selbstmorde und der Sexualverbrechen zu keiner Zeit des Jahres so groß ist wie im Frühling.

Dem Vitaminmangel wird man vielleicht das Auftreten abnormer Müdigkeit zuschreiben müssen, das häufige Vorkommen von Kopfschmerzen, Migräne, die nervöse Reizbarkeit und viele andere Krankheitserscheinungen, von denen in der Frühjahrszeit schwächliche und blutarme Menschen, insbesondere Frauen, oft geplagt werden. Vielleicht gehört hierher auch die Beobachtung, daß in den Monaten April bis August beim kindlichen Körper ein vermehrtes Längenwachstum eintritt.

Wie man sieht, stehen die Erklärungsversuche dieses wunderbaren Geschehens zur Frühjahrszeit noch auf sehr schwankenden Füßen. Die festesten Zusammenhangs haben unsere Dichter und Denker längst erkannt und auch die alte Volksmedizin hat diesen Dingen in Gestalt der bekannten Frühjahrskur rein gefühlsmäßige Rechnung getragen. Wenn man auch heute im Frühling nicht mehr „zur Aberläst“ oder den „Blutreinigungsmitteln“ mehr Wert zugibt, als etwa einem bisweilen nicht ungewöhnlichen Abführmittel, so kommt doch damit bis zu einem gewissen Grade das zum Ausdruck, was für die Umstellung des Stoffwechsels im Frühling von Bedeutung ist.

Sorgen wir also durch zarte Rücksichtnahme auf das Gefäß- und Seelenleben, wie durch zweckmäßige frische Gemüse und frisches Obst hervorragende Ernährung dafür, daß die Umstellung von Körper und Seele im Frühling recht reibungslos von statten gehe und halten wir es mit Klopffod und seinen berühmten Versen:

„Schön ist Mutter Natur, Deiner Erfindung Bracht,  
Ueber die Fluren bestreut, Schöner ein froh' Gesicht,  
Das den großen Gedanken Deiner Schöpfung  
noch einmal denkt!“

## Vom Geheimnis der Kunstseide.

„Vom Geheimnis der Kunstseide?“ — So mancher wird über diesen Titel lächeln, weil ein Geheimnis soll in diesem Stoffe liegen, dem wir täglich begegnen, nicht nur in den bekannten Modeartikeln, sondern — von manchen vielleicht gar nicht wiedererkannt — in schon bemalten Theatervorhängen, Möbelstoffen, in Wandbepan- nungen und Bucheinbänden jeder Art. Wenn wir im Sommer das hunte Kleid eines Schmetterlings bewundern, denken wir gewiß nicht an die häßliche Raupe, die er vorher gewesen ist. So ähnlich wird es uns gehen, wenn wir hören, daß das in schillernden bunten Farben leuchtende Kunstseidengewebe aus Zellstoff, der aus dem Holz des Waldes gewonnenen Zellulose, herkommt. Aus dem Zellstoff wird bekanntlich auch das Papier hergestellt und noch so manches andere wichtige Fabrikat, von dem wir auch kaum ahnen, daß es aus dem grünen Walde stammt, vom selben Stämmestamme vielleicht, unter dem wir an schönem Sommerstage irgendwo in deutschen Wäldern fröhliche Rast gehalten haben. Die Herstellung und Verarbeitung der Kunstseide vom Grundstoff bis zum schimmernden Endfabrikat ist eine langwierige. Viele Jahre wissenschaftlicher und sachmännischer Arbeit hat es bedurft, um aus dem einkigen Erzeugnis ein nun schon längst alltägliches Edelmateriale zu entwickeln. Die „künstliche Seide“ beträgt in der in einem Jahre hergestellten Menge das Vierfache der echten Seide, so im Jahre 1928 etwa 133 Millionen Kilogramm Kunstseide gegen etwa 40 Millionen Kilogramm Naturseide. Die künstliche Textilfaser soll aber gar nicht mit der Seide der Seidenraupe in Konkurrenz treten. Sie bedeutet heute im Reiche der Mode und, wie wir bereits oben schon angedeutet, im wirtschaftlichen Leben überhaupt, ein Erzeugnis für sich, in dessen Dienste Millionen Werte und Millionen Arbeitskräfte stehen. Darum wäre es sehr verfehlt, wenn wir die Kunstseide als „unecht“ betrachten würden. Unsere Damenwelt hat sich schon längst an den künstlichen Schimmer kunstseidener Toiletteartikel, also nicht nur der Gewänder und Ueberkleider, sondern auch der verschiedensten anderen zur Gewandung notwendigen Stücke, wie Handschuhe, Wäsche, Futterstoffe usw. gewöhnt. Künstlerischer Sinn hat in verschwenderischer Farbenpracht immer neue Wirkungen aus denarten und anscheinungsreichen Geweben, die der Kunstseidenfabrikation entstammen, hervor, so daß man in Wahrheit die Schöpfungen der Zellulose in Gestalt der kunstseidenen Wandergewirke mit den prächtigen Schmetterlingen in der Natur vergleichen kann.